

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1926

318 (13.7.1926) Abendausgabe

Badische Presse

und **Handels-Zeitung** Badische Landeszeitung

Verbreiteste Zeitung Badens. Karlsruhe, Dienstag, den 13 Juli 1926.

Bezugspreis frei ins Haus halbjährlich 1,50 M., im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1,40 M. Durch die Post monatlich 2,00 M. ... Einzelpreise: Wertungs-Nummer 10 S., Sonntags-Nummer 15 S. ...

Verantwortlich: Dr. Walter Schmeider. Redaktionsrat: Dr. Walter Schmeider, Dr. ...

Das neue Schuldenabkommen.

Wichtige Zugeständnisse für Frankreich.

F.H. Paris, 13. Juli. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Wenn auch der Wortlaut des Abkommens, das gestern zwischen dem englischen Schatzkanzler Churchill und dem französischen Finanzminister Caillaux unterzeichnet wurde, offiziell nicht bekannt ist, so sind die Pariser Morgenblätter dennoch in der Lage, ausführliche Einzelheiten darüber mitzuteilen. Caillaux selbst erklärte, daß er von dem Abkommen so befreit sei, wie man es sein könne, wenn man sich verpflichte, Schulden zurückzahlen. Im großen und ganzen scheint es dem Finanzminister gelungen zu sein, wichtige Zugeständnisse zu erhalten. Allerdings konnte er in dem Abkommen selbst, das aus acht Artikeln besteht, keine Schutzklausel durchsetzen, weil die englische Regierung dies aus politischen Gründen nicht bewilligen konnte, aber eine Reihe von Briefen ist dem Abkommen beigegeben worden, und in allen diesen Briefen wird Frankreich eine Art Schutzklausel zugestanden, wonach nämlich das Abkommen einer Revision unterzogen werden kann, wenn die Zahlungen Deutschlands sich unter dem Betrag halten würden, den Frankreich an England jährlich zu zahlen hat. Es wurde also keine feste Bindung zwischen den deutschen Reparationszahlungen und der französischen Schuldentilgung hergestellt. Frankreich aber würde die Möglichkeit haben, falls es nicht genügend von Deutschland bekommen sollte, diese Tatsache bei dem englischen Schatzkanzler geltend zu machen und eine Revision des Abkommens zu verlangen.

Man muß sich daran erinnern, daß vor dem Abschluß des Waffenstillstandes bei der Festlegung der 14 Punkte alle Alliierten ausdrücklich erklärten, daß jeder einzelne Staat bereit sei, seine Kriegsschulden selbst aufzubringen. Dieser Grundsatz geriet in Frankreich seit langem in Vergessenheit. Man will immer einen engen Zusammenhang zwischen den deutschen Reparationszahlungen und den Schuldentilgungen Frankreichs herstellen. Uebrigens darf nicht übersehen werden, daß Frankreich, selbst wenn es an England und Amerika volle Jahreszahlungen leistet, immer noch ein sehr gutes Geschäft machen würde, denn vom Jahre 1928 ab soll Deutschland bekanntlich zweieinhalb Milliarden Goldmark Reparationen zahlen, wovon Frankreich 1,3 Milliarden Goldmark erhalten soll. Selbst wenn Frankreich volle Jahreszahlungen an England und Amerika leistet, hätte es abzugeben, jedoch also Frankreich vom Jahre 1928 ab für seine eigenen Zwecke 625 Millionen Goldmark, also 781 Millionen Goldmark von den deutschen Zahlungen verwenden könnte. Diesen Betrag muß es natürlich nicht allein zum Wiederaufbau benutzen, sondern er wird der französischen Staatskasse zugute kommen. Deutschland hat also von 1928 an nicht nur die Kriegsschulden Frankreichs an England und Amerika zu zahlen, sondern kommt auch noch für die Reparationen und die eigenen Bedürfnisse des französischen Staatshauses auf.

Was die Zahlungen Frankreichs an England anbetrifft, so bleibt der im August vorigen Jahres festgesetzte Jahresbeitrag von 12,5 Millionen Pfund aufrechterhalten, aber während der ersten fünf Jahre erhält Frankreich ein sehr weitgehendes Moratorium.

Es scheint, daß im ersten Jahre nur vier, im zweiten Jahre sechs, im dritten Jahre acht, im vierten Jahre zehn und im fünften Jahre zwölf Millionen Pfund an England zu zahlen sind. Uebrigens wird der verbleibende Rest während dieser fünf Jahre nicht mit Zinsen und Zinseszinsen nachgezahlt sein. Der Restbetrag wird zu Gunsten Frankreichs herabgesetzt, und die Nachzahlung wird erst nach etwa 30 Jahren erfolgen müssen.

Eigentliche Transferbestimmungen konnte Caillaux gestern nicht durchsetzen, aber Frankreich wird von England das Ver-

sprechen gegeben, daß England mit den Zahlungen zuwarten würde, wenn dadurch eine Gefahr für die französische Valuta entstände. Die Höhe des Betrages, der im Falle einer Gefahr für die französische Devisen gestundet werden würde, ist in dem Brief nicht angegeben. Eine vollständige Stundung des Jahresbetrages wird nicht stattfinden können, sondern Großbritannien würde nur mit dem Teil der Jahreszahlungen zuwarten können, den es selbst, nachdem es die Jahreszahlungen von den übrigen Alliierten und Deutschland einliefert hätte, zur Zahlung seiner eigenen Schulden an Amerika einbringen könnte.

Welche bedeutenden Vorteile dieses Abkommen für Frankreich enthält, geht aus einer Berechnung des „Matin“ hervor, der feststellt, daß Frankreich im ganzen 652 Millionen Pfund zu bezahlen haben wird. Wenn man nun den Gegenwert der 62 Jahreszahlungen, die Frankreich vollziehen muß, annimmt, so erhält man eine Verminderung der gesamten Schuldensumme um nahezu 60 Prozent. Frankreich hat außerdem das bedeutende Zugeständnis erhalten, keine wie auch immer geartete Kontrolle des Auslandes anzuerkennen. England macht dann ferner das Zugeständnis, daß eine Begebung der französischen Schulden in Form von Schuldverschreibungen nicht stattfinden würde. Eine Kommerzialisierung der französischen Schulden, wie sie im Washingtoner Abkommen vorgesehen war, wird nicht erfolgen, übrigens aus dem sehr praktischen Grund, weil die englische Regierung sich darüber klar ist, daß sich für die französischen Schuldverschreibungen keine Zeichner finden würden. Wegen der englischen Kredite zur Stabilisierung des Frankens scheint Caillaux gestern nicht verhandelt zu haben. Er hatte Gelegenheit, während eines Dinners bei Montagu die bedeutendsten Finanzgrößen der City zu sehen. Caillaux will die Zustimmung erhalten haben, daß in dem Augenblick, wo der Frankens stabilisiert werden soll, man mit der Hilfe nicht zurückhalten werde. Indessen, sagt der „Matin“ hinzu, scheinen sich einige Finanzgrößen gestern zurückgehalten zu haben, weil sie die Rückwanderung des französischen Kapitals, das gegenwärtig vielfach in englischen Banken hinterlegt ist, als eine Gefahr für ihre eigenen Institute betrachten.

London, 13. Juli. Caillaux ist heute vormittag 10 Uhr von Croypden nach Paris gefahren.

Eine erfolglose Demonstration.

F.H. Paris, 13. Juli. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die große Kundgebung der demonstrierenden früheren Kriegsteilnehmer am vorigen Sonntag scheint in den Vereinigten Staaten nur wenig Eindruck gemacht zu haben. Man betont in Washington ausdrücklich, daß es sich anscheinend um eine organisierte Demonstration handelte, die ihren Eindruck völlig verfehlt habe. Amerika werde sich dadurch nicht zur Abänderung des Schuldenabkommens bewegen lassen. Sollten die französische Kammer und der Senat die Entschließung annehmen, in der gesagt wird, daß man das Washingtoner Abkommen der Rat gebührend ratifizieren mußte, so würde auch ein solcher Entschluß keinen Eindruck machen. Die Vereinigten Staaten halten sich an das von dem Vorkämpfer Vereingeter unterzeichnete Abkommen und verlangen dessen Durchführung. Jemand eine Gegenkundgebung auf eine derartige Entschließung der französischen Kammer würde nicht erfolgen, aber das Schweigen, das Washington sich auferlegen würde, wäre kennzeichnend, um über die wahren Absichten der amerikanischen Regierung in Paris keinen Zweifel aufkommen zu lassen.

Die belgische Währungskrise.

Ein Regierungsausruf an das Volk. U. Brüssel, 13. Juli. Die Regierung hat einen Ausruf an das Volk erlassen, in dem es heißt: Die Regierung sei entschlossen, alles daran zu setzen, um den finanziellen Wiederaufbau und die Stabilisierung des Frankens herbeizuführen. Das Volk möge an die unheilvollen Folgen denken, die ein Nachlassen des nationalen Vertrauens jetzt haben könne. Keine inneren Gründe rechtfertigen das Sinken des belgischen Frankens und die Bewegung, die sich auf den Börsen vollzieht.

Der neue Vorstoß gegen Seecht.

m. Berlin, 13. Juli. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die Note des General Walsh der Interalliierten Kontrollkommission an den deutschen Entwaffnungskommissar scheint doch einen recht ernsthaften Hintergrund zu haben. Darüber, daß namentlich versucht worden ist, die Person des Generals von Seecht in den Mittelpunkt einer Auseinandersetzung zu rücken, besteht jetzt kein Zweifel mehr. Es ist auch fraglos, daß der Schritt des General Walsh von Paris aus beeinflusst worden ist. Dort hat in letzter Zeit General Foch wohl nicht ohne stillschweigende Zustimmung der Pariser Regierung sich mit dem gesamten Entwaffnungsproblem unter Hinzuziehung der in Genf gefassten Beschlüsse beschäftigt und die Vorkonferenzkonferenz, mindestens aber die Berliner Kontrollkommission dahin beeinflusst, eine Entlastungs-offensive zu Gunsten Frankreichs zu unternehmen und eine Aktion einzuleiten, die namentlich im Ausland den Eindruck hervorrufen muß, als sei Deutschland noch keineswegs in betriebender Weise entwaffnet. Frankreich hat auch allen Grund, nach einem Sündenbock zu suchen, da mit ziemlicher Sicherheit feststeht, daß die in Genf gefassten Abrüstungsbeschlüsse niemals von den Mächten akzeptiert werden. Zum mindesten aber um Zeit zu gewinnen scheint man von Paris aus eine neue Entwaffnungsaueinanderbesetzung einleiten zu wollen. Die Haltung der Entente in ihrer Gesamtheit wird aber dadurch in ein etwas eigenartiges Licht gerückt, daß die Vorkonferenz im März dieses Jahres, als Deutschlands Aufnahme in den Völkerbund bevorstand, der Aufnahmekommission des Völkerbundes die Verifikation zugehen ließ. Deutschland sei seinen Abrüstungsverpflichtungen völlig gerecht worden. Jetzt plötzlich wird versucht, den Anschein zu erwecken, als seien noch eine ganze Reihe von Fragen ungeklärt und Deutschland noch immer im Verzuge mit wesentlichen Abrüstungsverpflichtungen.

Neue Explosionen in Amerika.

Ein weiteres Munitionsdepot in die Luft geflogen.

(Eigener Kabeldienst der „Badischen Presse“.) JNS. Dover (New Jersey), 13. Juli. Die Hoffnung, die bisher von der Explosion verschonten Gebiete zu retten, hat sich als trügerisch erwiesen. In der Nacht explodierte mit ungeheurer Getöse ein weiteres Depot mit 14000 Schiffsgranaten. Die Sprengstücke flogen meilenweit, und die Rettungsmannschaften, die sich während einer eingetretenen Windstille an den Unglücksort herangewagt hatten, mußten schleunigst den Rückzug antreten. Dazu setzte in den frühen Morgenstunden eine frische Brise ein. Man befürchtet, daß ein Magazin, in dem für 35 Millionen Dollar Torpedos lagern, restlos ein Raub der Flammen wird. Die Zahl der Toten ist bis jetzt mit 9 festgestellt worden. Es werden vermehrt und geflohen ebenfalls als tot. In den Hospitälern liegen 57 Schwerverletzte. Das Dorf Mount Hope hat die meisten Opfer zu beklagen. Das ganze ExploSIONSgebiet ist rund 4000 Acres groß, und auf diesem Gebiet befinden sich etwa 150 Regierungsgebäude, die fast alle neu errichtet waren. Das Picatinny-Arsenal gehört zu den modernsten Arsenalen.

Deutschlands Beileid.

Berlin, 13. Juli. (Zuspruch.) Nach einer Meldung aus Washington, war die erste Sympathie Kundgebung, die den amerikanischen Marinebehörden aus Anlaß der Explosionskatastrophe zuzuging, ein Telegramm des deutschen Admirals Zenker an den Marineattaché Wilbur, in dem er die tiefste Anteilnahme der deutschen Marine zum Ausdruck brachte.

Der Elysäische Zug.

W. Sch. Durch die Gärten des Pariser Elysee bewegte sich am Sonntag ein eigenartiger Zug zum Arc de Triomphe. Der Anblick dieser 25 000 verstümmelten Polus auf Holzbeinen, im Selbstfahrwägelchen, mit zerlegten Gesichtern und erblindeten Augen war nicht nur im äußeren Bild eine ungewollte Demonstration gegen den Widerstand des Krieges; auch der Sinn der Kundgebung, der dieser Anzug diente, beleuchtete die „falsche Rechnung“, auf der der Weltkrieg aufgebaut war. 25 000 von denen, die den „Sieg“ für ihr Vaterland mißrungen zu haben glaubten, legten ungewollt das Bekenntnis ab, daß es unter den europäischen Mächten weder Sieger noch Besiegte gibt, richtiger vielmehr gesagt: daß alle europäischen Staaten Besiegte des Weltkrieges sind. Der äußere Anlaß der Demonstration war die Absicht der neuen französischen Regierung, das Washingtoner Schuldenabkommen zu ratifizieren. Die Kriegsteilnehmer und die Drahtzieher dieses erschütternden Aufzuges lehnen sich dagegen auf, daß Frankreich in die Reihe der Tributpflichtigen gegenüber Amerika treten soll. Welch tiefe Resignation liegt in dem Bekenntnis, daß die Amerikaner die „neuen Reichen“ der Welt seien und daß die Franzosen, die früher die Bankiers der Welt waren, die „neuen Armen“ geworden seien. Dem amerikanischen Verlangen nach Rückzahlung der Schulden stellt diese Demonstration gegenüber, daß Frankreich den höheren Blutpreis, den es gezahlt habe, in die Gegenrechnung stellen könne. Trostlos wolle man im Rahmen dessen, was Frankreich von Deutschland erhalten werde, zahlen; man wolle das, was Frankreich eigentlich zu Reparationszwecken, zum Wiederaufbau des zerstörten ausgeprochen sei, an die Amerikaner abliefern. Aber dem amerikanischen Verlangen, nach finanziellen Abmachungen, die sich über 62 Jahre erstrecken sollen und die von Frankreich als abgeschwächter Damesplan empfunden werden, sehen diese Franzosen ein entrüstetes „non, non et non!“ entgegen.

Die heute vorliegenden Meldungen aus Washington ergeben noch kein klares Bild von der Wirkung, die diese Kundgebung drüben ausgeübt hat. Briand und Caillaux wollten diese Kundgebung zunächst verbieten, weil sie Trübungen in den französischen Beziehungen zu den Vereinigten Staaten davon befürchteten, mußten sie aber schließlich mit einigen Abmilderungen passieren lassen. Die ersten Meldungen aus Washington lassen die Möglichkeit einer für Frankreich positiven Wirkung, wenigstens einer moralischen Wirkung, offen. Wir könnten von deutscher Seite mit der Kundgebung dieser 25 000 Polus durchaus sympathisieren, wenn man auf der anderen Seite auch Verständnis für das deutsche Veltreiben aufbringen könnte, uns aus den Fesseln einer allzudrückenden Schuldenslast und aus der Einengung unserer wirtschaftlichen und finanziellen Souveränität zu befreien. Von gefühlsmäßigen Erwägungen abgesehen, ist es für das Gelingen der wesentlichen deutschen außenpolitischen Aufgabe der nächsten Jahre lachlich von außerordentlicher Bedeutung, ob es der Aufsichtung des französischen Volkes und der diplomatischen Arbeit eines Caillaux gelingt, in den endgültigen Abmachungen mit England und Amerika direkt oder indirekt die angestrebten Klauseln über die Schutzbestimmungen, die Transferfrage und das Kommerzialisierungsverbot unterzubringen. Wenn es den französischen Bemühungen nicht gelingen würde, solche Rückversicherungsbestimmungen in die finanziellen Abmachungen mit England und Amerika hineinzubringen, so wäre der bald notwendig werdende Kampf um die Revision des Damesplans von vornherein zur Unsichtbarkeit verurteilt. In diesem Falle würde sich Frankreich mit einer Lebensschiff, die in der Leihung der eigenen wirtschaftlichen Existenz ihre Nahrung fände, gegen jeden, auch gegen den leisesten Versuch einer Revision zur Wehr setzen.

Die deutsche Außenpolitik in diese dritte Etappe des Kampfes, der um die Wiederherstellung der deutschen Großmachstellung und Weltgeltung gekämpft wird, eintritt, müssen wir abwarten, ob die zweite Etappe glücklich zu Ende geführt werden kann. Die erste Etappe war die Entpolitisierung der Reparationsfrage im Damesabkommen, die gleichzeitig den auf die Festigung der deutschen Reichseinheit abzielenden französischen Imperialismus nach vorausgegangener innerer Sicherung der Reichseinheit und elastisch biologischer Anpassung an die neue Weltkonstellation abbot. Die zweite Etappe, die sich um den Komplex der Sicherheitspolitik und den Namen Locarno gruppiert, soll im September in Genf zu Ende geführt werden. Ob das geschehen kann, ist noch nicht ganz sicher. Mit dem brasilianischen veto ist zwar nicht mehr zu rechnen. Spanien resigniert, aber es ist noch nicht klar, ob nicht Italien den Verzug machen wird, seine Zustimmung an vorausgehende deutsche Bindung zu knüpfen, die wir ablehnen müßten. Die deutsche Regierung wird nicht nach Genf gehen, wenn sie nicht vorher von allen im Rate vertretenen Mächten die schriftliche Zusicherung hat, daß sie bedingungslos dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund unter gleichzeitiger Zuerückweisung eines ständigen Katsches zustimmen werden. Die Vorgänge vom März dürfen keine Wiederholung erfahren.

Das allein genügt aber nicht. Es wir durch den Eintritt in den Völkerbund dem Pakt von Locarno rechtsverbindliche Wirkung geben, müssen noch einige wesentliche Voraussetzungen erfüllt sein, an die unsere Zustimmung von vornherein geknüpft war. Selbst in der „Welt am Montag“ — man traut seinen Augen nicht — finden sich gestern Betrachtungen eines parlamentarischen Mitarbeiters, die vor dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund eine Herabminderung der Besatzungstruppen am Rhein fordern. Am 15. März standen in der besetzten Zone noch rund 88 000 Mann Besatzungstruppen. Das bedeutet, daß entgegen den in Locarno gegebenen Versprechungen nach der Räumung der ersten Zone für die zweite und dritte Zone eine Verstärkung eingetreten ist. Briand entschuldigend sich einmal mit dem Widerstand seiner Generale, das andere Mal mit der starken Inanspruchnahme durch innenpolitische Aufgaben und verhält sich praktisch so, als ob in Locarno eine Erhöhung der Besatzungstruppen vereinbart worden sei. Wir können uns bei diesen Entschuldigungen nicht beruhigen und ebensoviele den englischen Wünschen nachgeben, die unter allen Umständen die Auslösung der Besatzungsfrage vor dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund verhindern möchten. Die Zeit bis zum September ist nicht mehr lang.

Wir hoffen, daß die verantwortlichen deutschen Stellen die Gegenseite rechtzeitig aus einem leichtfertigen Optimismus aufrütteln und ihr klar machen werden, daß zu mindesten ein ernsthafter Anfang in der Entlastung der besetzten Gebiete gemacht werden muß, wenn Deutschland im September einen Schlupfwinkel unter dem Kapitel der europäischen Politik setzen soll. Frankreich ist doch noch in mancher Beziehung weit entfernt von dem Wege, auf dem es allein seine wirtschaftliche Existenz, seine finanzielle Selbständigkeit und damit auf die Dauer seine europäische Großmachtstellung sichern kann. Für die falsche Einstellung Frankreichs war seine Haltung bei den vorläufig abgebrochenen Genfer Abrüstungsverhandlungen symptomatisch. Nur eine grundsätzliche Abkehr vom übertriebenen Militarismus am Rhein und von einer übertriebenen Rüstungszeit, nur die Erkenntnis und die Verwirklichung dieser Erkenntnis, daß Frankreich von einer militärischen Inflation sich abwenden muß, die von den wirtschaftlichen Kräften des Landes nicht getragen werden kann, kann die angestrebte Mäßigkeit geneigt machen, den Franzosen finanziell entgegenzukommen. Nur gemeinsam, nicht allein, vermögen sich Frankreich und Deutschland aus den drückendsten Fesseln der Schuldenlast zu befreien.

Italienische „Siegesfeier“ in Bozen.

O. Innsbruck, 13. Juli. Wie aus Bozen gemeldet wird, fand Sonntag in Anwesenheit des italienischen Königs und zahlreicher Minister und Generale die Enthüllung des „Sieges“-Denkmals statt. An dem Festzug nahmen 6000 Personen teil. Auch Delegationen deutscher Vereine wurden zur Teilnahme gezwungen. König Viktor Emanuel ist bei seiner Ankunft im wesentlichen nur von Italienern empfangen worden. Die Stadt nahm keinen Anteil, was schon darin zum Ausdruck kam, daß die Behörden nur die Ausschmückung der Straßen angeordnet hatten, die der Festzug des Königs passieren sollte oder in die man von dort Einblid hatte. Aus allen Gemeinden hatten die Amtsbürgermeister unter Anwendung jeder Art von Amtsmißbrauch Abordnungen zusammengebracht, die auf Kosten der Gemeinden nach Bozen kamen und am Festzug teilnehmen mußten. Zum Empfang im Rathaus waren außer den italienischen Behörden und dem königlichen Gefolge, in dem sich Marschall Cadorna befand, auch die beiden deutschen Abgeordneten erschienen, denen man erst in letzter Stunde hierzu Einladungen zugefickt hatte. Der Präsektionskommissar von Bozen erklärte als „Vertreter der Bevölkerung“ zu sprechen, die sich des Sieges freute und in deren Namen er dem König huldigte. Das Echo dieser Bevölkerung, verkörpert durch die zur Mitwirkung gezwungenen Musskanten und Abordnungen aus den Landgemeinden war äußerst schwach. Nur die anwesenden Faschisten begrüßten den König, die meisten Deutschen enthielten sich jeder Weilsbewegung.

Die Eröffnung des Kongresses der Kriegsteilnehmer und die Grundsteinlegung des Siegesdenkmals waren ausschließlich italienische Feste, bei denen aber auch zum Verdruss der Veranstalter große Horden hinter den Gruppen der offiziellen Persönlichkeiten kafften. Im Festzuge waren auch unter Führung ihrer Amtsbürgermeister die Abordnungen aus den deutschen Gemeinden „erschienen“. Aber die Deutschen, die gezwungen mitgehen mußten, enthielten sich jeder Kundgebung, als sie am König vorbeizogen. Man hatte den Eindruck, als würden sie von den Schwarzhemden eskortiert. Mussolini war zu der Feier nicht erschienen.

„Ein Denkmal unauslöschlicher Kulturhande“.

O. Innsbruck, 13. Juli. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Aus Anlaß der Grundsteinlegung für das Siegesdenkmal in Bozen haben die Kaiserjäger einen Aufruf erlassen, in dem es unter anderem heißt: „Jedem Volke muß es unbenommen sein, seine Siege in Waffengängen auf seine Art zu verherrlichen und der Nachwelt zu überliefern. Jeder Kulturmation aber sollten Denkzeichen für Tote unantastbar sein, das ist eine ehrende und verjüngende Forderung menschlicher Gerechtigkeit, so wird es hierzulande gehalten. Anders jedoch südlich des Brenner! Dort in Bozen wird das Totenmal für ihren Kaiser, für ihr Volk und für ihr Vaterland gefallenen Kaiserjäger das Siegesmal Italiens abgeben. So will es offenbar die lateinische Kultur. Italiens Siegesdenkmal, das sich von heute an an einem Ort erheben soll, der dem Andenken unserer toten Brüder geweiht ist, bildet für Italien ein Denkmal unauslöschlicher Kulturhande!“

London, 13. Juli. Wie aus Vasa gemeldet wird, ist der Australienflieger Cobham heute morgen zum Weiterflug nach Australien aufgefliegen.

Der Traum vom Warten.

Von Effi Horn.

Ein plötzliches Anwohlfsein hatte den alten Justizrat auf seinem Morgenpaziergang überfallen. Er spürte ganz deutlich ein kurzes, leises Stechen in der Brust und fühlte, wie eine unheimliche Gewalt sich langsam seines Körpers bemächtigte und Glied für Glied erdarmungslos seinem Willen entriß und unter ihre schwerlastende Wucht zwang. Mit der ganzen Energie seines gesammelten Lebenswillens kämpfte er gegen die lähmende Starrheit, die ihn ergriff, bis sie sich gleich einem schnell emporgezogenen dichten Schleier verteilte und beruhigend auch über sein Gesicht mit dem weit geöffneten, schredvollen Augen legte, sodas es Nacht um ihn wurde und er, mit emporgeworfenen Armen vergeblich nach einem Halt greifend, schwer vorüberfiel.

Wie sein Kopf am Boden aufschlug, wich für einen Augenblick wieder die tödliche Schwere von ihm, und während ihn der Gedanke durchzuckte, „das ist das Ende“, überkam ihn trotzdem plötzliche Lebenssehnsucht, und er schauerte zurück vor der brannenden, feuchtsiedenden Erde und drehte mit lehter Kraft seinen Körper, bis er auf dem Rücken lag und freie, von gelber Sonne durchstrahlte Luft über sich hatte. Dann verließ ihn abermals das Bewußtsein.

Leute, die zufällig des Weges kamen, erkannten den Kranken und brachten ihn nach seiner Wohnung.

Der rasch gerufene Arzt fand den alten Freund weiß und still in den hellen Kissen liegend, mit großen, merkwürdig glänzenden Augen, um die ein leichtes Zucken war. Als er seine Hand genommen hatte, um den leisen, kaum noch merkbaren Puls zu fühlen, und ihm bedeutete, sich ganz ruhig zu verhalten, dann würde alles wieder gut, warf der alte Herr einen überlegen wissenden Blick auf den Arzt, verzog eigenmächtig den Mund und jagte mit großer Anstrengung: „Nein, nein, Herr Doktor, Franz soll kommen — ich will Franz noch sehen.“

Als der Arzt im Dunkel des Flures seinen Ueberrock anzog, war auf einmal die kleine kümmerliche Gestalt der alten Haushälterin des Justizrats neben ihm, und hatte trübe, traurige Augen in zerknitterten, runzelvollen Gesicht. Sie hatte den jungen Herrn schon benachrichtigt, stürzte sie, aber er könne erst mit dem Nachzug eintreffen, und ob der Herr Justizrat wohl noch so lange Zeit zu leben hätte. — Aber der Doktor zuckte nur mit den Achseln, denn er hatte wenig Hoffnung, marmelte etwas von einem neuen Schlaganfall, der zu erwarten stünde, und ging dann mit dem Versprechen, gegen Abend wiederkommen.

Darauf schlich die alte Frau leise ins Schlafzimmer und setzte sich mit regungsloser Gebuld an das Bett des Kranken, der die Augen geschlossen hielt und zu schlafen schien. Erst als die Dämmerung schon ihre Schatten ins Zimmer warf, wurde er unruhig, und seine Hände glitten raslos und suchend über die Decke.

„Franz“, sagte er ganz leise, und es war ein ungeduldig jammern der Ton in seiner Stimme, aber dann gehörte ihm die Sprache nicht länger, und um seinen Mund legte sich ein qualvoller Zug ängstlich lauschender Sorge.

Aber so schwer seine Zunge war, sein Geiſt war wach und regte und hatte eine seltsam schwebende Leichtigkeit bekommen, wie nie

Die Zwischenfälle in Germersheim.

O. Germersheim, 13. Juli. Die bekannten Vorgänge in unserer alten Festungsstadt, die jetzt zum Gegenstand diplomatischer Verhandlungen der Reichsregierung in Paris und des Reichskommissars bei der Rheinlandkommission gemacht werden sollen, stellten sich in ihrer Gesamtercheinung als eine planmäßige Störung des ganzen Verlaufes des Kriegertages am 3. und 4. Juli dar. Das empörendste dabei ist, daß sich die Bügellosigkeit der Soldaten unter den Augen ihrer höheren Vorgesetzten ereignete und von diesen in keiner Weise beanstandet, geschweige denn verhindert worden sind.

Die Zwischenfälle begannen in der Nacht von Samstag auf Sonntag, in der die am Gebäude der Reichsvermögensverwaltung offiziell aufgelegte Reichsflagge (Schwarz-Rot-Gold) von französischen Soldaten heruntergerissen wurde.

Außerdem wurden in der gleichen Nacht 27 von der Stadt gehörende Fahnen in den bayerischen Farben heruntergerissen, zum Teil die Fahnenmasten zerbrochen und die Fahnen in die Sämpfe geworfen oder anderweitig verschleppt. Neben dieser Verletzung der Hoheitsabzeichen Bayerns und des Reiches fiel in der gleichen Nacht eine Anzahl als Dekoration angebrachter kleiner Fahnen und Blumenschmuck der Zerföhrungswut französischer Soldaten zum Opfer.

Ueberaus heftige Störungen erfuhr am Sonntag vormittag die dem Gedenten der gefallenen Krieger gewidmete Totenfeier am Kriegertag am 1870, das sich mitten in der Stadt in der Nähe der französischen Kommandantur befindet. Als der Ausschuß der Kriegervereine, der dort eine Kranzniederlegung vornehmen wollte, sich dem Denkmal näherte, fanden um das eiserne Gitter, welches das Denkmal umringt, mehrere französische Offiziere stehend, lachend und plaudernd und stellten sich so vor das kleine Torhäuschen, das in den eingestrichelten Raum führt, daß der Eingang vollständig von ihnen gesperrt war. Sie machten auch nicht im mindesten Platz, so daß die mit der Kranzniederlegung beauftragte Herr gezwungen war, an anderer Stelle über das Gitter zu steigen, um den Kranz zu legen. Während der ganzen Feier, auch als sich die Fahnen dem Gedenten der Toten senten und der Chopin'sche Trauermarsch gewiekt wurde, setzten die Franzosen ihre offenkundige Unterhaltung rauchend und lachend fort und zwar in einer offensichtlich auffällig beleidigenden Weise.

Als am Nachmittag sich der Festzug vom sogenannten Bilsberg zum Festplatz bewegte, wurde der Zug an mehreren Stellen von französischen Soldaten, darunter auch von einem Offizier, dem

15 Soldaten folgten, durchbrochen. Diese Störungen vollzogen sich in der Nähe des Präsidiums. Später schlichen sich französische Soldaten in den Zug hinein und markierten unter Lärm und Schreien mit, wobei es zu neuen Uebergriffen kam. Die Soldaten traten verschiedentlich auf Kriegerfahnen herum und verschonten selbst die Bundeskriegerfahne nicht. Bierträger wurden umgerissen, an Rädern Verzierungen abgerissen, Fahnen zerbrochen und auf den Boden geworfen. Um die Störenfriede los zu werden, wurde der Zug an einer Straßenkreuzung geteilt und bewegte sich in einer anderen Richtung weiter. Die Franzosen setzten sich alsbald wieder an die Spitze des Zuges und zwar diesmal in einer Stärke von etwa 70 bis 80 Mann. Die Uebergriffe wurden bis zum Eintreffen des Zuges auf dem Festplatz fortgesetzt.

Mittlerweile hatte sich gegen 3 1/2 Uhr der erste Bürgermeister der Stadt zum französischen Kommandanten begeben, ihm die Zwischenfälle mitgeteilt und um Abhilfe gebeten. Der Stadtkommandant gab die Zusicherung, daß nach dem Rechten gesehen würde, aber es dauerte sehr lange, bis sich ein Boginnen des Nachlassens der Befestigungen bemerkbar machte. Es wäre jedem französischen Offizier ein leichtes gewesen, durch einen Befehl die Soldaten an ihren Befestigungen und Störungen zu verhindern. Keiner der Offiziere hat jedoch das Nachwort gesprochen.

Kein Offizier ist eingestritten, obwohl an Straßen und Fenstern verschiedene Offiziere das Treiben ihrer Untergebenen beobachteten.

Die Durchkreuzung des Zuges erfolgte sogar in einem Fall unter Führung eines Offiziers. Obwohl nach Eintreffen des Zuges auf dem Festplatz die Soldaten unter Führung eines Korporals zunächst abrückten, gab es noch keine Ruhe. Bald darauf erschienen französische Soldaten wieder in kleineren Gruppen, diesmal aber mit Revolvern bewaffnet und im Stahlhelm und bewegten sich in herausfordernder Weise unter den Festteilnehmern. Um Zwischenfälle zu vermeiden, die bei der begreiflicherweise immer mehr steigenden Erregung der Bevölkerung vielfach eingetreten wären, bemühte sich die Festleitung, die Verantwortung auf dem Festplatz möglichst rasch zu beenden, so daß das Fest vorzeitig abgebrochen werden mußte.

Trotz dieser unerhörten Herausforderungen gelang es den Franzosen nicht, die Bevölkerung irgendwie zur tätlichen Abwehr gegenüber den Ausschreitungen der Soldaten zu reizen. An der musterhaften Disziplin der Germersheimer Bevölkerung sind diese Versuche gescheitert. Erhebungen über weitere bisher noch nicht bekannte Zwischenfälle sind im Gange.

Die Forderungen der elsässischen Autonomisten

F.H. Paris, 12. Juli. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der Sekretär der Liga für Menschenrechte hatte eine Unterredung mit dem Führer der elsässischen Autonomiebewegung Dr. Kildin, der während der Unterredung erklärte, daß die französische Liga für Menschenrechte ihre eigenen Grundsätze vergesse. In ihrem Programm befinde sich der Satz, daß die einzelnen Völker das Recht hätten, über sich selbst zu bestimmen. Das Elsas fordere nichts anderes. Die Elsäßer seien eine „nützliche Wesenheit“, eine Rasse, die ihrer Sprache und ihrer Kultur nach der großen deutschen Familie angehöre. Kildin behauptet, daß die Elsäßer im Laufe der Zeit französischen Einfluß erlitten hätten; sie seien jetzt nicht mehr vollkommen deutsch, ohne daß sie deshalb Franzosen geworden wären. Sie seien Elsäßer und wollten Elsäßer bleiben. Der Vertrag von Versailles habe das Schicksal der Elsäßer geregelt, ohne daß diese selbst gefragt worden wären. Deutschland unterzeichnete den Vertrag, Frankreich ebenfalls, aber eine Unterschrift der Elsäßer fehle. Die Franzosen wollten 1919 eine Volksabstimmung nicht zulassen, was sehr unglücklich war, denn damals hätten sich die Elsäßer mit ungeheurer Mehrheit für Frankreich entschieden. Kildin ist glücklich, daß die Elsäßer damals nicht gefragt wurden, jetzt könnten sie erklären, daß sie vollkommen über sich selbst verfügen könnten. Die Elsäßer verlangen von Frankreich, daß dieses die Gesetze und Gebräuche der Elsäßer respektiere und daß es ihm die Freiheit seiner Sprache und die freie Ausübung seines Rechtes gestatte. Das Elsas wolle seine eigenen Beamten

haben und auch ein eigenes Parlament. Endlich aber wünsche das Elsas eine eigene Regierung, die es selbst wählen und kontrollieren kann. Diese Regierung würde mit der in Paris in Föhrung stehen. Letztere müßte sich um die nationale Verteidigung und um die diplomatischen Beziehungen kümmern. Wenn Frankreich die Bedingungen des Elsas nicht annehmen wolle, dann wollten sich die Elsäßer an den Völkern und wenden, und wenn letztere die Elsäßer nicht als Minorität anerkennen wolle, dann würden sie sich an alle Staaten der Erde wenden. Auf die Frage, ob die Elsäßer sich Deutschland anschließen wollten, erklärte Kildin, daß diese Frage im Augenblick nicht diskutabel sei. Die Elsäßer wendeten sich jetzt an Frankreich, das sich entscheiden müße.

Primo de Rivera in Paris.

F.H. Paris, 13. Juli. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die Ankunft Primo de Riveras in Paris vollzog sich gestern spät abends ohne schwere Zwischenfälle. Es war ein außerordentlich starkes Polizeiaufgebot gestellt worden. Die Polizisten konnten indessen nicht verhindern, daß der spanische Diktator von einer großen Menschenmenge durch Pfleisen begrüßt wurde. Primo de Rivera selbst scheint davon wenig gemerkt zu haben. Die zahllosen Persönlichkeiten, die ihn in Autos begleiteten, begannen wie toll „Hoch Primo“ zu rufen. Briand, der französische Kriegsminister Gullaumat sowie andere hohe Persönlichkeiten waren anwesend. Später kam es zu heftigen Zusammenstößen, und es wurden Verhaftungen vorgenommen. Unter den Eistierten befand sich ein Stabsarzt, ein Journalist und ein Polizist wurden verletzt.

umschlossen. Auf dieses Haus ging sein Führer zu und befahl ihm zu warten, bis er ihn rufe, doch dürfe er sich nicht sehen und nicht schlafen.

„Wer bist du, auf den ich warten soll?“ wollte er fragen, aber da war der andere schon in das Haus getreten, das doch eigentlich ein Wasserfall war, der sich vor ihm auftat und sich hinter ihm schloß gleich einer Tür.

Da stand er nun und kämpfte mit der Müdigkeit, die ihn schwer umfing, lange, lange Zeit. Immer wenn er glaube, nicht länger stehen zu können, und dem Gebote ungehorcht werden wollte, erschäfen in dem nie ruhenden Strom des Wasserfalls eine Gewalt und winkte ihm zu. Und von neuem bezwang er sein Sehnen nach Ruhe, und sein Kopf war schwer und in seinen Augen brannte der Schlaf. Stunden vergingen, in denen er immer nur auf die glühenden, ruhlosen Wände starrte und grübelte, warum und auf wen er hier warten mußte.

Irgendwo hörte er Stimmen, aber sie klangen nur aus großen Weiten, wie das Plätschern eines fernen Bässers an sein Ohr. Eine warme Hand legte sich auf die seine, und eine ferne und doch vertraute Stimme sagte: „Vater, sieh mich doch an, ich bins doch — Franz.“

In diesem Augenblick erschien der Führer seines Traumes in der Hofe des Wasserfallhoses und winkte ihm zu kommen. Da sah der Justizrat deutlich dessen Gesicht mit großen, leuchtenden, blauen Augen, und sagte laun: „Oh, Franz, du bist's. Du hast mich lange warten lassen, und ich war doch so müde!“

Wie er noch einmal die Augen für die Wirklichkeit öffnete, ward er sich dessen doch nicht mehr voll bewußt, denn er sah in das Gesicht des Sohnes, auf den er ja auch im Traume hatte warten müssen, so daß er nicht einschlafen konnte. Da lächelte er leise, weil sein letzter Wunsch doch noch erfüllt war.

Nun durfte er ausruhen, und der Traum umfing ihn wieder, und er ging in das leuchtende Haus, vor dessen Hofe er mit dem Schlaf und dem Tode gerungen hatte. Kühle und Dunkel umgab ihn, daß er leicht erschauerte, und er streckte die müden Glieder aus auf dem feuchtweißen Boden, um zu schlafen.

So fand der Tod endlich den unwachen Augenblick, den ihm der Traum bislang verwehrt, und es entschlief der alte Justizrat.

Städtische Schauspiel Baden-Baden. Am Donnerstag, den 15. Juli, abends 8 Uhr, findet im Kleinen Theater ein russischer Ballett-Abend statt unter Mitwirkung von Galina Jacarina, Irma Schyrowa (Prima Ballerina) und Fred Tim (Solotänzer). — Musikalische Leitung: Kapellmeister Karl Ahmus.

Badisches Landestheater. Shakespeares „Romeo und Julia“ gelangt am Freitag, den 16. Juli, zum letztenmal in dieser Spielzeit als Volksbühnen-Vorstellung zur Aufföhrung, wobei die Hälfte der Plätze aller Gattungen dem allgemeinen Publikum zur Verfügung bleiben. An diesem Abend wird sich Fräulein Widi Scheinplüg als Julia vom Karlsruder Theaterpublikum verabschieden, nachdem sie in zweijähriger Tätigkeit im Fach der jugendlich-sentimentalen Liebhaberinnen sich als eines der wertvollsten Mitglieder unseres Schauspielers bewährt hat, so daß ihr Scheiden für unsere Bühne einen empfindlichen Verlust bedeutet. Fräulein Scheinplüg folgt einem ehrenvollen Rufe an das Schauspielhaus in Bremen.

Matrikel 45012.

Im Käfig durch die Welt.

3. Tongkin und Syrien.

Den Tagebuchblättern eines Fremdenlegionärs nacherzählt.

Von Arthur Dix.

Selbstmangelbar sind die Legionärs-Geschichte. Wenn es Fortunens Launen paßt, hebt sie uns aus dem Inferno mitten hinein ins Paradies. Sowohl, ins Paradies! Und sei es auch nur, um uns nachher den Sturz in tiefste Höllenschlünde um so furchtbarer empfinden zu lassen. Beschäftigt mit einjähriger Gefängnisstrafe, bezw. entsprechender Verlängerung meiner Verpflichtung für die Legion, sah ich mich in Sidi-Bel-Abbes wieder, wo alle Art Bestandteile der Legion in Depots (compagnie passagère) eingeteilt wurden. Hier gab es zunächst 4 Wochen Arbeitsdienst. Eine ganz passable Angelegenheit. Man machte Maurerarbeiten oder spielte Holzhafer für die Zivilbevölkerung oder wurde mit Gartenarbeiten in dem üppigen Kastanienpark des Offizierskorps beschäftigt. Auf alle Fälle handelte es sich um eine durchaus zivilisierte Betätigung, in der man durch die Vorgesetzten so gut wie gar nicht behelligt wurde, also um eine erträgliche Lebensführung. Und doch lockte es mich zu neuen Aufgaben über auch zu neuen Möglichkeiten, irgend wie den Sprung in die immer heißer ersuchte Freiheit zu wagen.

Gelegenheit zu angenehmer Veränderung schien sich zu bieten durch die von oben kommende Anfrage nach Freiwilligen nach Tongkin. Für den Legionär gilt Tongkin als höchstes Ziel der Wünsche. Allerdings nur für den, der auf freiwillige Meldung dorthin verlegt wird. Nicht für die Strafkompagnien, denen auch in Französisch-Indien die niederträchtigste Behandlung zuteil wird. Diese schwerbestraften Legionäre werden verurteilt wie die Hunde, müssen in ungesundem Klima den ganzen Tag ohne Pause schwere Arbeit verrichten, mit Schaufel und Pick die Wegebauten durch das schwierige Gelände vorantreiben und sich jede Brutalität gefallen lassen.

Die Strafe, die ich in Tunis erhalten hatte, war nicht so hoch, daß sie mich diesen Höllenqualen ausgesetzt hätte; aber sie war doch genug, um die Ablehnung meiner Meldung als Freiwilliger zu begründen. Doch man wird als Legionär moralisch abgeprüft und lernt Schicksalwege gehen, wenn es gilt, irgend eine Erleichterung des traurigen Loses zu erreichen.

Da ich mit einem französischen Büroangestellten auf wichtigem Posten befreundet war, gelang es mir, zu ermitteln, daß die Akten über meine Strafe sich plötzlich irgendwo verkrümelte hatten. Meine Papiere hatten sich ein wenig verändert und mit diesen veränderten Papieren wurde schließlich meine Meldung als Freiwilliger doch genehmigt. Es war geschafft, das Kommando nach Tongkin war mir gesichert.

Im Hafen von Oran wurden wir Freiwilligen einer überaus eingehenden Untersuchung mit Blutproben u. m. unterzogen. Kranke oder bestimmter Krankheitsarten auch nur entfernt Verdächtige wurden gerade von Tongkin absolut ausgeschlossen. Die fünfundsiebzigjährige Weberschiffahrt vollzog sich bei gutem Wetter und guter Verpflegung glatt und ohne nennenswerte Zwischenfälle. Nur während der Durchfahrt durch den Suezkanal und während des kurzen Anlegens im Hafen von Singapur mußten wir Legionäre ungeachtet der Hitze die Mäntel anziehen, umschnallen, schwere Patrongürtel umlegen und uns unter Deck aufhalten. Diese Maßregel hatte den Zweck, an beiden Stellen Fluchtversuche unmöglich zu machen, zu denen sowohl die geringe Breite des Suezkanals wie der Hafen von Singapur hätten verleiten können, wenn wir in ganz leichter Uniform gemeldet wären. Denn in dem englischen Hoheitsgebiet des Kanals ist ein Stoppen des Dampfers, die Verfolgung eines Schwimmers oder das Schießen auf ihn verboten. Die Flucht wäre also leicht, wenn die schwere Montierung den Verlust eines Hinüberschwimmens nach dem Kanalufer trotz der kurzen Strecke nicht doch ausreichte, um zu verhindern. Trotz allem ist einer meiner Kameraden durch eine Schiffs Luke in den Kanal hinabgeplungen.

Es war uns nicht möglich, das Ergebnis seines tollkühnen Wagnisses zu beobachten. Doch erscheint es mir, so gut wie ausgeschlossen, daß er das andere Ufer erreicht haben könnte, ohne unterwegs elend zu verenden.

Unser Transportdampfer legte schließlich im Golf von Tongkin an seinem Bestimmungsort Hei-fong an. Unterwegs Erkrankte wurden von der Quarantäne nicht durchgelassen, sondern mußten angedrückt des erkrankten Jutes auf dem Schiff wieder die Rückfahrt antreten. Unser Kommando von etwa 300 Mann wurde in Hei-fong in Depots eingeteilt. Meine Truppe kam in das Innere des Landes nach dem Garnisonsort Tapto. Kommandos nach Tongkin gelten grundsätzlich nur für eine Zeit von 18 Monaten, da ein Europäer das mörderische Klima auf längere Dauer nicht erträgt. Wen aber Malaria und andere Tropenkrankheiten nicht paden, für den ist ein nicht zu langer Aufenthalt in Tongkin, zumal unter dem Gesichtswinkel eines an Schlimmstes gewohnten Legionärs, hauptsächlich der Himmel auf Erden. Nur wenn die Garnison gewechselt werden muß, und der Weg durch den tiefen Urwald führt, wird unvermeidbar marшиert. Den Weg weisen dann in der Hauptstadt Tigerpade, die durch vorantretende Chinesen oder Anamiten mit der Art entsprechend erweitert werden. Wo die Urwaldstrecken fallen, zeigt sich ein fabelhaftes Getier in allen nur ausdenkbaren Farben. Schmetterlinge und Spinnen in einer Größe, von der sich der Europäer keine Vorstellung macht und mit einer geradezu blendenden Leuchtkraft sattefter Farben. So lange der Körper sich gesund hält, schweigt das Auge in paradiesischer Nacht.

Das Leben in der Garnison ist herrlich. Auch der sonst so oft mißhandelte Legionär führt hier das üppige, sorgenlose und arbeitslose Leben des Europäers in den Tropen. Gatten wir uns in Algerien unser Essen sozusagen von der Erde anlesen müssen, so wurden wir hier von Boys bedient, deren jeder von uns mehrere zur Verfügung hatte. Zum Wäsche-Waschen, zur persönlichen Bedienung, zum Essen-Servieren, um Luft zuzufächeln (mit großen Palmblättern) u. m. Der Dienst war belanglos und bestand eigentlich nur in der gelegentlichen Verfolgung von Verbrechern. Wir hatten Selbstbefähigung in der Weise, daß etwa 20-30 Mann gemeinsam eine Menage gründeten, um einen möglichst vorteilhaften Haushalt zu erreichen. Bei einer Löhnung von 18 Piaster anamitisches Geldes für die Dekade (damals 1 Piaster = 22 Franken) konnten wir uns bequem unsere fünf bis sechs Gänge zum Mittagessen leisten. Brutale Ausbeutung der Eingeborenen durch die französischen Herrscher gestattete der Kolonialverwaltung in Tongkin den Luxus, selbst die Fremdenlegionäre so reichlich zu entlohnen.

Noch eine Eigentümlichkeit bietet Französisch-Indien nicht nur den Franzosen, sondern gleichfalls den Legionären: Sie können mit einer Eingeborenen eine Ehe eingehen, die eine bestimmte Anzahl von Monaten eingehen, und der in dieser Art verheiratete Legionär braucht nicht einmal in der Kaserne zu wohnen, sondern erfreut sich nahezu völliger Freiheit. Die Frau bekommt monatlich 8 bis 10 Piaster, worin die Verpflegung des Herrn Gemahls eingeschlossen ist. Dabei erspart die Frau für sich noch Geld genug, um der Lieblingsbeschäftigung reichlich zu fröhnen: Kartenspiel bei Tee und Opium. Den Legionären ist der Opiumgenuss aufs Strengste unterlagt. Besucher der Opiumhöhlen verraten sich dem Arzt gegenüber, noch bevor sie selbst etwas von den schädlichen Folgen merken, schon nach wenigen Tagen durch ihre blasse, gelbe Farbe. Sobald sich dieses verätherische Zeichen bemerkbar macht, erfolgt unannäherlich sofortiger Abschied mit dem nächsten Schiff nach Nordafrika mit einer zureichenden Strafe von 60 Tagen Gefängnis.

Der Europäer, auch der Legionär, geht in Tongkin keinen Schritt. Abgesehen von den oben erwähnten, bei Garnisonwechsel unvermeidlichen Marschen durch den Urwald. Ueberall wird ein von Eingeborenen gezogenes Wägelchen nach Art der japanischen Riksha, hier auf französisch „pousse-pousse“ genannt, benutzt, oder man bestigt auch ein eignes Motorrad.

Wie entsteht ein Erdbeben?

Kräfte der hochgespannten Gase des Erdinnern.

Vulkanische Ursachen. — Einsturz unterirdischer Höhlungen. — Verschiebungen in den Gesteinsschichten.

Von A. Sientzoi.

Durch die Erdbeben in den letzten Juni- und ersten Juli Tagen ist die allgemeine Aufmerksamkeit wieder von neuem auf das unheimliche Wirken der unterirdischen Mächte gelenkt worden, und wieder von neuem taucht die Frage nach der Entstehung dieser und ähnlicher früherer Ereignisse, d. h. der Erdbeben überhaupt auf. Es wird zwar nach jedem schweren Erdbeben und zweifelsohne auch nach den jüngsten auf Sumatra mit einer gewissen apokalyptischen Sicherheit die Art der Bodenbewegung und damit auch deren Ursache angegeben; man darf daraus aber nicht den Schluß ziehen, die Frage der Beben-Entstehung sei schon vollkommen geklärt. In der Fachwissenschaft herrscht noch immer keine einhellige Ansicht über dieses Problem.

In der ersten Zeit der Geologie, also vor etwa hundert Jahren, führten die Altmeister der Vulkan- und Erdbebenforschung Leopold von Buch und Alexander von Humboldt und später C. F. Naumann alle Erdbeben auf die Reaktionen der Kräfte des Erdinnern, der hochgespannten Gase, gegen die feste Erdrinde und deren Oberfläche zurück, sie erkannten nur eine, die vulkanische, Ursache der Erdbeben an, ganz gleich, ob diese in unmittelbarer Nähe oder in weiter Ferne von den Feuerbergen stattfanden; sie betrachteten die Vulkane als eine Art Sicherheitsventile und hielten die von ihnen entsetzten Erdbeben für verjüngt, nicht zum Durchbruch kommende Eruptionen. Die Autorität der genannten Gelehrten verschaffte ihrer Theorie allgemeine Anerkennung und eine lange unumstößliche Dauer. Ende der fünfziger Jahre des vorigen Jahrhunderts trat aber O. Volger mit einer neuen Theorie, der sog. Einsturzhöhletheorie, auf den Plan und behauptete, daß zwar viele, doch nur schwächere Erdbeben vulkanischer Natur, die meisten und stärksten jedoch die Wirkung des Einsturzes (Zusammenbruchs) unterirdischer Höhlungen seien, die durch Auswaschung und Auslaugung bedingt von den Wässern der Tiefe gebildet werden. In den fünfziger und achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts endlich fügte C. Suess diesen beiden Theorien noch eine dritte hinzu, die der tektonischen Beben oder Dislokationsbeben. Zwar ließ auch er die Gruppe der vulkanischen Beben (an den Vulkanen selbst) gelten,

erblickte aber die Ursache aller übrigen, namentlich der weit verbreiteten Beben in Verschiebungen und Verwerfungen sowie Spaltenbildungen in den Gesteinsschichten durch gegenseitigen Druck der Gebirgszelle. Suess teilte die rein tektonischen Beben noch in mehrere Unterarten (Querbeben, Längsbeben, Blattbeben und Wechselbeben) und nahm auch noch eine Zwischengattung der tektonisch-vulkanischen Beben an.

Gegen Volgers Einsturzbeben-Theorie machte man indessen bald Einwände geltend, und besonders H. Hoernes will die Einsturzbeben nur in sehr beschränktem Umfang anerkennen. In neuerer Zeit ist man von dieser Theorie, der vielen Bedenken wegen, so gut wie ganz abgekommen. Wir haben es demnach jetzt nur noch mit zwei Theorien zu tun, der vulkanischen und der tektonischen. Wenn aber A. Sieberg sagt, heutzutage greife mehr und mehr die Auffassung G. Serlands Platz, manche oder sogar die meisten und ausgedehnten tektonischen Erdbeben veranlassen im tiefsten Grunde ihre Entstehung Vorgängen im gasigen Erdinnern, und wenn ein so gründlicher Kenner wie A. Stübel auf dem Standpunkt steht, die in die Erscheinung tretende Art der Erschütterung, die als tektonisch bezeichnet wird, sei eine Folge der Neuerung vulkanischer Kraft in den peripherischen Herden, so gesteht man geradezu den vulkanischen Charakter der Dislokationsbeben zu und nähert sich wieder der Ansicht L. von Buchs und A. von Humboldts. Ungeachtet so gewichtiger Stimmen halten indessen viele heute noch an der rein tektonischen Theorie fest, obwohl sie die rein vulkanischen Beben naturgemäß nicht in Abrede stellen können.

Daß die Verschiebungen und Verwerfungen und die Spaltenbildung im Felsgerüst der Erde eine hervorragende Rolle spielen, hat gerade Suess in seiner Schrift „Das Ansehen der Erde“ überzeugend nachgewiesen, ist auch jedem Bergschamur schon lange bekannt; diese Vorgänge als unmittelbare Ursachen der meisten Erdbeben anzusehen, erscheint aber nicht statthaft. Beispielsweise wurde das schwere Erdbeben zu Schemacha am 10. Februar 1902 so gleich für ein tektonisches erklärt, hinterher öffnete sich aber ein neuer Vulkan, der Steine und Flammen auswarf. Unerklärbar wären für die Verschiebungsbeben vor allem die bei zahlreichen Erdbeben auftretenden Risse und Spaltenbildungen der Oberfläche, die häufig beobachteten Feuererscheinungen fern von Vulkanen, die unterirdischen Geräusche, Getöse, Donner und Töne, endlich die große Zahl der Stöße, die oft in ganzen Schwärmen wochen-, monats- und selbst jahrelang (z. B. das hollische Erdbeben in Griechenland) andauern. Wir werden deshalb die Hauptursache der Entstehung von Erdbeben in den Kräften der hochgespannten Gase des Erdinnern, denen die Verwerfungen, Spalten und Höhlungen die Kommunikationswege im Gestein eröffnen, zu suchen haben.

Als wir in Taplo oben im Gebirge lagen, gab es in der nächsten Umgebung zu Tage ansiehende, ausgezeichnete Kohle, die für unseren Küchengebrauch sozusagen nur mit der Hand weggenommen zu werden brauchte. Der Franzose läßt diese Schätze des Landes vollkommen ungenutzt. Auf dem Marsch durch den Urwald nach der Garnison Kapto lernte man höchst eigenartige europäische Mitbürger kennen. Auch französische Straflinge aus Cayenne befinden sich in der sogenannten „Compagnie discipline“, also einer Straflingsgruppe. Gänzlich haltlose Subjekte, die aus Cayenne eine blödsinnige Tatumierung mitgebracht haben. Wenn sie sich ihrer verwilderten Natur gemäß benehmen, dann gibt es wohl gelegentlich von dem Transportführer einen Schlag vor den Schädel — ein kurzes Taumeln, ein Abfallen in den Urwaldjumpf neben dem Wege. Laut dießemselben Bericht sind sie dann einfach von wilden Tieren zerrissen worden. Auch unmenslich verrohte Landsleute trifft man in dieser erlauchten Gesellschaft. Affektionen, die sich lebensfähigem Stoff ergeben, schon wiederholt nach Tongkin haben kommandieren lassen und sicher nie aus der Legion herauskommen. Sie sind immer im Zum (Zum-Zum) chinesischer Schnaps zu meiner Zeit ein Liter für 1 Franc 50.

Für mein Teil kann ich nur sagen, daß von solchen Schredbildern abgesehen, die Tongkin-Zeit meine weitaus schönste Zeit in der Fremdenlegion war. Allzu schnell aber machten die Läden des Klimas diesem sorglosen Dasein ein Ende. Wie sehr ich mich auch dagegen sträubte, den Krankheiten der asiatischen Tropen zum Opfer zu fallen, wie furchtbar auch der Gedanke war, aus diesem Paradies in den nordafrikanischen Mist zurückzukehren — die Läden des Klimas waren stärker als ich. Erdbebenlos padte mich das Gelbe Fieber und noch es in voller Stärke ausgebrochen, noch als ich mich widerstandslos genug fühlte, dem Ansturm zu begegnen, schob der Arzt mich ohne Gnade ab. Auf See brach dann die Krankheit mit vollem Ansturm los. Unerträglich war mir der Aufenthalt in der stidigen Luft des Lazarettzimmers, unerträglich die wahnsinnige Menge der täglichen Einprägungen, die mir der Arzt verabfolgte. Gegen strengstes ärztliches Verbot rauchte ich alle mir noch verbliebene Energie zusammen, bevor mich der unten in meinem medizinischen Gefängnis sicher vor Augen gesehene Tod erhaschte, und schlüpfte auf Deck an die frische Luft. Ich bin überzeugt, daß diese Nacht ins Freie, dieses letzte Kraftausgebot, mit dem ich sie gerade noch durchsehen konnte, meine Rettung gewesen ist. Nach der Genesung konnte ich mir unseren Transport näher ansehen. Er bestand aus Repatriables, d. h. Leuten, die ihre 18 Monate in Tongkin abgemacht hatten und nun wieder nach Afrika mußten, Kranken und Strapazierten, alle einzig in dem Glauben vor Afrika, das plötzlich gemildert wurde durch ein Gemurrel von angeblich eingelassenen Radiobesetzern nach Syrien.

Tatsächlich wurde denn auch nach einiger Zeit auf dem eine Mutterung nach Dienstfähigkeit vorgenommen, wobei Türken und Balkanier wieder ausgeschlossen waren, wie schon damals, als es in Afrika hieß, wir sollten nach Syrien kommen. 200 Mann des Transportes wurden in Beirut ausgeschifft.

Bei unserem Aufenthalt in diesem heißen Hafen trafen wir eine große Zahl deutscher Bewohner, Kaufleute und andere. Sie hielten es zunächst nicht für möglich, daß auch jetzt wieder deutsche Hilfe in der Fremdenlegion befänden, und waren mit äußerster Hingabe bereit, in jeder Beziehung ihren Landsleuten zu helfen. Freilich, ihre Verjüngt, uns auch eine Flucht zu ermöglichen, waren von vornherein aussichtslos, und so viel Häßliches ich auch von Landsleuten in der Legion oft erlebt und gesehen habe, muß ich in diesem Falle doch zu ihrer Ehre sagen: Wenn wirklich ein deutscher Legionär sich hatte verleiten lassen, mit Hilfe eines in Beirut ansässigen Deutschen einen Fluchtversuch zu unternehmen, so ist nach dem Scheitern dieses Versuches der Name seines Protectors nie über seine Lippen gekommen.

Was war es für ein märchenhaftes Fest, als ich hier in Beirut nach so vielen Jahren erstmals wieder in einer deutschen Familie einen deutschen Kapstuchen zu essen bekam, als ich deutsche Worte nicht nur aus dem Munde in Freiheit lebender deutscher Männer, nein, auch wieder einmal aus dem Munde deutscher Frauen hörte. Unendliches Glückgefühl besuchte mich in diesen zwei Tagen unter deutschen Familien in Beirut.

Als sie, allzu schnell verstrichen waren, begann der Marsch ins Innere, an die Front gegen die Drußen. Französische Senegalesen und andere afrikanische Hilfstruppen hatten Straßen weit vorgebaut ins Innere Syriens. Aber deren ebemalige Endpunkte lagen nun bereits tief im Machtbereich der ständig vordringenden Drußen. Die Franzosen waren im Weichen, verfolgt von den Eingeborenen, die die Köpfe der Gefangenen auf ihre Lanzen geklopft hatten. Es war schon ein recht ungleicher Kampf: Drußen der Feind beritten und vollkommen ortsfundig, wir Legionäre zu Fuß in tahlter Ebene ohne Deckung.

Eines Nachts liegen wir mitten in der Landschaft bei schwerem Gewitter. Plötzlich sprennen die Drußen heran. „Rette dich, wer kann!“ Sie sind vor uns, sie sind in den Flanken, sie sind hinter uns. Heulender Wind, pfeifender Regen, Rastlosere der Sterbenden in allen Sprachen, Schaurig hell-trillerndes Kriegsgeheul des

Segners. Mit eiserner Kaltblütigkeit schließt er aus nächster Nähe. Mein Kamerad zur Rechten fällt auf einen aus fünf Schritten Entfernung abgegebenen Schuß. Besinnungslos flucht das ganze Bataillon nach allen Windrichtungen.

Unfassbar mir selbst, wie ich mich geteilt und das dezimierte Bataillon irgendwo weit rückwärts wieder angetroffen habe, nachdem die Verfolgung durch die Hänengefallen im weißen Durnus mit dem charakteristischen Spitzbart ein Ende gefunden hatte. Ich weiß nur noch, daß wir eine Mitrailleuse auf einem Esel gerettet hatten. Aber wo war Mitrailleuse, wo war Esel, wo waren 100 Kameraden? Alles stumm. Bei Tage stehen uns die Drußen Ruhe, die juchend verstimmelten Leichen wenigstens im näheren Umkreis zu sammeln, sie einzubuddeln auf dem „Kirchhof der Legionäre“ und einen Stein auf ihr Grab zu setzen.

Auf unserer Seite war es eine bunte Front. Nebeneinander Juaben, Legionäre, Senegalesen und mancherlei andere Truppen. An das Aussehen von Schützengräben war nicht zu denken, da die Landschaft entweder aus ganz leichten Felsen oder aus ganz hartem Gestein bestand. In kleinen Trupps bauten wir in der steinigten Gegend eine Mauer, aber nicht etwa nur vor uns, sondern, da die Front große Lücken aufwies und der berittene Feind auf allen Seiten aufstach, ein allseitig notwendig gedecktes kleines Fort. In den nächsten Tagen gab es noch ständig kleine Geplänkel, aber keine ernsthaften Angriffe.

Das frühe Erlebnis fand für mich ein baldiges Ende. Schon nach 14 Tagen wurde unser Tongkin-Transport abgerufen nach Sidi-Bel-Abbes. Massenhaft wurden uns durch unsere deutschen Freunde in Beirut noch Liebesgaben heimlich zugeleitet, und dann ging es wieder einmal in die afrikanische Sand- und Gebirgsweite.

Seltene Tennisturniere.

Die großen Tennisturniere zu Wimbledon in England haben wieder einmal gezeigt, wie leidenschaftlichen Anteil das britische Volk an diesem Spiel nimmt. Dieses Interesse hat aber auch zu manchen seltsamen Auswüchsen geführt, und es sind schon die merkwürdigsten Turniere in Großbritannien abgehalten worden. So traten vor einiger Zeit in Brighton zwei Spieler einander gegenüber, von denen der eine, ein Feuerwehmann, in der vollständigen Ausrüstung seines Berufes spielte, während sein Gegner auf einem Pferd die Bälle warf. Der Verittene blieb Sieger mit 3 Spielen gegen 2. Ein anderes höchst sonderbares Tennisturnier wurde zwischen zwei einbeinigen Männern ausgetragen; bei einem dritten benutzte ein sehr bekannter Spieler anstelle des Netzes eine gewöhnliche Sodawasserflasche und schlug seinen Gegner leicht. Auf einer Insel im Stillen Ozean spielte sich ein Tennisturnier ab, bei dem der eine Teilnehmer mit einem Taucherhelm ausgerüstet war, während der andere die schweren Schuhe angelegt hatte, die zur Taucherausrüstung gehören. Da der eine ebenso sehr am Beben wie der andere am Laufen behindert war, so blieb das Turnier unentschieden.

SOMMER-MODE!

Die schöne Tanzkünstlerin FIAMETTE HILDEGARDE erklärt über TAKY:



„Der Sommer mit den kurzen und durchsichtigen Kleidchen zwingt jede elegante Frau, besonders auf die Reinheit der Haut zu achten. Nichts ist störender als Härchen auf Armen, Beinen und Nacken. Ich habe einen Versuch mit TAKY gemacht und bin über den Erfolg überrascht. Ich muß Ihnen meine Anerkennung über dieses Präparat aussprechen, welches auch für jeden Bubikopf unentbehrlich geworden ist. Ich wende kein Rasiermesser mehr an, auch kein anderes schlechtrichendes Depilator, seitdem ich TAKY erprobt habe. Jede Frau, die einen Versuch hiermit gemacht hat, wird mir recht geben.“

TAKY ist die parfümierte Pariser Creme, welche gebrauchsfertig aus der Tube kommt, auf die betreffende Hautstelle aufgetragen wird und in 5 Minuten jedes lästige Haar entfernt. TAKY reizt die Haut nicht, hinterläßt keine Pickel oder dunkle Stellen und ist auf der Reise und sonst überall spielend leicht zu gebrauchen. Machen Sie noch einen Versuch, mißlingt er, so erhalten Sie Ihr Geld zurück. Tausende von Frauen bekehren sich täglich zu TAKY, um nichts anderes mehr zu verwenden.

TAKY ist erhältlich in allen einschlägigen Geschäften zum Preise von M. 3.— die Tube. Generalvertretung für Deutschland A. Bornstein & Co., Berlin W 62, Kalkreuthstr. 64, Stpl. 6555.

Nur für Tuben mit der Aufschrift „A. Bornstein & Co.“ wird die Güte und Frische garantiert.

Aus Baden.

Die Wahlen zur evangelischen Landessynode.

Das Gesamtergebnis der Wahlen zur evangelischen Landessynode liegt zur Stunde noch nicht vor. Aus dem vorläufigen Ergebnis kann man eine Zunahme der Stimmen des Volkstrichbundes evangelischer Sozialisten erkennen. Die kirchlich-liberalen haben ihren Bestand behauptet, während die Positiven eine Abnahme erfahren haben dürften.

Statistik des Besuchs der badischen höheren Schulen.

Im Unterrichtsministerium ist eine Statistik des Besuchs der staatlichen höheren Schulen im Schuljahr 1925/26 aufgestellt worden. Wie daraus zu ersehen ist, waren besucht die Gymnasien von 4703 Schülern (darunter 321 Schülerinnen), die Realgymnasien von 4519 Schülern (darunter 361 Schülerinnen), die Realprogymnasien von 830 Schülern (darunter 273 Schülerinnen), die Oberrealschulen von 6983 Schülern (darunter 392 Schülerinnen), die Realschulen von 5273 Schülern (darunter 1568 Schülerinnen), die höhere Bürger-Schule Hornberg von 67 Schülern (darunter 20 Schülerinnen), die Höheren Mädchenschulen von 6765 Schülerinnen, das Mädchen-Gymnasium Karlsruhe von 59, das Mädchenrealgymnasium Freiburg von 145, das Mädchenrealgymnasium Heidelberg von 167, das Mädchenrealgymnasium Mannheim von 329, die im Entstehen begriffene Mädchenberrealgymnasium in Mannheim von 25 Schülerinnen. Am Schluß sowie während des Schuljahres 1925/26 wurden mit dem Reifezeugnis entlassen: 401 Gymnasialisten, 24 Schülerinnen des Mädchen-Gymnasiums Karlsruhe, 185 Realgymnasialisten, 52 Schüler der Mädchen-Realgymnasien Freiburg, Heidelberg und Mannheim sowie 348 Oberrealschüler. Die Gesamtzahl der Abiturienten betrug also 1010.

Die Unterschlagungen bei der Sparkasse in Baden-Baden.

Aus der Verhandlung vor dem Karlsruher Schöffengericht gegen die fünf Angestellten der Städtischen Sparkasse in Baden-Baden ging hervor, daß auch gegen den Direktor dieses Instituts eine Untersuchung eingeleitet wurde. Diese hat nun zu der Erhebung einer Anklage gegen ihn wegen Untreue geführt, außerdem zur Enthebung von zwei weiteren leitenden Beamten der Sparkasse vom Dienst.

Man kann sich denken, daß diese Vorgänge in Baden-Baden große Aufregung hervorgerufen haben und daß als Folge davon die wildsten Gerüchte in der Stadt umliefen. Ihnen gegenüber wollen wir den Sachverhalt einigermaßen klarlegen. Die Sparkasse Baden-Baden ging wie der größte Teil aller Sparkassen während der Inflation dazu über, Geschäfte zu tätigen, die früher fast ausschließlich den Banken vorbehalten waren. Hier liegt der Grund zu der ganzen unglücklichen Angelegenheit. Die Sparkassenbeamten waren nicht genügend banktechnisch vorgebildet, um ohne Gefahr sich auf dieses Geschäftsfeld begeben zu können. Das in der Inflation angestellte Personal war es noch weniger, wie die Gerichtsverhandlung in Karlsruhe mit aller Deutlichkeit ergeben hat; außerdem sind die Kontrollbestimmungen, die für das reine Sparkassenwesen erlassen sind, bei Anwendung auf das Bankgeschäft betriebshemmend und für eine Sparkasse, die sich mit Bankgeschäften befaßt, ungeeignet. Früher befaßte sich die Sparkasse hauptsächlich mit der milden Anlage der überflüssigen Gelder. Ueber diese Anlage hatte eine Sparkassenkommission zu beschließen. Auch hier hat der Direktor die eingehenden Darlehensgesuche dem Ausschuss zur Genehmigung vorgelegt, aber nur soweit es sich um kleinere Darlehen gehandelt hat, während die großen Kredite ohne Befragung des Ausschusses in Form von Wechseln hinausgegangen sind. Dazu ist der Direktor einer Sparkasse wohl kaum berechtigt; er dürfte so hohe Kredite wie die, um die es sich hier handelt, nicht ohne Genehmigung der Kommission hinausgeben.

Nun entziehen aus dieser Kreditgabe für die Sparkasse sehr erhebliche Verluste, da diese Kredite teilweise in Verbindung mit der Girozentrale Karlsruhe getätigt wurden, entstanden auch dort Unannehmlichkeiten. Ausdrücklich sei hervorgehoben, daß die Geschäftslage der Sparkasse und die Sicherheit für die Einleger in keiner Weise gefährdet ist. Es wirkt sich nun die Frage aus, ob von der Aufsichtsbehörde, in diesem Falle von der Stadtverwaltung selbst, alles getan worden ist, um solche Sachen zu verhindern. Es sei zugegeben, daß die Sparkasse während der Inflation durch die Bankgeschäfte den größten Teil der Vermögenssubstantz erhalten konnte, es sei auch anerkannt, daß die Abschüsse der Kasse in den letzten Jahren immer sehr gut waren, aber bei Aufnahme der Bankgeschäfte hätte unbedingt eine banktechnisch vorgebildete Kraft dem Direktor beigegeben werden müssen. Das Personal und die Bestimmungen der Sparkasse hätten dem veränderten Geschäftsbetrieb angepaßt werden müssen. Beides ist unterlassen worden. Der an sich tüchtige Sparkassen-Direktor war aber schon seiner ganzen Ausbildung nach kein Bankfachmann und dies ist ihm, ohne daß er einen persönlichen Vorteil davon hatte, zum Verhängnis geworden.

Im übrigen wird wohl die Gerichtsverhandlung die Schuldfrage klären.

Scheffel-Fest in Säckingen.

Säckingen, die alte Wirkungsstätte des irischen Missionars Fridolin, war der Platz, an dem Joseph Viktor Scheffel jene Eindrücke in sich aufnahm, die im sonnigen Süden in dem ersten poetischen Werke des Meisters, den Trompeten von Säckingen, Gestalt gewonnen hatten. Dieser „Sang vom Oberrhein“ hat dann den Namen des gewerbetätigen Säckingens in alle Welt getragen und vollständig gemacht. Es war daher ein Akt der Dankbarkeit, daß die bürgerliche Gemeinde zu der einst vorderherrlichen Waldstadt durch eine Nachfeier des 100. Geburtstages des Dichters und ihres Ehrenbürgers gedachte. Aus diesem Anlasse waren die Plätze und die Straßen mit ihren malerischen Ecken und Winkeln festlich geschmückt und von dem Fridolinmünster, in dessen Außenwand das Grabmal des Ehepaars Berner Kirchhofer und Ursula Frei-frau o. Schnau eingelassen ist, das dem Dichter den Vorwurf zu seinem Epos lieferte, wie die badische Flagge von den Türmen. Die Gedichtes selbst war mit Lannengewinden und Blattpflanzen versehen. Auch die übrigen Scheffelgedächtnisstätten waren festlich hergerichtet worden; am Marktplatz, vor dem Scheffel- und Trompetendenkmal, war ein Podium errichtet worden.

Am Samstag begann das Fest mit einem Lampionumzug durch die Straßen der Stadt. Außer den Säckinger Vereinen und Musikkapellen nahmen daran teil verschiedene an dem Konstanzer Technikum bestehende Korporationen mit ihren Fahnengruppen. Am kommenden Hof bei der Rheinbrücke, wo einst Scheffel während seiner Zeit als Rechtspraktikant beim Säckinger Bezirksamt wohnte, wurde halt gemacht und des Dichters gedacht. Auf dem Marktplatz würdige Bürgermeister Trunzer die Bedeutung Scheffels. Der Gesangverein „Harmonie“ und der Arbeiterbildungsverein trugen Scheffellieder vor und der Turnverein zeigte ein stotzes Fackelschwimmen. Am Denkmal wurden verschiedene Kränze niedergelegt, so von der Stadt Säckingen, von der Freiburger Studentenschaft und von den Konstanzer Verbindungen.

Am Sonntag, vormittags, gaben sich alte und junge Studenten der Landesuniversitäten und der Technischen Hochschule im katholischen Vereinsbau ein Stelldichein. Als recht willkommene Gäste waren zahlreiche Musenjünger aus der benachbarten Schweiz erschienen. („Mauracia“ Bafel, Berner, Bafeler und Züricher „Helveten“, akademische Turner, Züricher „Figurine“ (Sädiener Corps) u. a. Die Leitung hatte Amtsgeschäftsrat Heucke-Säckingen (Wurschen-

Hundert Jahre Anstaltserziehung bad. Blinden.

Von Geh. Reg.-Rat Dr. Stocker.

IV. Das Wesen der Blindheit und ihre Ueberwindung.

Blind im wissenschaftlichen Sinn ist ein Auge, wenn ihm jede Lichtempfindung fehlt. Im praktischen Leben ist der Begriff „Blindheit“ weiter zu fassen; hier ist der Mangel an räumlichem Orientierungsvermögen und der normalen Erwerbsfähigkeit ein Maßstab für das Vorhandensein der Blindheit. So wird derjenige als blind bezeichnet, welcher zwar noch hell und dunkel unterscheiden kann, der aber nicht imstande ist, sich an unbekanntem Orten bei guter Beleuchtung selbst zu führen. Professor Argensfeld gab in einer Prorektoratsrede in Freiburg 1905 kurz und treffend folgende Definition der Blindheit: Optisch nicht erwerbsfähige Menschen sind blind.

Allgemein durchgeführte statistische Fühlungen von Blinden gibt es seit dem Jahre 1880. Die Zahl der Blinden ist abhängig von den hygienischen und sozialen, auch von den klimatischen Verhältnissen eines Landes. In den Kulturländern kommen auf 10 000 Einwohner durchschnittlich 6 Blinde. In Deutschland war im Jahre 1900 die absolute Blindenzahl 34 334. Es ist eine erfreuliche Tatsache, daß die Zahl der Blinden überall langsam zurückgeht. Der Grund dafür mag in der Besserung der hygienischen Verhältnisse im allgemeinen und in den Fortschritten der augenärztlichen Kunst im besonderen liegen.

Die Blindheit kann angeboren oder erworben sein. Angeborene Blindheit ist bedingt durch Mißbildungen des Auges während der embryonalen Entwicklung des Kindes.

Zu den Ursachen der erworbenen Blindheit, die also Augen betroffen hat, die nach der Geburt sehsähig waren, gehören hauptsächlich Infektionskrankheiten wie Tuberkulose und Lues. Zur späteren Erblindung führen häufig auch Verletzungen durch Unglücksfälle (namentlich bei unvorsichtig spielenden Kindern, Berufsverletzungen, Selbstmordversuche, Kriegsverletzungen).

Behütung und Heilung der organischen Blindheit ist Sache der Augenheilkunde. Bekannt ist auch in der Keimwelt das Crede'sche Verfahren zur Verhütung einer zur Erblindung führenden eitrigen Bindehautentzündung der Neugeborenen (Neonorrhoea neonatorum). Diese entsteht aus verschiedenen Ursachen durch Infektion von Mikroorganismen (Gonokokken!) und führt bei nicht entsprechender Behandlung zur Zerstörung der Hornhaut und damit des Sehvermögens. Die Prophylaxis der sog. Crede'sierung besteht darin, daß dem neugeborenen Kinde unmittelbar nach dem ersten Bade ein Tropfen einer zweiprozentigen Silberlösung oder einer einprozentigen Lösung von essigsaurem Silber in jedes Auge eingeträufelt wird. Das bereits infizierte Auge wird durch diese, in Baden obligatorisch eingeführte Behandlung mit Sicherheit gerettet, das gesunde hat davon keinen Schaden.

Eine erfolgreiche pädagogische, soziale und caritative Blindenfürsorge setzt physiologische und psychologische Kenntnisse von der Natur und Eigenart des blinden Menschen voraus. Die Blindheit verursacht naturgemäß einen Mangel an körperlicher Bewegung und führt dadurch zu gesundheitlicher Schädigung. Dieser wird begegnet durch eine rationelle Körperpflege und durch planmäßiges Turnen. Die soziale Versorgung des Blinden ist individuell verschieden und verlangt deswegen in jedem einzelnen Falle eine Sonderbehandlung. Darum wird von den Blindenlehrern auch ein eingehendes heilpädagogisches Studium und eine berufstechnische Sonderausbildung verlangt. Diese ist in Baden durch eine Ministerialverordnung und durch eine besondere Befehlsmachung vom 9. Dezember 1918 geregelt.

Der Unterricht sucht den fehlenden Gesichtssinn durch andere Sinneswahrnehmungen, namentlich durch den Tastsinn zu ersetzen. Für den geistigen Verkehr zwischen den Blinden unter sich und zur eigenen Weiterbildung durch Letztere dient eine besondere, ebenfalls auf Lastwahrnehmungen beruhende Blindenschrift. Ursprünglich war

diese der Schrift der Sehenden angepaßt und bestand meistens in erhabenen Antiqua buchstaben, die mit dem Finger abgetastet werden können. Schon in der Mitte des vorigen Jahrhunderts wurde aus der praktischen Erfahrung heraus, daß der erhabene, halbkugelförmige Punkt das einfachste tastbare Gebilde ist, von dem Franzosen Louis Braille eine besondere Punktenschrift erfunden, die heute noch im wesentlichen die Les- und Schreibschrift der Blinden ist. Sie besteht darin, daß 6 erhabene Punkte in der Form eines stehenden Rechtecks in der Weise angeordnet sind, daß sich in einem bestimmten Abstand drei rechts und drei links befinden. Durch Variation in der Zahl und Anordnung der Punkte lassen sich alle Buchstaben des Alphabets, die Satzzeichen, Zahlen, ja sogar Musiknoten darstellen und durch Ueberfahren mit dem Zeigefinger leicht erkennen. Wie in der Stenographie gibt es auch hier eine Kurzschrift, die in der Blindenschule von allen Schülern erlernt und im Leben gebraucht wird. Sie ist namentlich auch geeignet, den Umfang der Lehrbücher zu verringern, die durch die notwendige Verwendung von dicke, festem Papier unförmig und unhandlich werden.

Zum Schreiben der Punktenschrift dient eine Tafel mit besonderen Vorrichtungen zur Herstellung der Buchstaben. Diese werden mit einem stumpfen Stahlstift in umgekehrter Anordnung in geeignetes Papier eingedruckt, damit sie auf der Rückseite in richtiger Lesform als Relief hervortreten.

Wie der Les- und Schreibunterricht benötigt auch jede andere unterrichtliche Unterweisung hauptsächlich den Tastsinn zur Vermittlung einer inneren Anschauung: Die Naturkunde beruht auf der Vorführung der wirklichen Lehrgegenstände und dem Gebrauch plastischer Lehrmittel, die Erdbeschreibung auf Reliefkarten und erdtkundlichen Darstellungen mittelst des Sandtafens, die Geometrie und Raumlehre haben ganz besonders sinnreiche Veranschaulichungs- und Darstellungensmittel.

Die seelische Veranlagung der Blinden entspricht im allgemeinen der der Volksmassen. Bei vielen entwickelt sich durch eine erhöhte geistige Inanspruchnahme eine Verfeinerung schon vorhandener Fähigkeiten und bei manchen durch den beständigen wirksamen Wunsch, ihr Leben mit seinen Folgen zu überwinden, eine so starke Willenskraft und praktische Sicherheit, daß sie in ihrer selbständigen Bewegung und Reife, wie in ihren wissenschaftlichen, technischen und künstlerischen Leistungen oft Bemerkenswertes zeigen.

Für besonders begabte jugendliche Blinde besteht in Marburg (Hahn) eine Studienanstalt und Beratungsstelle für blinde Studierende, verbunden mit einer reichsausgestatteten Hochschulebibliothek mit zweckdienlicher Fachliteratur in Blindenschrift. Auf diese Weise sind gut veranlagten Blinden auch die Wege zum Eintritt in die akademischen Bezirke und damit zu höheren Stellen im Staats- und Gemeindebetrieb wie in den verschiedenartigsten Privatbetrieben geöffnet.

Die gewerbliche Ausbildung der Blinden ist auf bestimmte, herkömmliche Berufe beschränkt. Solche sind: Bürstenmacher, Korbmacher, Stuhlflechter, Musikalisch hochbegabte Blinde können als Musiker, Klavierstimmer eine wohl befriedigende Lebensstellung erlangen. Auch die Maschine, und zwar namentlich die Strick- und Schreibmaschine, wird mit Erfolg in den Dienst der Gewinnung des Lebensunterhaltes der Lichtlosen gestellt.

So vermag der Blinde mit den Hilfsmitteln, die ihm eine zielbewußte Sondererziehung verschafft, seinen Geist in eigenmächtiger Selbstkultur aus der ihn beengenden und bedrückenden Finsternis in das Licht der inneren Erhebung und Bildung zu führen. In erfolgreicher Arbeit und getragen von dem erhebenden Bewußtsein einer verständnisvollen Teilnahme seiner Mitmenschen wächst sein Selbstvertrauen und aus dem Gedanten heraus, mit seiner Arbeit auch etwas beizutragen zum Wohl des Volksganzen, sein berechtigtes Selbstbewußtsein, seine Zuversicht und Lebensfreude. Dies sind seelische Gewinne, mit denen er sein schweres Schicksal behaglich zu überwinden vermag. Ars pietasque dabunt lucem, caecique videbunt.

schaft „Franconia“ Heidelberg, die Gedankensprache für Scheffel hielt Dr. Herzog-Rheinfelden (Burschenschaft „Teutonia“-Karlsruhe). Fröhliche Schöffelieder und schwingvolle Ansprachen sorgten dafür, daß echte akademische Fröhlichkeit bald zu ihrem Rechte kam.

Nachmittags belagerte sich ein Festzug mit zahlreichen Gruppen und Bändern und Scheffels Werken, aus dem „Trompeten“, dem „Eckardt“, dem „Gaudamus“, dem „Juniperus“, durch die Straßen Säckingens. Großen Anlauf fanden die Blumengruppen der Mädchen und die Trachten aus dem Hohenwalde und der Schweiz. Der Bürgermeister und der Gemeinderat präsentierten sich zur Feier des Tages in der Tracht der Kaiserzeit des 16. Jahrhunderts. Am Marktplatz gab es wieder einen Festakt, wobei Bürgermeister Trunzer für die Stadtverwaltung, Freiherr v. Reichach-Karlsruhe für die Familie v. Scheffel und eine flotte Fräulein für die Schweizer Bürgerinnen sprachen. Der historische Hohenwald des Trachtenvereins „Mt-Hohenwald“ aus Ridenbach fand großen Beifall.

Das Festbankett, das den Hauptfesttag abschloß, war überaus stark besucht. In herrschaftlichen Ausführungen wurde Professor Dr. Haas hier, der Bedeutung Scheffels als Mensch und als Dichter gedenkt und durch ein von Professor Döbele-Säckingen verfaßtes Festspiel wurde den Festteilnehmern Scheffels Aufenthalt in Säckingen von 1850 bis 1852 dramatisch vorgeführt. Auch hier verkörperten der Gesangsverein „Harmonie“, der Arbeiterbildungsverein und der Orchesterverein die Veranstaltung. Am Vormittag hatte der Orchesterverein im Garten des Trompeterschlosses konzertiert.

Den Abschluß der Festlichkeiten bildete ein Jugendportfest am Montagvormittag. Ein großer Zug der Säckinger Turnjugend (Deutsche Turnerschaft) und der Schüler der öffentlichen Lehranstalten marschierte nach dem Sportplatz, wo man verschiedene wohlgeordnete Übungen sehen konnte. Die Stadtmusik, die auch sonst bei den Veranstaltungen mit musikalischen Gaben nicht geizig hatte, ließ sich hier vernehmen. Am Vergess, der aus dem „Trompeten“ bekannt ist, fand abends ein Abtanz mit Tanz statt.

Militärvereinsjubiläum in Hilsbach.

In den Tagen vom 10. bis 12. Juli hielt der Militärverein Hilsbach das Fest des fünfzigjährigen Bestehens ab. Umfangreiche Vorbereitungen waren hierzu getroffen worden. Das ganze mittelalterliche, herrlich gelegene Städtchen präsentierten sich den Besuchern — und deren waren es nicht wenige — im festlichen Gewände: alle die wintigen, budigen Straßen und Gäßchen waren feierlich herausgeputzt. Die Feier nahm am Samstag mit einem Fackelzug und Festbankett ihren Anfang. Umrahmt waren die Darbietungen des Abends von Gesangsbeiträgen der beiden Gesangsvereine „Konfonia“ und „Liedertanz“. Der 1. Vorstand Georg Holzwarth begrüßte die Erschienenen in freundlicher Weise. Der von hier gebürtige Reichshandbeamte Georg Maier-Karlsruhe wies in seiner Ansprache auf die Bedeutung des Tages und die in dem Kriege bewiesenen Leistungen hin, die zur Sammlung mahnen sollen. Mit dem gemeinsam gesungenen Lied: „Ich hatt' einen Kameraden“ war die Feier beendet.

Am Sonntag war Festgottesdienst, an dem sich die Ortsvereine wiederum geschlossen beteiligten. Anschließend war Denkmalsentzündung der im Weltkrieg Gefallenen. Auf dem Sockel stehen die Namen der gefallenen 52 Krieger. Den Abschluß bildet ein stehender Soldat, dem das abgedrochene Schwert entfallen ist. Rechts und links schließen sich im Halbkreis in Sandstein gehauene Ruhebänke an, vor denen eine gärtnerische Hand eine kleine Blumenanlage aufgemacht hat. Freiherr von Schilling gab in seiner Ansprache dem Weibeseußel, das die Führer ergriffen hatte, Ausdruck. Von dem soldatischen Geist, soldatischer Kameradschaftlichkeit redete er und seine Worte klangen in das Herz eines alten, kermigen Soldaten

schauen. Nach der Ansprache legte der 1. Vorstand Georg Holzwarth am Denkmal einen schönen Kranz nieder; hierauf marschierte der Zug zu dem Kriegerdenkmal von 1870/71, wo der Dantepflicht durch die Niederlegung eines weiteren Kranzes genügt wurde. Mit dem gemeinsam gesungenen „Ich hatt' einen Kameraden“ nahm man Abschied von den teuren Stätten.

In dem Gaudium „Deutschen Kaiser“ sprachen: der 1. Gauvorsitzende Bürgermeister Siedler-Sinsheim, der 2. Gauvorsitzende Regierungsrat Friede-Sinsheim und als Vertreter des Präsidiums in Karlsruhe Prof. Chret-Karlsruhe.

Ueber Mittag erfolgte dann die feierliche Einholung der einzelnen Vereine. Aus Hah und Fern, aus dem ganzen Sinsheimer Bezirk bis nach Rappenaun, aus dem Bretener Bezirk bis nach Friesingen waren sie herbeigekommen, um durch ihre Anwesenheit die Bedeutung des Festtages zu erhöhen. Nicht weniger als 28 Vereine, zum Teil in außerordentlicher Mannschaffstärke, hatten sich eingefunden. Gegen 2 Uhr bewegte sich der Festzug, der mit seinen wehenden Fahnen ein glänzendes, farbenreiches Bild bot, hinaus zu dem Festplatz im Wiesengelände. Zwei Musikkapellen, von Dornheim und Sinsheim, gaben durch ihre rhythmischen Marschmärsche dem Ganzen Halt und Geschlossenheit. Nach einem Eröffnungslied begrüßte der 1. Vorstand die Erschienenen und dankte den Einheimischen, die es ermöglicht hatten, ein Denkmal für die Gefallenen erstellen zu können. Nach ihm ergriff als Festredner Prof. Chret-Karlsruhe das Wort. Er übermittelte zunächst die Grüße des Präsidiums und überreichte in dessen Namen die goldene Erinnerungsmedaille. Eine hohe Stunde sei es für ihn immer, zu einem Feste zu gehen, das so ernst beginnt: mit einer Denkmalsweihe. Warme Worte widmete er den Gefallenen und ging damit über, die Ziele und Bestrebungen der Militärvereine darzulegen. Es gelte, den alten militärischen Geist mit seinem Aufopferungsgedanken, seinem Autoritätsbewußtsein wachzuhalten. Neben dieser Aufgabe verfolgten die Militärvereine das Ziel echter Kameradschaftlichkeit. Auch praktische Kameradschaftlichkeit, die da eingreift, wo es nottut. So konnten bei dem großen Brandunglück in Schnau zur Wiltberung der ersten Not gleich 1000 Mark an betroffene Kameraden übermittelt werden. Das dritte Ideal, das die Militärvereine verfolgen, sei das der Einigkeit. Seine mehrfach von Bewusstseins- und drohenden Worte endeten mit einem Hoch auf das Vaterland und dem gemeinsam gesungenen Deutschlandlied. Hierauf überreichte Frl. Emilie Markhäuser mit einem schönen Prolog eine Fahnenweihe. Am Schluß wurden die beiden noch lebenden, einstigen Veteranen von 1870/71 Konrad Maier und Wilhelm Lang durch Ernennung zu Ehrenmitgliedern und Ueberreichung zweier Urkunden geehrt. Damit war der offizielle Teil des Festes beendet. Die Musikkapellen spielten, die Gesangsvereine gaben Proben ihres Könnens und der gewohnte Betrieb auf dem Festplatz setzte ein.

Die neue Qualität „Schwarz“

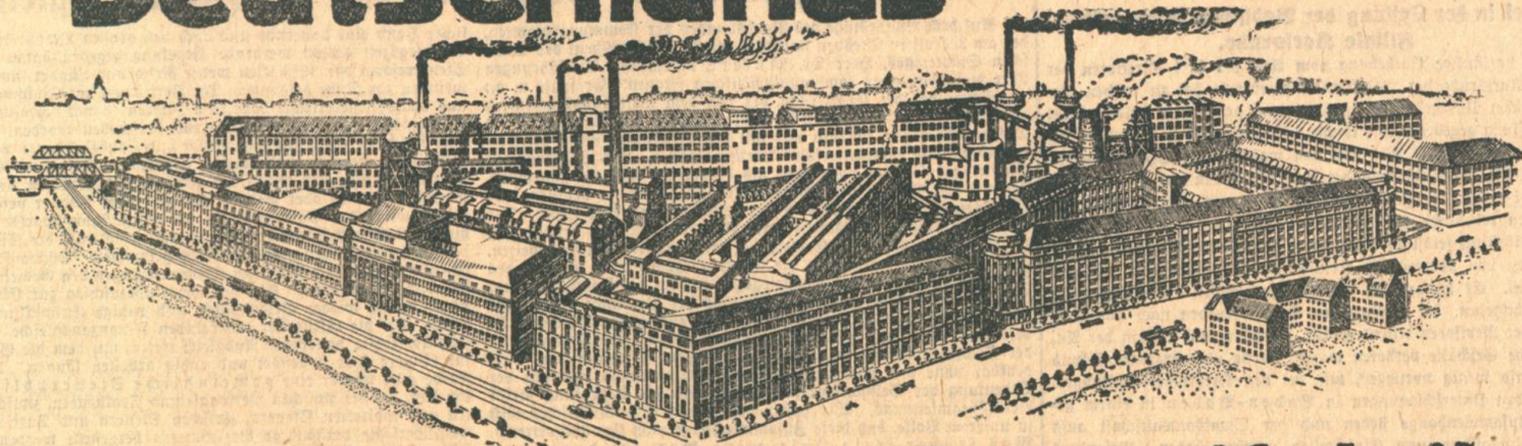
des bekannten Continental-Reifen ist der Inbegriff der Fähigkeit und geringen Abnutzung. Berücksichtigen Sie bei den gewaltigen Kilometerleistungen von Conti-Ballon, bezw. Typo-Ballon die höchste Beschaffenheit des deutschen Strassenverkehrs. Vergleichen Sie, daß die Contibereifung Ihres Wagens geringere Beiträge erfordert, als der Betriebsstoff bei gleicher Fahrleistung. Einer der wenigen Artikel, der, an der Voltragszeit gemessen, billiger und dennoch erheblich leistungsfähiger geworden ist, heißt Continental-Reifen.

Dorn's Kaffee

Orient-Mischung

48420

Deutschlands



grösste Gummitabrik arbeitet für Sie.

Ihre den neuesten technischen Fortschritten entsprechende
Umstellung ist nunmehr **beendet**.

Trotz dieser, trotz Verwendung neuester Spezialmaschinen und rationellster Arbeitsmethoden zählt sie heute noch etwa

10 000 Werkangehörige.

Und dieses Riesenwerk stellt sich auch in Ihren Dienst. Es schuf in Deutschland als **erstes** den zähen **Cordreifen**, als **erstes** den **Ballon-** bzw. **Type-Ballon-Reifen**, jene wunderbar elastische Niederdruck-Type, die in kurzer Zeit die ganze Welt eroberte.

Die neue schwarze Qualität

des „Continental-Reifens“

ist ein weiterer Schritt zu seiner Vervollkommnung. Eigens geschaffen für die enormen Ansprüche, die man heute an seine Bereifung stellen muß, ist sie von **unvergleichlicher Zähigkeit** und macht in Verbindung mit dem besten Cordgewebe den aus ihr hergestellten Reifen im Gebrauch **noch billiger**. Die neue „schwarze Conti-Qualität“ gewährleistet einen so hohen Grad von Haltbarkeit und geringer Abnutzung, daß man über die mit ihr erzielten **hohen Kilometerleistungen** geradezu verblüfft ist.

Was die Verbraucher darüber sagen:

„... mit Continental-Ballon 715x115 auf Opel an-
„nähernd 30 000 km. Wir sind damit außerordentlich
„zufrieden.“

Sonneberg/Th., 25. 3. 26. Buchdruckerei Volksfreund.

„... 24 500 km bis heute auf Conti-Reifen mit schwerer
„Adler-Limousine gefahren und keinerlei Pannen.“

Görlitz, 27. 4. 26. Kurt Schmiedeke, Gen.-Vertreter
der Reemtsma A.-G.

„... ohne Unterbrechung und Defekte mit Conti-Draht-
„seilreifen 25 000 km auf Mercedes-Pullmann (2300 kg
„schwer) gelaufen.“

Duisburg-Meiderich, 1. 6. 26. Friedrich Vollrath.

„... mit Conti-Ballon auf Brennbör ohne Durch-
„schlag oder Riß 35 000 km zurückgelegt, auf Mecklen-
„burgischen Chausseen eine erstaunliche Leistung.“

Ribnitz i. M., 24. 6. 26. Tabak-Zentrale Hans Dähn.

„... mit Ihren Ballonreifen auf Presto die allerbesten
„Erfahrungen gemacht, habe bis jetzt über 35 000 km
„fahren können.“

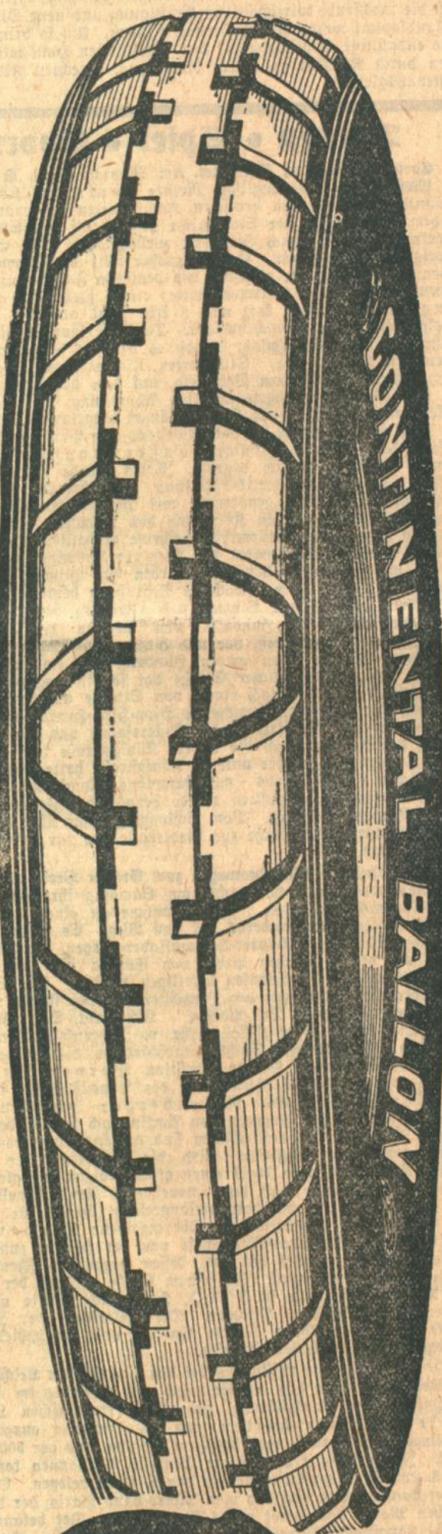
Nürnberg, 3. 5. 26. Dr. C. Soldau, Abt. 1, Hubowerk.

„... eine Gesamtleistung von ca. 60 000 km mit 2 Satz
„Conti-Type-Ballon auf meinem Benz hinter mich gebracht.
„Ich beanspruche die Reifen bis an die Grenze des Möglichen.“

Königsberg, 21. 1. 26. Schokoladenfabrik Mauxion, Filiale.

Auch Sie wollen doch sicher Ihr Reifenkonto niedrig halten. Nutzen Sie die Erfahrungen anderer für sich aus und wählen Sie den neuen Continental-Reifen in „schwarzer Qualität“.

„Continental-Ballon“ und „Type-Ballon“, letzterer ohne Umbau auf die normale Felge des Hochdruckreifens passend, machen die schlechtesten Straßen zum Parkett, schonen Fahrzeug und Insassen und ermöglichen ein erhöhtes Durchschnittstempo.



Continental Reifen



Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 12. Juli 1926.
Wechsel in der Leitung der Badischen Girozentrale, Filiale Karlsruhe.

Die vorläufige Enthebung vom Amt der drei Direktoren der Filiale Karlsruhe, der Badischen Girozentrale hat zu wilden Gerüchten über Unregelmäßigkeiten bei dem genannten Selbst-Institut Veranlassung gegeben. Wie immer in solchen Fällen handelt es sich um Ubertreibungen. Wie uns vom maßgebenden Seite mitgeteilt wird, ist die Suspendierung der drei Direktoren auf verfehlte Spekulationen zurückzuführen, bei denen aber lediglich die Direktoren erhebliche persönliche Verluste erlitten haben, das Bankinstitut selbst aber nur durch verhältnismäßig kleine Zinsdifferenzen von überzogenen Konten in Mitleidenschaft gezogen worden ist. Es handelt sich um Effektengeschäfte, die in das Jahr 1924 zurückgehen. Die überzogenen Konten wurden nach dem Eingreifen der Revisoren restlos gedeckt. Obgleich den Leitern der Anstalt solche Geschäfte verboten waren, dürfte eine strafbare Schuld hier ebenso wenig vorliegen, wie bei den Kreditüberschreitungen, die mit den Unterschlagnungen in Baden-Baden in einem gewissen Zusammenhange stehen und der Staatsanwaltschaft aufs neue Veranlassung zum Einschreiten gegeben haben. Besonders nachdrücklich muß betont werden, daß die Sparkasse Karlsruhe in keiner Weise mit den Vorgängen bei der Girozentrale irgendwie in Zusammenhang gebracht werden kann. Die Karlsruher Sparkasse hat mit der ganzen Angelegenheit nicht das geringste zu tun.

Unterstützung tüchtiger und bedürftiger Schüler. Nachdem im badischen Staatsvoranschlag eine entsprechende Summe zur Förderung des Studiums tüchtiger und bedürftiger Schüler und Schülerinnen vorgesehen ist, hat das Ministerium des Kultus- und Unterrichts die Schulbehörden und Lehrer der Volksschulen, der höheren Lehranstalten sowie der Fachschulen ersucht, die Eltern und Förderer von Schülern und Schülerinnen, die bei entsprechenden fittlichen Verhalten im allgemeinen oder für einen besonderen Beruf so veranlagt sind, daß ihre höhere Ausbildung im Interesse der Allgemeinheit liegt, die ein solches Ziel aber trotz Schulgeldbefreiung ohne fremde Unterstützung nicht zu erreichen vermögen, auf die dadurch gebotene Möglichkeit zur Erlangung entsprechender Beihilfen aufmerksam zu machen.

Die Beerdigung des Oberpostdirektors Böhler, des verstorbenen Leiters des Karlsruher Postämtes, legte Zeugnis ab von der außerordentlichen Beliebtheit, der sich der Verstorbene in allen Kreisen zu erfreuen hatte. Nach einem herzlichen Nachruf des Stadtpfarrers Hemmer legte der stellvertretende Abteilungsstand, Postdirektor Heiß, im Auftrag der Beamten und Angehörigen des Postämtes einen Kranz am Grabe nieder. Präsident Lämlein hob in seiner Ansprache die großen Verdienste des Verstorbenen um die Entwicklung des Postwesens in Karlsruhe hervor. Er dankte dem Toten für seine treue geleistete Arbeit im Dienste der Allgemeinheit. Hofrat Hennberger erbot im Namen der Vereinigung höherer Post- und Telegraphenbeamten dem Verstorbenen, der ein Muster treuer Pflichterfüllung und ein hervorragender Vertreter des Beamtenstandes gewesen ist, die letzten Grüße.

Todesfall. Heute verstarb nach auf einem Dienstreise an einem Herzschlag der in weiten Kreisen bekannte und beliebte Oberlehrer Otto Fischer der Rebenussschule. Sein Tod wird im schmerzlichen Leben der Stadt Karlsruhe und auch im Lande, sowie bei all seinen vielen Bekannten ein schmerzliche Wunde hinterlassen.

Sein 40 jähriges Dienstjubiläum feierte am 1. Juli der Hausmeister im Ministerium des Innern, Julius Matz Müller. Herr Matz Müller ist als Vorsitzender des Landesverbandes badischer Hausmeister und Amtsgehilfen in weitesten Kreisen bekannt.

Eine neue Karlsruher Wohnungsgesellschaft. Nach einer amtlichen Bekanntmachung hat sich eine Karlsruher Wohnungsgesellschaft m. b. H. gegründet mit dem Zweck der Erstellung und Verwertung von Wohnhäusern aller Art auf eigenem oder fremden Boden. Wie wir hören, soll die Gesellschaft ihre Tätigkeit schon aufgenommen haben.

Selbsttötungsversuch. Ein 25 Jahre altes Dienstmädchen von hier sprang gestern nachmittags infolge Liebeskummer beim „Röhren Krug“ in selbstmörderischer Absicht in die Alb. Durch das Hinzukommen eines Kaufmanns wurde das Mädchen an der Ausführung des Vorhabens gehindert. Die Lebensmüde wurde mit dem Krankenauto in das Städtische Krankenhaus eingeliefert. Grund zur Tat ist Liebeskummer.

Unfall. Gestern nachmittags halb 5 Uhr lief das 3 Jahre alte Mädchen eines hiesigen Schneidemeisters in die Anhängerkasse eines von der Marlin- in die Schützenstraße einbiegenden Lastkraftwagens. Das Kind wurde vom linken Rad der Anhängerkasse gestreift und 17 cm Quetschungen im Gesicht und einen Bluterguß am Kopfe davon. Nach Anlegung eines Notverbandes durch einen herbeigerufenen Arzt, wurde das Kind in das Städtische Krankenhaus verbracht. Es besteht Lebensgefahr.

Strafverfahren: Ein verheirateter, 47 Jahre alter Beamter a. D. von hier wegen Urkundenfälschung und Betrugs, ein lediger, 24 Jahre alter Heizer von hier und ein verheirateter, 28 Jahre alter Tagelöhner von hier wegen schwerer Körperverletzung, ein lediger, 24 Jahre alter Viehhändler von Darland wegen schwerer Körperverletzung, ein Kaufmann aus Köln wegen Betrugs, ein von der Staatsanwaltschaft Karlsruher, zwei Auskäufer wegen Vergehens gegen die Wahlbestimmungen; ferner 11 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen.

Karlsruher Filmschau.

Die Residenz-Kinospiele bringen ab heute: „Die Fahrt ins Abenteuer“, den lustigen Ufa-Reisefilm. Das Manuskript schildert, wie Ossi Oswalda ihrem Bruder Willy Frisch unbedingt zu einer Frau verheiratet will, wenn dieser infolge eines Tombolagegewinnes mit der angebeteten Agnes Esterhazy und ihrer sehr abnehmenden Mutter Lydia Poleschina eine Riviera-tour unternimmt; wenn der Schriftsteller Marwick Ward gern einen Roman nach der Wirklichkeit schreiben möchte und dazu mit Pässen, irreführenden Telegrammen und fingierten Ueber- und Unfällen eine heftige Verwirrung stiftet, bis am Ende zwar der Roman nicht beendet, aber zwei Verlobungen fertig sind. Umrahmt ist die Handlung von Riviera-Landschaftsbildern von einzigartigem Reiz, die uns den sonnigen Süden in all seiner Schönheit vor unsere Augen zaubert. — Das Besiprogramm bringt den Ufa-Kulturfilm: „Riechtiere und Ottergeziich“, sowie die neueste Bild-Wochenschau mit einer großen Anzahl Aufnahmen aus den verschiedensten Ueberseeschwimmungsgebieten.

Wallenstein 2. Teil im Film.

(Erfolgreiche Aufführung im Konzerthaus.)
Gustav Wodsch! Der Einzige, den Wallenstein sich ebenbürtig fühlte, ist nicht mehr. Leuchtender denn je strahlt Friedlands Stern!
So scheint's — und dennoch erlischt sein Glanz in jähem Sturz. Nach der Gustav Wodsch! Mit diesem Feldgeschrei wirft sich der Schweden Heer auf die schon siegesreichen Kaiserlichen — und Friedland wird geschlagen. Der Ruf der Unbesiegbaren ist jetzt erkütert; Wien atmet auf. Des Kaisers königlicher Gegner ist ge-

Die Finanzpolitik der Gemeinden und der Finanzausgleich.

Auf dem Bundestage des Reichsbundes der Kommunalbeamten, der am 3. Juli in Dresden stattfand, machte der Präsident des Deutschen Städtebundes, Herr Dr. M u l e r t, bedeutsame Ausführungen über die brennenden kommunalpolitischen Fragen. Er sagte u. a.: Schon bei der Erörterung der mit dem Besoldungsherrgesetz zusammenhängenden Fragen sei er der Auffassung gewesen, daß diese Dinge nicht gegen, sondern nur mit den Vereintigten einer befriedigenden Lösung entgegengeführt werden könnten. Als Präsident des Städtebundes sei ihm noch mehr als bisher die Aufgabe zugefallen, sich mit den Fragen der Kommunalbeamtenschaft zu befassen. Er rüde diese Frage wegen ihrer Wichtigkeit an die erste Stelle. Der Städtebund habe beispielsweise beim Ausbildungsstellen gezeigt, daß er gewillt sei, auf diesem Gebiete mit der Beamtenschaft zu arbeiten. In der Vorkriegszeit stand die Kommunalpolitik im Zeichen des Individualismus, in der Nachkriegszeit in dem des sozialen Gedankens. Daraus folge, daß die Bedeutung der Verbände über den Rahmen der bloßen Interessenpolitik hinausgewachsen sei, womit sie besondere Rechte und Pflichten gewonnen hätten. Die Organisation der Selbstverwaltung sei unter den heutigen Verhältnissen nicht denkbar ohne das Rückgrat des Berufsbeamtentums und mit der Bedeutung der Selbstverwaltung steige eben die Bedeutung dieses Berufsbeamtentums. Wir haben noch zuviel inflationistisches Gift in unserem Volke, daß diese Zusammenhänge nicht klar hervortreten. Was früher freie Initiative war, sei heute von Staat und Reich reglementiert. Dasselbe gelte von der Gesetzgebung für die Beamtenschaft. Der Gedanke der Selbstverantwortung müsse auch auf finanziellen Gebiete zur Geltung kommen. Das Abwägen zwischen Einnahmen und Ausgaben sei nicht mehr möglich, aber für eine gesunde Finanzpolitik unbedingt notwendig. Mit der Konfolidierung der Selbstverwaltung werden auch die Schwierigkeiten zwischen ihr und der Beamtenschaft befriedigend gelöst werden können.

Abdank sprach Herr Stadtkämmerer Dr. Karbing über Gemeindefinanzpolitik und Finanzausgleich. Er erinnerte an den preussischen Finanzausgleich Miquels, der mit glück-

licher Hand eine dauernde und auch den großen Verschiebungen der Vorkriegszeit gerecht werdende Regelung gegeben hatte. Seit der Steuerreform von 1919 seien weder Reich und Länder, noch die Gemeinden zur Ruhe gekommen. Die Verteilung der Einkommensteuer und Umsatzsteuererträge habe in 5 Jahren 5 mal gewechselt. Kommunale Zuschläge zur Einkommensteuer und Hauszinssteuer wurden den Gemeinden gegeben und wieder genommen, besondere Gemeindefiscal- und Abgaben willkürlich gewährt und verboten, andere fiskalpolitisch beschränkt oder verlos gemacht. Der Redner verglich die Steuerpolitik der Schimmlitreppe der Vermögenspolitik: 1 Schritt hinauf, 2 Schritte hinunter. Demgemäß seien auch die Steuerhaushalte der Gemeinden nicht zur Ruhe gekommen. Schwankungen um 50-100 Prozent bei wichtigen Steuern bringen den Gemeinden eine dauernde Unordnung. Erst der Gemeindezuschlag zur Einkommensteuer werde wieder gleichmäßige und ruhige Entwicklung ermöglichen. An die Stelle der wechselnden Finanzausgleiche müsse ein wohlüberlegter dauernder Ausgleich treten, mit dem die Gemeinden für längere Zeit angefürt und ruhig arbeiten können. Dann werde auch wieder eine gemeindliche Steuerpolitik möglich sein, bei der zwischen Personal- und Realsteuern, zwischen direkten und indirekten Steuern, zwischen Steuern und Tarifen ähnliche wohlüberlegte verständige Beziehungen hergestellt werden, wie früher selbstverständlich waren. In den letzten Jahren habe es keine gemeindliche Steuerpolitik gegeben. Je nach der Lage der einzelnen Stadt, ihrer Steuerkraft und ihren politischen Machtverhältnissen mußte gewirtschaftet werden; nur der Augenblick bestimmte den einzuschlagenden Weg. Nicht viel anders liege es bei der Anleihepolitik. Nicht der Bedarf, sondern die Möglichkeit, Anleihen zu emittieren zu erhalten und sie unterzubringen, bestimme ihren Umfang. Erst die wachsende wirtschaftliche Kräftigung und neue Bildung von Inlandkapital werde hier Besserung bringen. Um so dringender sei eine endgültige Grundlage für den ordentlichen Haushalt zu schaffen durch Rückkehr zu einem bleibenden, gerechten Finanz- und Lastenausgleich.

Turnen • Spiel • Sport.

Corts Empfang in Stuttgart. Am Montag Abend ist der deutsche Meister, der neue englische Meister Corts, von Köln, wo er bekanntlich noch an den deutschen Kampfsport teilgenommen und zu dem großen Sieg der Stuttgarter Riders bei den Staffellauf beigetragen hatte, nach Stuttgart zurückgekehrt. Die Stuttgarter Sportgemeinde und mit ihr ein großer Teil der Einwohnerschaft haben dem Sieger, der glänzend die deutschen Farben auf der englischen Kampfbahn vertreten hatte, einen jubelnden Empfang bereitet. Schon kurz nach 8 Uhr stand auf dem Bahnhofsplan ein dichter Menschenhaufen. Laufende säumten die Königstraße und den Schloßplatz, so daß es den um diese Zeit anmarschierenden Reitern der Stuttgarter Riders kaum möglich war, durchzukommen. Auf dem Bahnhofsplan, auf dem der Kölner Schnellzug 9.40 Uhr einlief, hatte sich eine Abordnung der Stuttgarter Riders und mit ihr viele Sportanhänger eingeunden. Als Corts den Zug verließ, wurde er vom Vorstand des Vereins Stuttgarter Riders, den Herren Direktor Häuhermann und Reichsverbandbahnrat Trapp herzlich begrüßt. Corts wurde nun von Angehörigen der Leichtathletik-Abteilung im schmalen blau-weißen Dress auf die Schulter genommen, mit ihm die Angehörigen der Reichsverband-Ridersstaffel in Köln und den Bahnhofsplan entlang zum Ausgang zugetragen. Stürmische Hochrufe erschallten, als sie Corts ansichtig wurden. Man nahm den Weg zur Ludwigsburger Straße, wo ein mit Fahnen in den Ridersfarben und Blumen geschmücktes Auto bereit stand. Hier schloß die Begrüßung beinahe zum Orkan an. Corts wurde mit Blumen und Kränzen beinahe zugebeudelt. Inzwischen hatten die Hunderte von Männern der Stuttgarter Riders, alle im Sportdress, vor und hinter dem Wagen aufgestellt. Vorher schon waren Hunderte von Frauen erschienen. Die Ludwigsburger Straße bot so ein ungewöhnliches, imponant-festliches Bild. Nach einem von Straße auf Corts ausgebrachten, begeistert aufgenommenen Hipp-Hipp-Surra setzte sich der Zug, voran eine Musikpelle, die Ridersfahne und die Sängerkapelle der Riders, durch die untere Königstraße dem Schloßplatz zu in Bewegung. In der unteren Königstraße hatte zum Empfang das Haupt a. Kolb-Haus mit Rampions illuminiert. Auf dem Dach und aus den Fenstern wurde bengalisches Feuerwerk abgebrannt, Blumen geworfen. Vom Schloßplatz ging über die Kantien, Gerberstraße, Gartenstraße zur Niederhalle, wo der offizielle Empfang stattfand.

Abfahrt der Mercedeswagen zum Großen Preis von Europa. Die Mercedes-Benz A. G. brachte am Samstag ihre erste gemeinsame Automobil-Expedition zur Teilnahme an einem der größten internationalen Wettbewerbe auf den Weg. Es waren die drei normalen Mercedes-Schlepper-Schleppwagen, die sich an dem Großen Preis von Europa für Tourenwagen in San Sebastian in Spanien beteiligen werden. Die Vorstandmitglieder und Direktoren der Benz-Mercedes-Gesellschaft und zwar die Herren Schippert, Dr. Porsche, Völkhard, Dir. Groß, Dir. Lang, Dir. Nibel, Herr Kiesel, Herr v. Jüngerfeld, Direktor Fischer und Oberingenieur Stahl verabschiedeten die an dem Wettbewerb teilnehmenden Fahrer Christian Wernz, Merz und Walb, denen sich nach Beendigung des Aus-Rennens in Berlin noch Caracciola und Rosenberger zugesellen werden. Diese werden sich im Flugzeug von Berlin nach San Sebastian begeben. Für jeden der drei Wagen sind ausserdem zwei Begleitwagen vorgesehen. Begleitet wird die Karawane der schmalen Mercedes-Wagen durch einen gleichfarbigen und gleichstarken Begleitwagen, sowie durch den neuesten 2-Tonner-Mercedeswagen mit den Ersatzteilen und dem umfangreichen Gepäck für die Fahrer. Leiter der Expedition ist Oberingenieur Neubauer, der bereits manche Mercedes-Mannschaft von der Heimat zum Sieg in ferne Lande geleitet hat und dessen organisatorisches Talent sich jeder gern anvertraut. Zu seinem Stabe gehören der Direktor der Mercedes-Espanola in Madrid, Herr Stude, sowie unter Berichtsführer Wilhelm Kirchner. Die Begleitwagen der Mercedes-Werke in Unterfranken bildete Spalier und verabschiedete ihre Kollegen mit begeisterten Zurufen.

Ausgezeichnete Leistungen bei den französischen Leichtathletikmeisterschaften. Bei den am Samstag und Sonntag im Stade Colombes zur Durchführung gabrachten französischen Leichtathletikmeisterschaften gab es durchweg ausgezeichnete Leistungen. Uebertragungen brachten der 100- und der 5000-Meter-Lauf. Im 100-Meter-Lauf legte Degrelle, Gerbonney konnte nur den 3. und A. Mourlon sogar nur den 5. Platz belegen. Den 5000-Meter-Lauf gewann Norland vom Metro-Club Paris, der den französischen Meister Guillaume mit 7 Meter schlug. Der bekannte französische Langstreckenläufer Marzochi hatte aufgegeben. Hochspringer wurde in Abwesenheit des Meisters Lewben, der bei den amerikanischen Meisterschaften war, Menard mit 1,83 Meter. Die neuen französischen Meister sind: 100-Meter-Lauf: Degrelle 10,8 Sekunden; 400-Meter-Lauf: Galtier 49,8 Sek.; 500-Meter-Lauf: Béle 3:59,8 Min.; 1000-Meter-Lauf: Dolque 31:59,6 Min.; 400-Meter-Hürdenlauf: Welheim 56,8 Sek.; Rugehosen: Paoli 13,79 Meter; Speerwerfen: Degland 45,02 Meter; Hochsprung: Menard 1,83 Meter; 200-Meter-Lauf: André Mourlon 22 Sek.; 800-Meter-Lauf: Baraton 1:57,4 Min.; 5000-Meter-Lauf: 1. Norland 15:15,6 Minuten; 110-Meter-Hürdenlauf: Sempé 15,6 Sek.; 4 mal 100-Meter-Staffel: U. A. J. Paris 42,6 Sek.; Diskuswerfen: Paoli 35,79 Meter; Hammerwerfen: St. Pé 41,37 Meter; Weisprung: Vinjat 6,87 Meter.

Unsere beiden heutigen Ausgaben umfassen 20 Seiten.

fallen; jetzt braucht man Wallenstein nicht mehr; nun muß auch er, der mehr gehagte Feind gebrochen werden. Die Hofpartei gewinnt an Einfluss. Quetscher erreicht, auf unbewiesene Behauptung hin, ein vorläufiges Verdict, mit Vollmacht es in günstigem Augenblicke zu gebrauchen. Damit reißt der Kriegsrat und Octavio Piccolomini ins Lager, um Heer und Führer dem Feldherrn zu entziehen. Wohl fühlt man in des Herzogs Umgebung des Hofes verächtliche Pläne. Die Generale, die unter Wallenstein gekämpft, die mit und durch ihn groß geworden sind, weisen die Lösungen Wiens zurück, ja sie verstreuen sich auf's Neue dem Herzog auf Leben und auf Tod — wenn und solange er dem Kaiser treu bleibt.

Doch das Verhängnis nimmt seinen Lauf. Bei Nördlingen hat Wallenstein den Glauben an sich selbst verloren. „Der Fatale ist härter als ich“, erkennt Friedland, „es liegt die Idee; der Glaube ist alles, nicht die Eroberung.“

Und Terzti, der wohl sieht, daß Wallenstein als kaiserlicher Feldherr ausgespielt hat, greift die Verhandlungen mit Schweden wieder auf. Noch weiß der Herzog nichts, daß man in Wien die Not beschloffen hat; aber Auersterns Erbsenen im Lager läßt ihn unheil ahnen. So wird der Herzog Terzti Plänen geneigt, er empfängt den schwedischen Unterhändler, verweigert zwar ihm Schriftliches zu geben, duldet jedoch, daß Terzti solches tut. Der Bote wird auf dem Rückweg zu den Schweden abgefangen, Terzti Schriftstück bei ihm gefunden. Der Vorwand für den Hof ist nun gegeben. Die Not wird öffentlich verkündet. Das Söldnerheer, das heute dem und morgen jenem dient, hätte sich an Wallensteins Untreue wohl nicht gestöhnt, es folgte jedem, der ihm Geld und Nahrung gab. Aber der müde Mann hatte den Wunsch nach Frieden erlauten lassen. Friede macht den Söldner brotlos und entbehrlich. Seine Partei ist die der Unersöhnlichkeit, jetzt die des Kaisers; denn der Kaiser will nicht Frieden, will Krieg zur Rückgewinnung alles Verlorenen.

So fallen Heer und Generale dem Herzog ab; letzten Herzogs der Kroate Jolani, mit gallenbitterm Haß, der Ihre Buttker. Regiment auf Regiment zieht aus dem Wallenstein'schen Lager ab zum Kaiser. Wallenstein, „des Lagers Abgott“ emitt, steht fast allein, ein gebrochener Mann. Die suggestive Macht seiner Persönlichkeit hat aufgehört. Von wenigen Getreuen noch geleitet, zieht der Herzog nach Eger, um hinter dessen Mauern das schwedische Hilfsheer zu erwarten. Aber Buttker folgt ihm, unter der Wüste des Freundes — als Bollzieher des Schicksals. Nun drängen die Ereignisse zur Katastrophe. Der Herzog, vom Hof verraten, vom Kaiser geachtet, zum Treubrügigen getempelt, vor Tat gedrängt, die er heimlich zwar erwogen, aber immer wieder verworfen hatte, fühlt sich von seinem Stern verlassen.

Der Unbezwingbare hat über den Ereignissen seine Willenskraft verloren. Wertvolle Stunden läßt er nutzlos verstreichen; der sonst so klare, nur aus die Nützliche eingestellte Geist, zerfällt die Sicherheit des Urteils, das Gefühl für die Gunst des Augenblicks. Unentschlossen, willenlos, schwach der Gewaltige. Zum letztenmal befragt er seine Sterne: sie künden Tod. Ein Atemlang stockt ihm der Herzschlag, doch dann erwacht ihm aus dem Unabwendbaren der stolze Mut sein Gesicht klarlos zu tragen. Als die Mörder nahen, da steht der Herzog ruhig, schweigend, fast vor seinem Schicksal. Aufrechten Hauptes empfängt er den Todesstoß.

So endet des Filmes zweiter Teil. Der plötzliche Zerfall der Willensstärke dieses harten Mannes, der gegen sich und andere keine Rücksicht kannte, sein jäher Sturz in Wankelmut und Unentschlossenheit scheinen vielleicht unwahrscheinlich — und doch zeigt uns die Geschichte ein völlig gleiches Beispiel an einem anderen Titanen: an Napoleon I. — Wertwürdige Parallelen des Schicksals!

Badische Landesfeste

für die Zeppelin-Gedener-Spende.

Durch die längst abgeschlossenen Pariser Luftfahrtverhandlungen ist jetzt endlich Klarheit geschaffen worden, die Fesseln, die bisher jeden Fortschritt des deutschen Luftschiffbaues in höchstem Maße gehindert haben, sind endgültig gefallen. Nichts versperrt mehr die Möglichkeiten des Aufstieges im deutschen Luftschiffbau, der die neuen Weltverkehrswege öffnen und weiterentwickeln soll. Die Völker der Erde sollen friedlich miteinander verbunden werden durch diesen Weltverkehr mit Zeppelinschiffen. Endlich ist der Augenblick gekommen, wo deutsche Technik und Wissenschaft, die im Luftschiffbau immer führend war, seit der Graf Zeppelin seinen genialen Gedanken des lenkbaren Luftschiffes schöpferisch verwirklicht hat, zeigen können, daß sie diese Führerschaft und Führereignung auch weiter behalten und im Sinne des Kulturfortschrittes der Menschheit zum allgemeinen Nutzen beizubringen wollen.

Wenn der Bestand und die Zukunft des Friedrichshafener Werkes gesichert werden sollen, so geht es nicht nur um die Erhaltung einer Luftschiffwerft, sondern um die Rettung einer Schöpfung, an der das gesamte deutsche Volk Anteil hat und an der es sich in begeistertster Opferfreudigkeit selbst zum Teilhaber macht.

Darum gebe jeder sein Scherlein zur Zeppelin-Gedener-Spende.

Reichslagerung der Deutschen Uhrmacher in Köln a. Rh.

Der über 12000 Mitglieder zählende Zentralverband der Deutschen Uhrmacher, Sitz Halle (Saale), veranstaltet vom 31. Juli bis 4. August ds. J. seine diesjährige große Reichslagerung in Köln a. Rh. in den Gebäuden der Messerverwaltung. Mit der Lagerung ist, wie alljährlich, eine große Ausstellung von Uhren und Schmuckwaren verbunden. Zu der Veranstaltung werden etwa 3000 Uhrmacher aus allen Teilen des Deutschen Reiches erwartet.

Nachrichten aus dem Lande.

Großfeuer in Bermalingen.

Bermalingen (N. Ueberlingen), 13. Juli. Gestern abend nach Einbruch der Dunkelheit, gegen 9 Uhr, brach in der Großziegelei vorm. Leo Ott, jetzt im Besitze einer Genossenschaft, ein Schadenfeuer aus, zu dessen Bekämpfung auch mehrere Feuerwehren aus der Umgebung herbeigekommen waren; auch die Motorspritze von Ueberlingen erliefen am Brandplatz. Das Feuer umschloß die ganze Ziegelei, ein ziemlich umfangreiches Anwesen, bis auf den Grund ein. Die Entstehungsurache ist unbekannt. Es handelt sich um die größte Ziegelei im Bezirk Ueberlingen. Der Schaden wird vorläufig auf etwa 120 000 M geschätzt.

Morsheim, 13. Juli. (Golgenschwerer Ausgang jugendlichen Uebermuts.) Im Stadtteil Brödingen trieben gestern abend nach 6 Uhr einige junge Burken in einem auf Stockhöhe gediehenem Neubau allerlei Unfug. Dabei turnte der 15 1/2 Jahre alte, zur Zeit arbeitslose Bedienung Eugen Kienler, Sohn des Holschtrage 3 in Brödingen wohnenden Lotengraders Kienler, im Erdgeschoß an der obersten Kellerkammer. Diese löste sich plötzlich los und fiel dem zu Boden gestürzten Burken auf die Brust. Der Betroffene konnte sich nach einer Weile erheben und machte einige Schritte, brach aber dann zusammen. Er starb während der Fahrt zum Krankenhaus.

Graben, 13. Juli. (Dienst-Jubiläum.) Morgen werden es 25 Jahre, daß Ludwig Krauß bei der hiesigen Gemeinde als Nachschreiber, Grundbuchbeamter und Sparsassenkontrollier tätig ist. Was Krauß für unsere Gemeinde während dieser Zeit war, wissen die hiesigen Einwohner wohl zu schätzen. Während des ganzen Krieges hat er nicht nur diese drei Ämter geführt, sondern war für den Kommunalverband Karlsruhe-Land als Bezirksratsmitglied hernerredend tätig. Bei den letzten Kreiswahlen wurde er wegen seiner reichen Kenntnisse in Verwaltungsangelegenheiten zum Kreisabgeordneten gewählt. Auch war er nächst dem verstorbenen Abgeordneten Red-Eigenstein Mitarbeiter bei Errichtung der Allgemeinen Ortskrankenkasse Karlsruhe-Land. Bedauerlich ist, daß der Jubilar seit einigen Jahren nicht immer in bester Gesundheit ist, was ihn aber nicht abhält, seine Pflichten vollkommen zu erfüllen. Krauß erfreut sich der Beliebtheit der ganzen hiesigen Bürgerschaft. Diese wünscht recht herzlich, daß er noch recht lange in der hiesigen Gemeinde tätig sein kann.

Neckargemünd, 12. Juli. (Die Belagerung des Albers.) Gestern wurde die Belagerung des Albers durch Tilly durch die Aufstellung einer Beschießung und eines Brandes in einem großartigen Feuerwerk und Beleuchtung dargestellt. Die Vorführung hatte eine große Menschenmenge in das schöne Neckartal geführt, die zum Teil mit der Bahn, zum Teil zu Fuß und auch auf festlich geschmückten und beleuchteten Festzügen ankam. Die Veranstaltung bot einen imposanten Anblick, der allgemeine Anerkennung fand.

Höfzingen (Amt Tauberhofsheim), 13. Juli. (Gefährliches Spiel.) Das jährliche Söhnchen eines hiesigen Neggers spielte im Schlachthaus, kletterte ein Leiterchen empor, wo eine Schlinge von der Decke herunterhing, in die das Kind den Kopf steckte. Es wurde frei hängend vorgefunden und konnte durch Nachbarsleute vor dem Tode gerettet werden.

Hüden (bei Rastatt), 12. Juli. (Som eigenen Fußweert überfahren und getötet.) Der verheiratete Sandführer Ludwig Streb kam beim Sandführen unter sein eigenes Fuhrwerk und erlitt so schwere Verletzungen, daß er starb.

Scheuern (bei Gernsbach), 13. Juli. (Töblicher Unfall.) Ein Radfahrer aus Lauterbach, namens Rosenberger, der in raschem Tempo die Ortsstraße herunterkam, fuhr den 64-jährigen verheirateten August Wunisch so unglücklich an, daß dieser zu Fall kam und tödlich verletzt wurde.

Dahs, 13. Juli. (Glück im Unglück.) Der siebenjährige Sohn eines hiesigen Arbeiters spielte gestern mit einem anderen Knaben bei der Stadtmühle und fiel in den Gemerbetanal. Nachdem er schon ein Stück weit fortgerissen war, gelang es dem Kleinen, sich an einem Rechen festzuhalten. Ein Anwohner, der den Vorgang beobachtet hatte und dem Knaben nachgeholt war, konnte ihn dann aus dem Wasser ziehen.

Waldkirch, 13. Juli. (Schwerer Autounfall.) Gestern abend 7 Uhr stürzte der Bezirksarzt Dr. Karl Seltenreich von hier mit seinem Auto. Er kam unter den Wagen zu liegen, der sich überschlug, und wurde durch den Fall bewußtlos. Man fand ihn in einem Wassergraben liegend und konnte feststellen, daß der Tod durch Ertrinken und nicht durch wesentliche Verletzungen eingetreten war.

Freiburg i. Br., 13. Juli. Zu dem Hofsturz Dr. Tauerens vom Kaufmann (Stichführung im Söllental) erfahren wir noch, daß der Verunglückte innerhalb kurzer Zeit von zwei Freiburger Ärzten in schwerem Zustand aufgenommen worden ist. Herr Dr. Müller aus Reutlingen (nicht aus Falkenstein) leitete die erste ärztliche Hilfe. In dem Auto eines Freiburger Architekten wurde der Schwerverletzte nach Freiburg gebracht.

Schnau, 10. Juli. (Goldene Hochzeit.) Der Alt-Sonnenwirt Eduard Wöhler und seine Ehefrau Marie, geb. Angerer, feierten heute in voller geistiger und körperlicher Frische ihre goldene Hochzeit. Wöhler hat sich um den Aufschwung von Schnau große Verdienste erworben.

Grenzach bei Bruch, 13. Juli. (Bürgermeisterwahl.) Der seit zwei Jahren kommissarisch hier tätige Hermann Barth wurde nun endgültig zum Bürgermeister gewählt.

Lodmoos, 13. Juli. (Der Hochlopfurm.) Der Bau des Hochlopfurmes ist so weit fortgeschritten, daß mit der Einweihung des Turmes für den 1. August gerechnet werden kann. Der Turm, der einen ganz neuen Bauplan darstellt, wird eine prächtige Aussicht bis zur Alpenkette bieten.

Steinbach i. R., 13. Juli. (Ertrunken.) Der 3 1/2 Jahre alte Knabe des Bernhard Ober, der seit etwa 14 Tagen vermisst wurde, war in die Rinsig gefallen und ertrunken. Gestern wurde die Leiche oberhalb Biberach gefunden.

Schlach, 6. Juli. (50 Prozent Umlageerhöhung.) Der Bürgerausschuß beschloß die Festsetzung der Umlage mit 75 Pfg. gegen bisher 50 Pfg., auch bewilligte er weitere 22 000 M für das Krankenhaus, für das bisher im ganzen 52 000 M ausgegeben worden sind.

Triberg, 10. Juli. (Kurtage.) Nach der der Bürgerausschussung zugegangenen Vorlage soll die Kurtage innerhalb der Gemarung Triberg auf 30 Pfg. für die Person und Uebernachtung festgesetzt werden.

Konstanz, 13. Juli. Der Voranschlag der Stadtgemeinde der nun fertiggestellt ist, sieht eine Umlage von 60 Pfennig vor, was der bisherigen Höhe der Umlage entspricht. Die Voranschlagsberatung im Bürgerausschuß wird wahrscheinlich erst im September erfolgen.

Gerichtszeitung.

Offenburg, 13. Juli. (Der vergiftete Alkohol.) Wie bekannt, hat die badische Staatsanwaltschaft in einer Reihe von Fällen festgelegt, daß in Baden Branntwein verfälst und verkauft worden ist. Nun wird aus Münster in Westfalen gemeldet, daß das dortige Schwurgericht den Inhaber der Firma Wördehoff, den Kaufmann Dulle, wegen Verkaufs von methylenhaltigem Alkohol zu acht Monaten Gefängnis verurteilt hat. Nach dem Genuß des Branntweins, der aus Baden bezogen worden war, sind elf Personen gestorben. Einer der Hauptzeugen, der badische Staatsanwalt Moser, teilte im Verlauf dieser Schwurgerichtsverhandlung mit, daß die badische Staatsanwaltschaft eine ganze gewisse Anzahl von Verbrechen ermittelt habe, die lediglich des Gewinnes wegen das Leben vieler Menschen auf Spiel setzten.

Bruch, 13. Juli. (Amtsunterdrückung.) Der Postsekretär Schneider aus Battersweil, der auf dem Zollamt in Weil,

Jollgeider in Höhe von 1400 Mark unterschlagen habe, wurde zu 1 Jahr Gefängnis, abzüglich 4 Monate Unteruchungshaft verurteilt.

Die Friedrichsfelder Bluttat vor dem Mannheimer Schwurgericht.

Mannheim, 13. Juli. Unter starkem Andrang des Publikums wurde, wie bereits heute früh kurz gemeldet wurde, gestern vormittag der Prozeß gegen den 23 Jahre alten Schmied Georg Friedrich Großmann aus Friedrichsfeld verhandelt, der beschuldigt wird, am 24. Januar in der Nähe des Nordbahnhofes Friedrichsfeld von einem Spaziergänger heimkehrende 14 1/2 Jahre alte Schwester Christina Großmann auf einem Feldweg in der Nähe der elterlichen Behausung mit einem Handfein niedergeschlagen und erstickt zu haben, so daß der Tod alsbald eintrat.

Als Grund zur Tat gab Großmann auch in der Gerichtsverhandlung noch an, daß er das Mädchen wegen ihres langen Ausbleibens habe züchtigen wollen und durch die Antwort des Mädchens: „Das geht dich nichts an! auf die Frage nach dem Verbleib so in Wut geraten sei, daß er mit dem Eisen wahllos dreingeschlagen und die Schwester mit der anderen Hand so lange gewürgt habe, bis sie keinen Laut mehr von sich gab und niederfiel.

Der Angeklagte hat dann die Leiche der Getöteten auf den Weg geschleppt und zur Verhüllung eines Sexualverbrechens die Unterleiber in Unordnung gebracht und zerissen. Hierauf ging er nach Hause und reinigte im Garten die Hände mit Schnee. Darauf eilte er nochmals nach dem Tatort und ließ von dort schreitend nach Hause mit dem Rufe: „Die Dina liegt drüben am Wege tot“. Nach dem Befund der Gerichtsärzte ist der Tod durch Erstickung eingetreten, wenngleich die Schlagverletzungen ebenfalls erheblich waren.

Der Täter war nach der Tat raffiniert genug, eine ganze Anzahl von Personen in den Verdacht der Bluttat zu bringen, u. a. auch einen jungen Mann, der das getötete Mädchen gerne sah. Auch der Vater hat zwei Monate in Unteruchungshaft gesessen. Erst unter der Einwirkung des Ergebnisses der Unteruchung des Gerichtsamlers Dr. Graf, der durch eine Unteruchung der Fingerringel Großmanns ihn unwiderleglich als Täter überführte, bequeme sich der Angeklagte zu einem umfassenden Geständnis.

Zu Beginn der heutigen Verhandlung blieb der Angeklagte zunächst bei seiner Behauptung: „Nein, ich habe meine Schwester nicht getötet,“ um dann schon durch die ins Gewissen gehenden Worte des Vorsitzenden, Landgerichtsdirektor Baumgartner, bei seiner Haltung ins Gegenteil umzuschlagen und mit weinerlicher Stimme zu erklären, er habe seine Schwester nur züchtigen, nicht aber töten wollen.

Die beiden ärztlichen Gutachten erklären übereinstimmend, daß es sich bei Großmann um einen primitiven, im allgemeinen beschränkten Menschen mit angeborener leichter Erregbarkeit handelt, wozu die epileptische Belastung durch die Mutter entlastend wirken könne. Es liege wohl keine geistige Störung, wohl aber eine solche des Gemüts vor. Der Staatsanwalt erhob im Hinblick auf diese Gutachten nur Anklage auf vorläufige Tötung und beantragte eine Strafe von 12 Jahren Zuchthaus. Während der Verhandlung seien angesichts der unglaublichen Rohheit bei Begehung der Tat zu verurteilen.

Der Offizialverteidiger Rechtsanwalt Dr. Waldeck hat dagegen zu bedenken, daß es sich bei dem Angeklagten offensichtlich um einen primitiven Menschen handle, der von dem Typ des üblichen Verbrechers erheblich abweiche.

Das Gericht kam schließlich zu der Ueberzeugung, daß es sich nur um eine Verurteilung wegen schwerer Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode handeln könne, und verurteilte den Angeklagten, wie gemeldet, zu 8 Jahren Zuchthaus abzüglich dreier Monate Unteruchungshaft, und Verurteilung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 8 Jahren. Insbesondere der Umstand, daß das Mädchen nicht an den erlittenen Schlagmunden, sondern infolge der Erstickung starb, ließ die Verurteilung wegen Körperverletzung als angebracht erscheinen. Die unglaublich rohe Tat, besonders das Benehmen des Angeklagten nach dem Tod des Mädchens ließen eine strenge Verurteilung als angezeigt erscheinen. Strafmildernd käme lediglich der bisherige Lebenswandel und der gute Leumund in Betracht.

Wanzen - Motten. Käfer, Ratten und Mäuse vertilgt unter Garantie und billigster Berechnung 12128. Fr. Springer, Karlsruhe, Markgrafenstr. 52. Telefon Nr. 3263. Leistungsfähigstes Unternehmen am Platze. Beiten usw. werden in meinem Desinfektionshaus nur Markgrafenstr. 52 gründlich u. billig desinfiziert.

Erfahrenes Fachmann, Mitte der Dreißig, sucht eingerichtete, erweiterte Werkstätte. Mechan. Werkstätte für Fahrrad- und Autoreparaturen usw. in mittelgroßer Stadt oder größerem Ort. Schlußabend zu bestehen, käuflich zu erwerben oder sich an ähnlichem Unternehmen mit einigen Tausend Mark tätig zu beteiligen. Angebote erbeten unter D3441 an die Badische Presse.

Amiliche Anzeigen

Deffentliche Erinnerung.

I. In die Entrichtung der auf 15. Juli 1926 mit Schlußfrist bis 22. Juli 1926 fälligen zweiten Rate der Grund- und Gemeindefsteuer für 1926 wird hiermit öffentlich erinnert. II. In die Entrichtung der für das zweite Kalendertrimester 1926 oder für den Monat Juni 1926 fälligen Umsatzsteueranmeldungen - verfallene Schlußfrist bis 24. Juli 1926 - wird erinnert. III. Ferner wird an die Einreichung der auf 10. Juli 1926 fälligen Einkommen- bzw. Körperschaftsteuervoranmeldungen, sowie an die Einkommen- und Körperschaftsteuervoranmeldungen (Schlußfrist 24. Juli 1926) erinnert. Steuerpflichtige, die bis einschließlich 17. Juli 1926 einen Einkommensteuer- bzw. Körperschaftsteuerbescheid erhalten haben, sind von der Abgabe der Voranmeldungen für diese Steuern entbunden, sie leisten ihre Vorauszahlungen nach dem Steuerbescheid; die übrigen Pflichtigen entrichten ihre Vorauszahlungen in der bisherigen Weise. IV. Man achte bargeldlos und vergesse nicht seine Steuernummer anzugeben. Karlsruhe, den 12. Juli 1926. 14219 Finanzamt Karlsruhe-Stadt, Karlsruhe-Land und Eutingen.

Arbeits-Bergebung.

Der Anführer des Denker- und Mollaten des Generalandars des Verwaltungsgerichts, des Bedienungsoffiziers und der dazu gehörigen Wagnisbanten ca. 5000,00 am soll im Wege des öffentlichen Ausschreibens Verordnungen des Ministeriums der Finanzen vom 27. Juli 1925 und 22. Juli 1926 vergeben werden. Die Arbeit wird in Folge geteilt. Unterlagen sind auf dem Bezirksamt Eutingenstraße 28 erhältlich. Die Angebote sind schriftlich und verschlossen, mit der Aufschrift: „Materiale für Generalandarsamt usw.“ bis zum 2. August 1926 vorm. 10 Uhr dem Bezirksamt einzuenden. Die Zuschlagsfrist beträgt 14 Tage. Karlsruhe, den 12. Juli 1926. 14257 Bezirks-Bauamt.

Ziehung garantiert unwiderruflich 18. Juli 1926. 3. Große Geld-Lotterie zugunsten des Heiligkreuzkrankehauses in Gnadob. 2192 Geldgewinne und 1 Prämie M. 15000, 6000, 5000, 1000. Lospreis 1 Mk. Porto u. Liste 25 Pfg. nur 1 Mk. Zu haben bei: Eberhard Felzer, Karlsruhe I. B. Ostendstraße 6. Telefon 4663. Postscheckkonto 1975 und den Bad. Lotterievereinern und bekannten Verkaufsstellen.

Beamte u. sonst. Angestellte. Jeder Berufsart erhalten von größerer Arbeitskraft, Fabrik, Handel, u. Fisch-Ähren auf bequeme Teilzahlung sofort u. geliefert. Strenge Disziplin. Offerten beliebe man unter Nr. 3349 an die Badische Presse einzuenden.

Plakate: Heute wird gechlachtet! sind zu haben in der Geschäftsstelle der „Badischen Presse“.

Hiermarkt. 1 Pferd u. Wagen komplett zu verkaufen. In erzt. b. Spielmann Eberstr. 10a. 14197. 1 Doppelpony 8 Jahre alt, 1 Federwagen, f. neu, zu Markt. Wagen geeignet, sowie abv. Geb.-Wagnis. Abgabe u. Verkauf. Angebote u. Nr. 3359 an die Badische Presse.

Cold Cream & Matt-Creme. Scharfe Seeluft greift die Gesichtshaut an. Die elegante Frau sieht sich deshalb vor und führt auf und an der See die zwei unentbehrlichen „4711“-Cremes stets mit sich: „4711“ Cold Cream zum Schutz und zur Pflege der zarten Haut und „4711“ Matt-Creme zur stumpfschimmernden Abtönung des Teints für die Gesellschaftsstunden. Nur echt mit der gen. gesch. „4711“ (Blau-Gold-Etikette). In Töpfen und Tuben.

Schlafzimmer. eichen, best.: 2 Wetzst., 2 Mische, 2 Nachtische mit weis. Marmor, 1 Waschkommode m. weis. Marmor, 1 Spiegelkasten, 1 Dreif. Spiegelkasten, 1 für Badische, 1 für Kleider, 2 Stühle, 1 Sandstuhler, für den bill. Preis von 550 Mark. Möbelhaus Kahn Waldstraße 22, neben dem Kolosseum.

Diwan. Chaiselongue. Sprungfedermatratzen. Auflegematratzen. Sessel. Kühle modern, für 190 M., elegantes Kirchsbaumst. Zimmer 700 M., 14250. Barth, Grenzstraße 6. 13. Etage. 2048a.

Spiegel. einl. und facetl. in ver. schied. Größen, mit und ohne Rahmen, sehr billig abzugeben bei A. Hermann, D. Baden, Langestr. 55.

Schlafzimmer. eichen, geschliff. Spiegel, nachbaum Rahmen, Gr. 85x120, zu verkaufen. Zu erfragen unter Nr. 11346 in der Badischen Presse.

Diwan. Chaiselongue. Sprungfedermatratzen. Auflegematratzen. Sessel. Kühle modern, für 190 M., elegantes Kirchsbaumst. Zimmer 700 M., 14250. Barth, Grenzstraße 6. 13. Etage. 2048a.

Spiegel. einl. und facetl. in ver. schied. Größen, mit und ohne Rahmen, sehr billig abzugeben bei A. Hermann, D. Baden, Langestr. 55.

Schlafzimmer. eichen, geschliff. Spiegel, nachbaum Rahmen, Gr. 85x120, zu verkaufen. Zu erfragen unter Nr. 11346 in der Badischen Presse.

Diwan. Chaiselongue. Sprungfedermatratzen. Auflegematratzen. Sessel. Kühle modern, für 190 M., elegantes Kirchsbaumst. Zimmer 700 M., 14250. Barth, Grenzstraße 6. 13. Etage. 2048a.

Spiegel. einl. und facetl. in ver. schied. Größen, mit und ohne Rahmen, sehr billig abzugeben bei A. Hermann, D. Baden, Langestr. 55.

Schlafzimmer. eichen, geschliff. Spiegel, nachbaum Rahmen, Gr. 85x120, zu verkaufen. Zu erfragen unter Nr. 11346 in der Badischen Presse.

Diwan. Chaiselongue. Sprungfedermatratzen. Auflegematratzen. Sessel. Kühle modern, für 190 M., elegantes Kirchsbaumst. Zimmer 700 M., 14250. Barth, Grenzstraße 6. 13. Etage. 2048a.

Spiegel. einl. und facetl. in ver. schied. Größen, mit und ohne Rahmen, sehr billig abzugeben bei A. Hermann, D. Baden, Langestr. 55.

Schlafzimmer. eichen, geschliff. Spiegel, nachbaum Rahmen, Gr. 85x120, zu verkaufen. Zu erfragen unter Nr. 11346 in der Badischen Presse.

Diwan. Chaiselongue. Sprungfedermatratzen. Auflegematratzen. Sessel. Kühle modern, für 190 M., elegantes Kirchsbaumst. Zimmer 700 M., 14250. Barth, Grenzstraße 6. 13. Etage. 2048a.

Spiegel. einl. und facetl. in ver. schied. Größen, mit und ohne Rahmen, sehr billig abzugeben bei A. Hermann, D. Baden, Langestr. 55.

Schlafzimmer. eichen, geschliff. Spiegel, nachbaum Rahmen, Gr. 85x120, zu verkaufen. Zu erfragen unter Nr. 11346 in der Badischen Presse.

Diwan. Chaiselongue. Sprungfedermatratzen. Auflegematratzen. Sessel. Kühle modern, für 190 M., elegantes Kirchsbaumst. Zimmer 700 M., 14250. Barth, Grenzstraße 6. 13. Etage. 2048a.

Spiegel. einl. und facetl. in ver. schied. Größen, mit und ohne Rahmen, sehr billig abzugeben bei A. Hermann, D. Baden, Langestr. 55.

Eine deutsche Tagung in der Tschecho-Slowakei

1. Prag, 12. Juli. (Drahtmeldung unseres Berichters.) Am Samstag und am Sonntag tagte in der alten böhmischen Hauptstadt Krummau die zweihundertste Hauptversammlung des größten deutsch-böhmischen Schutzvereins der Tschecho-Slowakei, des Bundes der Deutschen Böhmens.

Kommunal- und Kreislagswahlen im Saargebiet.

III. Saarbrücken, 12. Juli. Die Kommunal- und Kreislagswahlen im Saargebiet sind durchweg ruhig verlaufen. Die Wahlbeteiligung betrug im höchsten Falle 65 Prozent.

Dtsprenkelfahrt des Reichsrates.

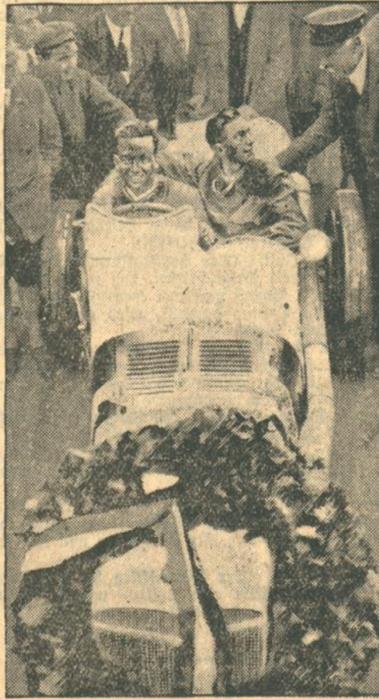
III. Marienburg, 13. Juli. Die Mitglieder des Reichsrates, die sich vom 13. bis 17. Juli auf einer Reise durch Ostpreußen befinden, trafen am heutigen Vormittag hier ein.

Anschlag auf ein polnisches Munitionslager.

III. Warschau, 13. Juli. Bei einem Attentatsversuch gegen das Munitionslager Witkowie bei Krakau konnte der Wachmeister rechtzeitig die Wache alarmieren, die von den bisher unbekannteren Tätern mit Revolverkugeln empfangen wurde.

Der Große Preis von Deutschland.

Das größte sportliche Ereignis der diesjährigen Autofaison, das auch im allgemein sportlichen Sinne trotz dieses Jahres der Höchstleistungen als bedeutend gewertet werden muß, ist am Sonntag, den 11. Juli, mit dem Großen Preis von Deutschland auf der Avus zum Austrag gekommen.



doch nicht vergessen, daß Fahrer und Material in den Konkurrenzren Außerordentliches geleistet haben. Caracciola, den unser Bild in seinem siegreichen Fahrzeug nach der Ehrenrunde zeigt, hat nicht nur in dem Rennen, das über 393 Kilometer ging, in seiner eigenen Klasse (Sportwagen von 1501-2000 ccm Zylinderinhalt) gefiegt, sondern brachte auch als Erster im Gesamtklassement den Großen Preis von Deutschland an sich.

mit 132,5 Stunden-Kilometer und den dritten Alfa-Romeo mit 130,5 Stunden-Kilometer.

Der Zustand des Pforzheimer Mercedesfahrers Rosenberger zufriedenstellend.

B. Berlin, 13. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Der bei dem Automobilrennen um den Großen Preis von Deutschland auf der Avusbahn am Sonntag verunglückte bekannte Pforzheimer Mercedesfahrer Rosenberger befindet sich entgegen anderslautenden Meldungen außer Lebensgefahr.

Der deutsche Fußballklub Graz gewinnt den Sokol-Pokal.

III. Graz, 12. Juli. (Funkpruch.) Der deutsche Fußballklub Graz hat mit einem 4:1 Sieg über Victoria-Fistoo den goldenen Pokal gewonnen, der anlässlich des Sokolongresses gestiftet wurde.

Ankunft Amundsens in Bergen.

III. Bergen, 12. Juli. Heute vormittag ist Raoul Amundsen mit den Begleitern an der Nordpolfahrt hier mit dem Dampfer „Bergensjord“ eingetroffen.

Wetternachrichtendienst der badischen Landeswetterwarte Karlsruhe

Table with 6 columns: Stationen, Luftdruck in Meeresebene, Temperatur, Gefrierhöhe, Niedrigste Temperatur, Wetter. Rows include Wertheim, Königstuhl, Karlsruhe, Baden-Baden, Badmweiler, Pflanzungen, St. Blasien, Hochschwand, Felsberger Hof.

Allgemeine Witterungsübersicht. In Baden war es gestern vorwiegend heiter, nur im südlichen Schwarzwald fiel vereinzelt Regen in nicht meßbarer Menge.

Unter dem Einflusse des langsam nach Osten ziehenden Hoch über Mitteleuropa dauert das schöne Wetter bei uns noch an.

Borausichtliche Witterung für Mittwoch, den 14. Juli: Heiter, trocken und warm. Wasserstand des Rheins: Waldshut, 13. Juli, morgens 6 Uhr: 4,10 m, gest. 10 cm.

STADTGARTEN. Mittwoch, den 14. Juli, nachmittags von 3 1/2-6 Uhr: Konzert der Vereinigung bad. Polizeimusiker.

Ausstellung mit Modenschau „Der Haushalt von 1926“ in der Städt. Ausstellungshalle Karlsruhe vom 25. September bis 3. Oktober 1926.

Pension Schwarzwaldtanne Obergehlbach 900 m. i. d. M. i. südlichst bad. Schwarzwald, Bahnstat. Säckingen.

Schöner ruhiger Ferienaufenthalt auf dem Lande. Gute bürgerliche Küche. Nähe des Sobotnik, Bodensee u. Rheinfall.

KSV Wasserball-Spiel. Am Mittwoch, den 14. Juli, abends 8 Uhr im Köhler Krug-Bad findet das Ausscheidungsspiel für die Süddeutsche Meisterschaft statt.

Café Roederer (Blaue Große) 14233. Zähringerstraße 19 - Telefon 1585. Das gemütliche Abend- und Tanz-Lokal.

Schreibmaschinen in bestem Zustand erhalten, bis zu verkaufen. Ideal C. Socié, B. Ideal A. Rotter, Mod. 15, Continental, Urania.

FREIBURG i. Br. Hotel Stephanie Pension. Gedieg. ruh. Haus 30 Betten. Zimmer 2.50 u. 3.-, Pension von 6.- M. an.

Konstanz. Gasthaus „Z. Bodan“ (Markgräfer Weinstube). Telefon 1031. 2 Minuten v. Bahn u. Hafen.

Wanzen etc. vertilgt unter Garantie: 13349. Pertschin, Luisenstr. 4. Tel. 4205.

Junger intelligent. Schreiner empfiehlt sich zum Anpolieren u. Herrichten von Möbeln.

Wer liest? Anzug gegen Emalthero, Gasherd mit Backofen evtl. Aufzähl. Angebote unter Nr. 2898 an die Badische Presse.

Heiratsgesuche. Suche für m. Schwefler, katb., 32 Jahre alt, tüchtig gebildet.

zwecks Heirat kennen zu lernen. Angebote unter Nr. 2894 an die Badische Presse.

Heirat. 62 Jahre alt, noch jugendlich u. frisch, mit nettem Vermögen, möchte auf diesem Wege zwecks Heirat Bekanntschaft machen.

Suche die Bekanntschaft mit einem älteren Heirat mit nettem Ver. Angebot unter Nr. 2896 an die Badische Presse.

Der Siegeszug des Bubikopfs Spezialisten. Nachstehende Firmen sind Mitglieder der Ortsgruppe selbständiger Haarformer E. V. Karlsruhe.

Gustav WIRSING Kaiserpassage 32-36 allbekannt!

Bubikopfschneiden, Dauerwellen u. Wasserwellen erhalten Sie in feinsten Ausführung in den Frisier-Salons Aug. Birk.

Kleidsame Bubi-Kopf-Haarschnitte. Wasserwellen und Dauerwellen werden individuell ausgeführt und gepflegt im Damen- u. Herren-Frisiersalon A. Hinderberger.

Mit Recht darf von einem Siegeszug des Bubikopfes gesprochen werden. Er hat sich durchgesetzt und man kann ihn nicht mehr als eine vorübergehende Modeerscheinung betrachten.

Wilhelm Schmitt Herrenstrasse 17 neben Palastkino. Neueste Bubikopfformen Spezialität: Haarfarben Dauerwellen.

Otto Schwörer alter Bahnhof, jetzt neuer Marktplatz Spezialität für Wasserwellen. Einziges Spezialgeschäft in Durlach für Bubi-Kopfschneiden und -Pflegen Andreas Habich.

Flotte Bubiköpfe werden geformt bei Friseurmeister Robert Mayer im Städt. Friedrichsbad.

Wer schneidet u. pflegt einen Bubikopf in vollendeter Form? ADOLF KUSS Friedrichsplatz 11.

Der Bubikopfschnitt Kluge, Kaiserstraße 107 Telefon Nr. 6761.

Bubikopf Schneiden / Ondulieren, Wasserwellen. Gottfried Krauss Ruppurrerstr., Ecke Schützenstr.

Bubikopf-Pflege und -Schneiden Paul Gärtner Durlacher Allee 4.

Fachmännische Bubikopf-Pflege Neuschritte in allen modern-n Formen. Franz Bickel Damentiseur Adlerstraße 7. Telefon 3287.

Flotte Bubiköpfe werden geschneitten bei Hermann Auras KARLSRUHE Am Stadtgarten 1 in der Nähe des neuen Bahnhofs 4508.

Geschäfts-Verlegung.

Mein seit 20 Jahren geführtes
vornehmes Damenputzgeschäft
 habe ich nach
Kaiserstrasse Nr. 223
 nächst der Hauptpost verlegt.
E. STOLL-NAUMANN, Telefon 3241
 früher Waldstrasse Nr. 6.
 Für den Hochsommer u. Uebergang empfehle **NEUHEITEN** in Filz
 und Seide. Elegante und einfache **STROH-HÜTE** zu bedeutend
 zurückgesetzten Preisen. 14225

Älteres Mädchen
 für Küche u. Hausarbeit
 auf 1. August d. g. e. u. d. i.
 Restaurant Grunwald
 Hauptstr. 2. 14169
 Suche ein tüchtiges, au-
 verlässliches
Mädchen
 (Alter 22-25 Jahre),
 welches im Kochen,
 Baden usw. sowie in
 den übrigen Hausarbei-
 ten durchaus erfahren
 ist und langjährige fa-
 mantliche Anwesenheit
 kann, für meinen Wirt-
 schaftsbetrieb (6 Personen).
 Nettes Kindermädchen,
 sowie Badsträn vorzuz.
 Best. Zuschriften mit
 Bild, Gehaltsansprüchen
 usw. unter Nr. 14179 an
 die Badische Presse.
 Zuverlässiges, sauberes,
 ehrliches, findliches

BADEN- BADEN

**Ein Paradies
 von Wäldern
 und Blumen**

HEISSE QUELLEN

gegen Gicht, Rheumatismus u. Katarhe.
 Gesellschaftsbäder, Bunter, Internatio-
 nales Bodeleben. Täglich Konzerte
 und Theater, Golf, Tennis, Auto-
 rundfahrten. Geeignete Säle für Kon-
 gresse und Versammlungen. **Billige
 Pensionspreise.** Man verlange die
 reichhaltigsten Gratißschriften mit
 genaue Unterkunftsverzeichnisse mit
 Preisen vom Südsüdlichen Verkehrs-
 amt Baden-Baden. Auszug aus dem

KURPROGRAMM 1926

- Aenderungen vorbehalten.*
- 25. Juli Internationales Leichtathletisches Wettkampfe.
 - 20.-22. August Internationales Pferdesportfest.
 - 28. August bis 4. September Golfwettkampfe.
 - 2.-3. September Tennisturnier.
 - 4. September Tennisturnier um die Sommermeisterschaft von Deutschland.
 - 4. September Tennisturnier der Meisterpaare auf d. Kurhauswiese.
 - 7. u. 8. September Wettrennen auf Tontauben.
 - 11. u. 12. September Herbstmodeschau.
- FEST-ZYKLUS von Spielopern**
Gastspiel des Badischen Landes-Theaters.
 (Musikalische Leitung: Generalmusikdirektor Ferd. Wagner.)
- 31. Aug. „Tanz der Sphären“ von Monteverdi (bearbeitet von Orff).
 - 2. Sept. „Xerxes“ von Händel.
 - 4. Sept. „Der Wildschütz“ von Lortzing.
 - 8. Sept. „Ariadne auf Naxos“ von Rich. Strauss.
 - 8. Sept. „Don Pasquale“ von Donizetti.
 - 10. Sept. „Figaros Hochzeit“ von Mozart.
 - 12. Sept. „Ariadne auf Naxos“ von Rich. Strauss.
- Aug.-Sept. Kollektiv-Anstellung L. Corinti.

Auszug aus dem Verzeichnis der HOTELS

- Pensionen und Sanatorien.**
 2 - Zimmer P - Pension.
- Hotel Atlantic, a. d. Lichtent. Allee, volle Säd. gegenüber Kurh. u. Theat. H. W. Bld. Hausk. P. 11 b. 14 M. Bad 14 b. 17 M.
 - Hotel Augustbad, Z. v. 3 M. P. v. 7.50 M. an. Gut bel. Fam.-Hot. m. Münch. Bier-Res.
 - Badhotel Badischer Hof, eigene Thermabäder. Z. ab 5.- M. P. ab 12.- M.
 - „Bellevue“ f. Erholung, Lichtent. Allee. Fam.-Hotel d. Gut. Ges. Park P. v. 12.- M. Brenner's Kurhof, Z. ab 7.- M. P. ab 12.- M.
 - Brenner's Stephanie-Hotel, Z. ab 8.- M. P. ab 15.- M.
 - Hotel Drei Könige, Fam.-H. mod. Komf. fl. k. u. v. W. Z. v. 4.50 M. an. P. v. 11.- b. 14.- M.
 - Kurhotel Früh, erstkl. Fam.-H. in herrl. Höhenlage, volle P. v. 10.- b. 14.- M.
 - Hotel Gunzenbachhof, Familienhotel. Großer Park. Z. ab 4.- M. P. ab 12.- M.
 - Hotel Guttenberg, D. erstkl. Familienhotel. Gr. eig. Park. Z. v. 5 M. P. v. 13 M. an. Diät. Küche. Unt. pers. Lig. d. Bes. H. A. Rösler.
 - Kleiner Bad-Hotel „zum Hirsch“ 120 Zim. m. fl. Waa. u. Tel. 20 Zim. mit Privat-Thermalbad. Eig. Kar. Thermal-Badestadt. P. 11-14 M.
 - Hotel Regina, Z. 6 u. 8 M. P. 13 b. 16 M. 1 Minute v. Kurhaus, Lichtent. Allee.
 - Hotel Tannhäuser „zu erstkl. Haus, m. all. Kl. fl. Waa. Lift P. 10-13 M.
 - Hotel Terminus am Bahnhof links, Z. ab 3.50 P. 8 bis 10 M. Fl. W. Lift.
 - Hotel Zähringer Hof, f. F. H. m. J. Komf. Fl. W. Priv. Bad. Thbad. Gar. Z. v. 4.50 P. 10-15 M.
 - Ferner: Bayr. Hof, Z. ab 5.50 M. P. 7-9 M. Heizerhöfen, P. 7- bis 8.50 M. - Goldner Löwe L'ial. Z. 7.- P. 7-8 M.
 - Pensionen: Zink, P. v. 6.50 M. an. Landhaus Risch, Z. v. 2.50 an. Klein, P. v. 6.50 M. an. gr. Garten.
 - Sanatorium Alleeckurhaus, Lichtent. Allee, f. Inn. u. Nervell. Dr. Glase u. Dr. Hahn.

Rudolf Wieser

Auch weiterhin verkaufe ich
**Kinder- Kleidchen
 Mäntelchen
 Anknöpfer**
 14200
**zu außerordentlich
 herabgesetzten Preisen.**

Anst. Mädchen

sucht Stellung als Wirt-
 schaftlerin u. Garde.
 Angebote u. Nr. 23419
 an die Badische Presse.
 Tochter achtbar Eltern
 sucht v. sofort Stelle als
Haustochter
 bei nur guter Bedandt.
 Best. Angebote erbiten
 unter Nr. 23418 an die
 Badische Presse.

Mädchen

20 Jahre, aus besserer
 Familie, das im Kochen
 und Nähen Erfahrung
 hat, sucht auf 1. August
 Stelle, nur in besserem
 Haushalt, wo Badsträn
 vorhanden ist. Angebote
 unter Nr. 23654 an die
 Badische Presse.

Junge Frau

sucht tauglicher Stellung
 im Haushalt. Angebote
 unter Nr. 23424 an die
 Badische Presse.

Junge Frau

sucht Arbeit im Wäsche-
 ausbessern und Kleider-
 machen. Angeb. unter
 23432 an die Bad. Pr.

Zu vermieten

Büro
 3 gr. Räume für pub.
 Betrieb, auch für Arzt
 geeignet, auf 1. Okt. zu
 vermieten. Wohnsanlage
 17. I. Tel. 1006. 23423

Werkstätte und Magazin

zu verm. zu erst. unt.
 Nr. 23369 an die Bad. Pr.

6 Zimmer- Wohnung

in Saagenau, sehr schön
 und tadellos in Ord-
 nung, Friedensmiete 60
 Mark monatlich, gegen
 Einzahlung von 1000 M.
 Miet abzugeben. Näheres
 unter Nr. 23398 an die
 Badische Presse.

In besser Lage

der Werkstadt schöne
5 Zimmerwohnung
 mit reichlichem Zubehör
 gegen Vorzahlung des Ka-
 fions abzugeben. Wo?
 zu erfragen unter Nr.
 14185 an die Badische Pr.

3-4 3.-Wohn.

mit Hausanbau (Eiche-
 nholz), Hypothek, Einwoh-
 nung sind. Verkauft.
 Offert. unt. 23399 an die
 Badische Presse.

3 Zimmer und Küche

sonnig und hell, mit
 b. gelamten Wohnan-
 einrichtung für 1000 M.
 oder ohne Möbel gegen
 Unzahlung abzugeben. So-
 fort zu vermieten. Schreiber,
 Kaiserstr. 132. 23445

Gut möbl. Zimmer

m. Küchenzubeh. für
 sofort zu vermieten. Gute
 Lichtsituation, freie Zone.
 Angebote u. Nr. 23409
 an die Badische Presse.

Zimmer

Frül. möbl. Zimmer
 zu vermieten; Poststr. 25
 3. Etod. Unts. 23379

Möbliertes

Wohn- u. Schlafzimm.
 mit 2 Betten zu vermieten.
 Hauptstr. 28, I. Et. 113.
 23417

Unmöbliertes Zimmer

Mitte der Stadt, sofort
 zu vermieten. Zu erfra-
 gen u. Nr. 23408 an die
 Badische Presse.

Wohnungstausch

Wohnungstausch
 (Schöne 4 Zimmer-Wohnung,
 2 Etod. Werkstadt, 234
 3 Zimmer-Wohnung, Stadt-
 mitte, Angebote u. Nr.
 113395 an die Badische
 Presse erbeten.

leeres Zimmer

parten. für Büro oder
 Lager geeignet, zu ver-
 mieten. 14215
 Spez. Eier-Geschäft,
 Debelstr. 15.

Wohnungs-Tausch

Wohnungs-Tausch!
 Schöne 3 Zimmer-Wohnung
 m. Manfard, 234
 3 Zimmer-Wohnung, Stadt-
 mitte, Angebote u. Nr.
 113395 an die Badische
 Presse erbeten.

Wohnungstausch

Wohnungstausch
 (Schöne 4 Zimmer-Wohnung,
 2 Etod. Werkstadt, 234
 3 Zimmer-Wohnung, Stadt-
 mitte, Angebote u. Nr.
 113395 an die Badische
 Presse erbeten.

Mietgeluche

Wohnungstausch
 (Schöne 4 Zimmer-Wohnung,
 2 Etod. Werkstadt, 234
 3 Zimmer-Wohnung, Stadt-
 mitte, Angebote u. Nr.
 113395 an die Badische
 Presse erbeten.

Laden

für Badler-Geschäft mit
 kleiner Wohnung ge-
 eicht. Offerten unter
 Nr. 23425 an die Bad-
 ische Presse.

6 Z.-Wohnung

mit allem Zubehör, in
 guter Wohnlage, gegen
 Einzahlung von 1000 M.
 Miet abzugeben. Näheres
 unter Nr. 23398 an die
 Badische Presse.

1 Zimmerwohnung

od. 2 leere Manfarden
 mit Kochgelegenheit u.
 2 ruhigen Personen ge-
 eicht. Angebote unter
 Nr. 23410 an die Bad.
 ische Pr. erbeten.

2 Zimmer

mit Manfard, auf 1. Au-
 gust zu vermieten. An-
 gebote u. Nr. 23415 an
 die Badische Presse.

leeres Zimmer

in Saagenau, sehr schön
 und tadellos in Ord-
 nung, Friedensmiete 60
 Mark monatlich, gegen
 Einzahlung von 1000 M.
 Miet abzugeben. Näheres
 unter Nr. 23398 an die
 Badische Presse.

Werkstätte

mit ca. 50-60 qm. hell, mit
 Holzbohlen, gut be-
 leuchtet, wenn möglich mit
 elektr. Anschlag. 2-3
 Zellen, mit kleinem Sa-
 len, in Zentrum der
 Stadt, sofort oder später
 zu mieten oder kaufen
 gesucht. Angebote unter
 Nr. 14190 an die Bad-
 ische Presse.

Saal

für Einrichtung eines Saal-
 in seiner Ortschaft
 Badens, nicht unter 4000
 Einwohner, zu mieten
 gesucht. Angebote unter
 Nr. 14190 an die Bad-
 ische Presse.

Immobilien

Wirtschaft
 in bester Lage, ist als
 bald an tüchtige, fau-
 tionstüchtige Wirtschaft-
 zu verpachten. Weiter
 bezugsfähig. Offert. unt.
 Nr. 14227 an die Bad-
 ische Presse.

Wirtsleute gesucht.

Gutgehende Bier- und
 Ceeleierwirtschaft m. neuer
 Belegbahn in Karlsruhe
 ist als bald an tüchtige,
 fauionstüchtige Wirtschaft-
 zu verpachten. Weiter
 bezugsfähig. Angebote er-
 bitten unter Nr. 14187
 an die Badische Presse
 abzugeben.

Bäckerei

mit Haus in Karlsruhe
 zu kaufen gesucht. Angeb.
 mit genaue Angaben u.
 Nr. 14091 a. d. Bad. Pr.

Eine gutgehende Bäckerei und Spezereihandlg.

bestehend aus einem
 feinst. Wohnhaus mit
 Schauer, Stallung und
 Hausgarten, in bester
 Lage des Ortes, bei
 Wahl, ist sofort zu
 kaufen, auch eignen sich
 daselbst zu jed. anderen
 Geschäft. Angebote unter
 Nr. 23388 an die Bad-
 ische Presse.

Geschäft

gleich welcher Art zu
 kaufen gesucht. 3-5 000
 Mark hat vorhanden.
 Offert. unt. Nr. 23430
 an die Badische Presse.

Doppeltwohnh.

(Eckstf.). 2 Stöckl. Preis
 25 000 M. Anz. 5000.
 Best unter sehr günstigen
 Bedingungen, sofort zu
 verkaufen. Offerten mit
 Nr. 14190 an die Bad-
 ische Presse.

Geschäftshaus

in guter Lage zu kaufen
 gesucht. Angebote unter
 Nr. 23396 an die Bad-
 ische Presse.

Zweifamilienhaus

in der Stadtmitte, mit
 Ziergarten, 1. Garten,
 weintraubig zu verk.
 Angebote unter Nr. 14103
 an die Badische Presse.

Etagenhaus

mit Einfahrt, Werkstod-
 lage in überbehem Zu-
 stand, rentierend, mit
 6 000 M. Anz. billig zu
 verkaufen. Off. u. Nr.
 23434 an die Bad. Pr.

Bauwerk

(Eckstf.) für Etagen-
 haus, 25 000 qm. Anz.
 weintraubig zu verk.
 Angebote unter Nr. 14103
 an die Badische Presse.

Kaufgeluche

**Gas- und
 Kohlenherd**
 a. Kauf. gel. Neu. Salon-
 Gramophon sehr billig
 i. Tausch. Preis 1250 M.
 Angebote unter Nr. 23397
 an die Badische Presse.

Flügel Piano

o. Privat gegen Bar-
 zahlung zu kau. gesucht.
 Angeb. unter Nr. 23415
 an die Badische Presse.

Piano

gebraucht, gegen Bar-
 zahlung gesucht. Ange-
 bote unter Nr. 23443
 an die Badische Presse.

AUTO.

Ein geschlossener 4-
 Eiger, Ballonbereifung,
 Benzol, 1225 cm, zu
 kaufen oder gegen einen
 offenen Protowagen,
 4. bzw. 6-Eiger, älter,
 Nachtrag zu insuchen
 gesucht. Offerten erbet.
 unter Nr. 14239 an die
 Badische Presse.

Motorrad

neuer, 4-6 PS. zu
 kaufen gesucht. 2391a
 unter Nr. 23443 an die
 Badische Presse.
 Friedrichstal, Baden.

Auto

2, 3 oder kleiner 4 Eiger,
Opel od. Citroen
 Auto od. Kaffe gesucht.
 Angebote u. Preis unt.
 Nr. 14237 an die Bad. Pr.

Wagen-Kauf.

Guter Einspänner-Ka-
 rrenwagen für Sand zu
 kauf. gel. Ang. u. 23359
 an die Badische Presse.

Wir suchen a. Befegung unserer dortigen Hauptgeschäftsstelle

einen tüchtigen und geschäftsgewandten
Vertreter
 mit feinen Reden und hohen Provisionen.
 Es sollen sich nur arbeitstüchtige und im
 dortigen Kreise bestkennende Vertreter, die
 evtl. einen größeren Vertreterstab haben, be-
 werben. Nichtabsolventen werden eingearbeitet.
 Angebote sind zu richten an **Deutsches
 Segelschiff- u. Lebens-Vers.-Verein a. G.**
Deutscher Herold
 Verlags-Direktion Mainz im P. 14
 Briefkasten-Nr. 500 000. Auszahlung im Jahre
 1925: 1,6 Millionen.

LEHRLING

für Schenkerdekoratoin gesucht.
 Gute Zeichen sind bevorzugt. Vor-
 aussetzen sind Kenntnisse in
 möglichst Zeichnungen bei
 14206

J. Schneyer, Werderplatz.

Reisedamen und Herren

für hier und Umgebung für Kaufverträge an
 Privat- gegen hohe Provision gesucht. Offerten
 unter Nr. 23408 an die Badische Presse.

Mehrere Damen

suchen sofort guten Verdienst
 durch vornehm. Bekleidungs-
 in dieser Gegend. Vorzuziehen
 Wittwe, den 14. Juli 1926,
 von 10-1 Uhr Karlsruher Str. 55,
 1 Treppe hoch. Ausweis mitbringen

Gesucht

ner sofort jüngeres Bürofräulein, mit
 Buchführung u. Schreibmaschine vertraut,
 gute Handschrift Verbindung. 14917
Evangel & Weis Nachf., Kaiserstr. 106

Tüchtige, erfahrene Kinderstewesse

oder Kinderfräulein zum sofortigen Eintritt ge-
 sucht. Gest. Anerbieten mit Zeugnissen, Gehalts-
 ansprüchen und Lebensbild erbeten unter Nr. 23435
 an die Badische Presse.

50 RM. Vergütung

der Persönlichkeit, die zuverlässig 24 St. a. Mann-
 arbeit verr. gleich welcher Art. schriftl. u. körperl.
 Beweisa. als Maschinist oder Bediener jedw.
 bezugsfähig. Angebote unter Nr. 23438 an die
 Badische Presse erbeten.

Selbständiger Buchhalter

widerrichtig für einige
 Stunden gesucht. Sonder-
 schriftl. Ang. über Bild,
 Tätigkeits- und Stunden-
 preis erw. unter Nr.
 14233 an die Badische
 Presse.

Lehrling

mit guter Schulbildung
 zum sofortigen Eintritt
 gesucht. Auf Wunsch
 freie Station im Hause.
 Angebote unter Nr.
 23379 an die Badische
 Presse erbeten.

Weiblich

Berichte
Stenotypistin
 findet wöchentlich mehr-
 mals abends nach 6
 Uhr

Nebenverdienst.

Angebote mit Angabe,
 wo beschäftigt unter Nr.
 14213 an die Badische
 Presse erbeten.

Näherin

welche einarbeiten ist,
 auf Brecheschleifen.
 Briefk. 53, I. Baden.

Offene Stellen

Männlich
 für mechanischen Sim-
 merbetrieb wird ein
 tüchtiger, zuverlässiger
Maschinenarbeiter
 gesucht, der mit allen
 Maschinen vertraut ist.
 Gelehrter Zimmermann
 bevorzugt. Angebote unter
 Nr. 14129 an die Bad-
 ische Presse.

Stellengeluche

Männlich
 Jüngerer tüchtiger, ge-
 wissenhafter Kaufmann,
 durchaus erst. in fämil.
 Buchhaltungssachen, Rechi-
 tung u. Bankwesen, Gehil-
 fe u. Steuerwesen, flötter
 Viecher, Stenographie,
 u. Maschinenschriften,
 Wort. in engl. Sprache,
 sucht erst. Stelle, evtl.
 Interzessionen, 500-1000
 Mark. La. Zeugnisse u.
 Referenzen liegen zur
 Verfügung. Gest. An-
 gebote unter Nr. 23439
 an die Badische Presse.

Jg. Kaufmann

der Warenbranche
 sucht Stellung f. Büro,
 Baden od. Rheing. u. u.
 23342 an die Bad. Pr.

Chauffeur

schwerer Fahrer, 19 J.,
 mit Führerl. 2 u. 3. St.
 m. all. Reparaturen ver-
 traut, sucht Stellung.
 Nebenarbeit wird mit
 übernommen. Angebote
 unter Nr. 23427 an die
 Badische Presse erbeten.
 Rediger Arbeiter sucht
Vertrauensstellung
 gleich wech. Art. Kaution
 kann gestellt werden.
 Angebote unter Nr. 23414
 an die Badische Presse.

Jungere Mann

der die Uhrmacherlehre
 absolviert hat, sucht nach
Stellung
 evtl. als Gehilfenmeister.
 Angeb. unter Nr. 23352
 an die Badische Presse.

Weiblich

Junge Dame
 sucht Wirtstüchlein als
Empfangsdame
 bei priv. Rest. od. Gast-
 anst. Eine auch aus-
 wärts. Angebote u. Nr.
 23382 an die Badische
 Presse erbeten.

Geschäftsfräulein

mittleren Alters, sucht
 Stelle als Geschäftsführin,
 in eine Wirtschaft oder
 Gewerkschaft, auch auf
 Land. Angebote u. Nr.
 23379 an die Badische
 Presse erbeten.

50 RM. Vergütung

der Persönlichkeit, die zuverlässig 24 St. a. Mann-
 arbeit verr. gleich welcher Art. schriftl. u. körperl.
 Beweisa. als Maschinist oder Bediener jedw.
 bezugsfähig. Angebote unter Nr. 23438 an die
 Badische Presse erbeten.

Werbefrischen Preislisten und dergl.

wirken ungleich günstiger wenn sie
 in geschmackvoller Ausstattung
 der Kundschaft vorgelegt werden.
 Wirksame Werbedrucke in Offset-, Stein- u. Buchdruck
 liefert
Ferd. Thiergarten - Verlag der Bad. Presse - Karlsruhe

Millionär ohne Geld.

Der Roman einer Waise.

Von

C. Phillips Oppenheim.

(Copyright 1926 by August Scherl G. m. b. H. Berlin.)

(9. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Er ging den Hügel hinunter in der Richtung, wo die Millionen Lichter der großen Stadt gegen den Himmel flammten. Ein ihm neues, unzweifelhaft frohes Empfinden erfüllte seine Brust. Wie oft hatte er früher nie Zeit zum Nachdenken gehabt? Warum hatten ihn damals die Sterne und die Lichter und der Wind so wenig bedeutet? Warum war ihm das Dasein so albern erschienen? Er dachte über sich selbst, als er in seinen Taschen kramte, ob er sich einen Omnibus leisten könnte und als er an den Imbiß aus Brot und Käse dachte, der ihn daheim erwartete. In einer Stunde würde man im Savoy und im Carlton dинieren; eine Menge alter Freunde, Damen vom Theater, die sich glücklich schätzten, wenn er neben ihnen saß und ihnen ein paar Schmeicheleinreden ins Ohr flüsterte. Und dann verammelte sich gewöhnlich eine ganze Gesellschaft bei ihm, und man scherzte und tanzte und flirtete. Sein französischer Koch hatte nichts zu tun; sein Badezimmer und sein Ankleideraum standen verlassen, seine Automobile unbenutzt.

Schon konnte er sich jenes andere Leben mit seinen vielen Annehmlichkeiten nur schwer vorstellen. Die Bekannten, die ihn da willkommen heißen würden, schienen einer banalen, gefühllosen Welt anzugehören; einer Welt, die falsch gezeichnet und mit rohen Farben gemalt war. Er entdeckte noch eine Kupfermünze in seiner Tasche und piffte vor Freude, als er auf das Dach des Omnibus kletterte.

Am nächsten Morgen ereignete sich etwas Seltsames. Ein Besucher erschien gegen 11 Uhr in dem kleinen Büro in der Ringstraße, und Blüh erkannte in ihm mit Erstaunen einen angesehenen Rechtsanwalt, dem er in früheren Zeiten mehr als einmal begegnet war. Auch er zeigte jenen gewöhnlichen Gesichtsausdruck, als er Herrn Coderill zu sprechen verlangte.

Blüh trug die Karte hinein, und Coderill las feuchend den Namen. Er sah der kommenden Unterredung augenscheinlich ohne besondere Begeisterung entgegen. „Führen Sie den Herrn herein, Blüh“, sagte er resigniert. „Ich habe heute viel zu tun und kann ihm nur wenige Minuten widmen.“

Der Anknüpfung war bereits eingetreten, und bevor Blüh hinausging, konnte er noch feststellen, daß die Begrüßung zwischen den beiden Männern sehr gespannt war. Draußen stand Blüh einige Augenblicke ungeschlüssig. Dann baute er die Fäuste und hielt das Ohr an die Tür.

„Obgleich ich mich jederzeit freue, Sie zu sehen, lieber Genwid“, begann Coderill, „so finde ich Ihren gegenwärtigen Besuch doch sehr indiskret. Ich empfinde hier nur meine Vogelstube und einige Leute, die dank Ihnen, lieber Freund, mein Leben interessant gestalten.“

Es folgte eine Pause. Dann sprach der Besucher, und seine Stimme zitterte vor Erregung. „Coderill, gerade wegen dieser Leute bin ich hier. Sie müssen Schluß machen. Es kann nicht so weitergehen. Edith Morrison, Harry Werner, Lady Maringhoe haben mich samt und sonders aufgesucht und schwären, daß ich ihr einziger Vertrauter war. Ich fürchte, Sie haben keine Ahnung davon, was für mich auf dem Spiele steht. Es gehen schon Gerüchte um über eine Erpressung in großem Stil, verursacht durch Informationen, die aus der Kanzlei eines bekannten Anwalts herzu-

rühren scheinen. Wir haben seit drei Wochen keinen neuen Klienten bekommen.“

Coderill klopfte mit dem Bleistift auf das Pult. „Sachte, sachte, lieber Freund! Erpressung ist ein häßliches Wort, gegen das ich mich entschieden verwahre. Es ist keine Erpressung dabei!“

„Doch! Sie verlangen vielleicht kein Geld oder doch Geldeswert; es ist Quälerei, sinnlose Quälerei!“

Coderill seufzte. „Wie unvernünftig Sie heute sind, Genwid! Sie wissen sehr gut, daß ich nur zwei Lebensinteressen habe: meine Vögel und das reizvolle, unbeschreibliche Vergnügen, — er fuhr mit ernster Stimme und leuchtenden Augen fort — „das ich fühle, wenn ich Leute in diesem Stuhl sitzen sehe und ich das Entsetzen auf ihren Gesichtern beobachte, sobald sie sich betruht werden, daß Licht in irgendeinem dunklen Winkel ihres Lebens fällt, daß sie sich jemand gegenüber befinden, der gefährliche Macht über sie hat.“

„Vergnügen hin, Vergnügen her! Ich sage Ihnen, es muß ein Ende haben. Sie können morgen zu meinen Teilhabern gehen und ihnen die Wahrheit sagen. Schreiben Sie es melnetwegen allen Leuten zu, daß ich die Firma um ein paar hundert Pfund bestohlen habe in der Zeit, als ich noch ein kleiner Rechtsanwaltsanwärter war. Erzählen Sie ihnen wie Sie daraufgekommen sind und wie Sie mich die ganzen Jahre hindurch damit in Schach gehalten haben. Jetzt bin ich fertig mit Ihnen. Und was meine armen Klienten betrifft, die Sie auf die Folter spannen, so werde ich Ihnen reinen Wein einschenken, und sie werden einsehen wie wenig sie von Ihnen zu befürchten haben. Ich bin heute nur zu dem Zweck hergekommen, um mit die Dokumente wiederzuholen, die Sie mir gestohlen haben, oder ich muß Ihnen den Hals umdrehen.“

Coderill lehnte sich in seinen Stuhl zurück. „Tun Sie sich keinen Zwang an. Das Zimmer mit allem, was es enthält, steht zu Ihrer Verfügung.“

Genwid öffnete hastig die Schubladen, verstreute die maschinenbeschriebenen Blätter der ornithologischen Abhandlung, und sah jedes Stückchen Papier durch.

Coderill schüttelte schmerzlich. „Sehr unvernünftig, wie ich leider sehen muß“, wiederholte er. „Sie machen da eine fürchterliche Unordnung!“

Genwid hatte sich wieder niedergesetzt. „Ich werde hierbleiben“, erklärte er, bis Sie mir die Dokumente zurückgegeben haben.“

„In diesem Falle“, erwiderte Coderill kühl, „gestatten Sie wohl, daß ich in meiner Arbeit fortfahre.“ Und er zog die Schreibmaschine heran.

Blüh hatte genug gehört. Er schlich die Stiege hinunter, rief eine Autodrosche und fuhr in den Akropolis-Klub, wo er Coderills Karte vorzeigte, in deren Besiß er noch war. Man ließ ihn sofort in dessen Zimmer. Eine Viertelstunde später war er wieder an seinem Platz vor der Bürotür und lugte durch das kleine Loch hindurch. Coderill klapperte auf seiner Schreibmaschine, während Genwid einige Meter von ihm entfernt mit verknüpften Armen verjarrte.

Blüh klopfte an und betrat den Raum mit einer Wappe in der Hand. „Sie haben sich nach einigen Dokumenten erkundigt“, sagte er zu dem Rechtsanwalt. „Ich glaube, hier drinnen werden Sie sie finden.“

Zum ersten Male verlor Coderill die Fassung. Er starrte Blüh an. „Sie sind ein Dieb!“ leuchtete er. „Sie sind in meinem Zimmer gewesen — und haben mich bestohlen!“

Blüh legte die Wappe neben Genwid hin. „Ein Dieb? — Möglicherweise. Und Sie sind ein Erpresser!“

Eine Augenblick herrschte atemlose Stille. Coderill war sehr blaß.

„Wenn Sie mich verhaften lassen wollen“, erklärte Blüh, „so können Sie es tun. Ich habe dem Hauswart beim Herausgehen ge-

sagt, daß es vielleicht einige Unannehmlichkeiten geben wird und wenn ich die Aufzugtür läute, so möge er einen Polizisten holen.“

„Ich werde euch beide verhaften lassen“, schrie Coderill wütend. „In der Wappe sind nur meine Privatpapiere.“

„Es tut mir leid, daß ich so deutlich werden muß“, erwiderte Blüh, „aber ich glaube, Sie sind ein Lügner. Sie müssen sich schon an Herrn Genwid wenden, damit er die sie Ihnen zurückgibt. Eines muß ich aber hier noch erledigen.“ Er zeigte mit ausgebreiteter Hand auf den leeren Raum im Fenster und über den Kamin.

Coderill schien nun noch aufgeregter. „Was haben Sie mit den Vögeln getan?“ rief er entsetzt.

„Sie sind draußen und können sich. Wenn Sie vernünftig sind, so werden sie in ein paar Minuten wieder hier sein; wenn nicht, so drehe ich einem nach dem andern den Kragen um und werfe sie auf die Straße.“

Coderill erhob sich, griff nach seinem Zylinderhut und stülpte ihn mit fester Hand auf den Kopf; dann nahm er seine Handschuhe und aus der Ecke seinen Schirm. „Ich werde Sie in Ihr Büro begleiten, Genwid“, sagte er sanft. „Sie können die Wappe durchsehen und vernichten, was Sie wollen. Was ich an Privatpapieren darin habe, werden Sie mir wieder aushändigen.“

Blüh begleitete die Männer hinaus. „Sie werden doch nach den Vögeln sehen, ehe Sie fortgehen?“ bat Coderill demütig.

„Ich werde sie sofort hereinholen!“

„Und nachher müssen Sie mich aufsuchen!“ Genwid überreichte Blüh seine Karte. „Hier ist meine Adresse.“

Die beiden verließen das Haus. Blüh brachte die Vögel herein, legte das Büro aus, sperrte ab und brachte den Schlüssel in den Akropolis-Klub. Dann setzte er sich im Park auf eine Bank. Er zog einen Kalender aus der Tasche und rechnete. Wieder stand er ohne Arbeit da, und vor sich hatte er noch neun Monate zwei Wochen und einen Tag seines großen Abenteuers.

Frau Heath blickte auf die Münzen, die auf dem Frühstückstisch ihres Mieters lagen, und nahm eine nach der anderen fast zögernd auf.

„Es stimmt doch hoffentlich“, fragte Blüh in einem Ton, der freudig klingen sollte. „Neunzehn Schillinge und sieben Pence. Uebrigens blutwenig für alles das, was Sie an mir tun.“

Sie blickte ihn fragend an. „Es stimmt ganz genau. Aber was werden Sie jetzt anfangen? Es bleibt Ihnen doch kaum etwas übrig.“

Blüh klimperte angezerrt mit den drei ganzen und zwei halben Pennies in seiner Hosentasche. „Ich werde schon nicht verhungern. Ich habe so eine Ahnung, daß ich heute noch eine neue Stellung finde.“

Frau Heath nahm feuchend das Tablett auf. „Wenn Sie vielleicht ein oder zwei Schillinge von der Miete abziehen wollen —“

„Auf keinen Fall! Heute ist Montag, und Montag war immer mein Glückstag.“

„Wollen Sie wieder zu Smithson gehen?“

Blüh hörte mit dem Klimpern auf. Die niedrigste Lage in Smithsons Agentur war eine halbe Krone. „Ich weiß noch nicht“, meinte er zögernd. „Dort schiden sie einen so nutzlos herum. Ich glaube, ich werde lieber auf eigene Faust mein Glück versuchen.“

„Haben Sie noch nie den unentgeltlichen Stellungsnachweis versucht?“

„Das ist ein guter Gedanke. Von Smithson habe ich jedenfalls genug.“

(Fortsetzung folgt.)

Advertisement for Fochtenberger Colnisches Wasser eye medicine. Includes text: 'Rettet Euere Augen!', 'Fochtenberger Colnisches Wasser', 'das einzige in seiner Art', 'stärkt die Sehkraft', 'ist durch seine desinfizierende Wirkung ein Vorbeugungsmittel gegen Augenkrankheiten'.

Advertisement for Dr. med. Hugo Langhoff, a homeopathic doctor in Karlsruhe, Philippstr. 16. Text: 'Nach zwölfjähriger Leitung einer homöopathischen Heil-Anstalt, habe ich mich jetzt hier in Karlsruhe, Philippstr. 16, als homöopathischer Arzt niedergelassen und halte Sprechstunden an Wochentagen von 10-12 und 4-6 Uhr.'.

Advertisement for the German Lottery (Deutsche Kampfspiele-Lotterie). Text: 'Erste Ziehung unverschieblich am 17. u. 18. Juli', 'Durch Verwertung der den Losen angehefteten Kampfspiele-Wertmarken bis 31. Dezember 1926 ist unabhängig von dem Gewinn der Ersatz des Lospreises garantiert', '43 600 Gewinne u. 2 Prämien im Werte von Mark 500 000', 'Höchstgewinn auf ein Doppelles Los v. Mark 200 000', 'Höchstgewinn auf ein Einzellos i. Werte v. Mark 100 000', '60 000', '40 000'.

Advertisement for Holzdreherei (Woodturning). Text: 'Komplett eingerichtet, mit elektrischem Betrieb, große Werkstätte, in best. Lage, zu verkaufen. - Angebote unter Nr. 14400 an die "Bad. Presse" erbeten.', 'Nehme ein Kind (Wädchen) erbl., in gute Pflege (von 6 Monat ab). Angebote u. Nr. 13416 an die Badische Presse.'

Advertisement for a lost watch. Text: 'Achtung! Schreibmehrer fertigt Möbel jeder Art (nur Qualitätsware) zu den denkbar günstigsten Preisen. Frei Haus! In Reparaturen! Zeitungsannonce! Schlafzimmer, Schrank, 180 cm mit Spiegel, sofort lieferbar. Angebote u. Nr. 13399 an die Badische Presse.'

Advertisement for a lost watch. Text: 'Verloren eine goldene Damen-Armbanduhr auf dem Wege Kameradensplatz, Abgang, geg. Stolma, Philippstr. 33, III. 8428', 'Verloren silbernes Herzmedaillon mit Krone. 1931 Bockstr. 14, 3. Stod.', 'Gelber Boyer entlaufen, auf den Namen Bubul hörend, geg. Belohn. abgegeben, 2334 Bintenheimer Landstr., Lang.'

Advertisement for Wohlmuth-Institut, Karlsruhe i. B. Text: 'Nicht jedermann ist in der Lage, in der heutigen Zeit sich eine Erholungsreise zu gönnen!', 'Um aber Ihrem Körper trotzdem Gesundheit und Stärkung zu verschaffen, müssen Sie sich noch heute unsere Prospekte über den berühmten Wohlmuth - Heilapparat anfordern.', 'Zeugnisse und Referenzen stehen Ihnen gerne zu Diensten.', 'Bequeme Teilzahlung! Gratiskurkarten auf Wunsch!', 'Wohlmuth-Institut, Karlsruhe i. B. Karl-Friedrichstraße 26 (Rondellplatz), 14177'.

Advertisement for Lampenschirm-Gestelle. Text: 'Lampenschirm-Gestelle 30 cm Durchm. ... Mk. 1.10', '50 ... 2.00', '60 ... 2.60', '70 ... 3.40', 'Alle Formen gleiches Pr. in Japan-Selbe 4.80 Mk. in Seiden-Batist 1.80 Mk., sowie sämtl. Beschäft., wie Seidenfäden, Schnüre, Rüschen, Wiselband u. fertiges Schirme billig.', 'Chr. Dosenbach, Putzgeschäft, Herrenstr. 20.'

Advertisement for Baldrauin. Text: 'Gesunder Schlaf ist die beste Kräftigung für Gesunde wie für Kranke. Bei Nervosität, Schwindelanfällen, Schlaflosigkeit nehmen Sie daher abends vor dem Schlafengehen ein Löffelglaschen Baldrauin', 'Das ist der geschützte Name für den echten Apotheker W. Ulrichs Baldrianwein', 'Zu haben: in allen Apotheken u. Drogerien bestimmt in der Drogerie D. Maier, Ecke Wilhelm- und Schützenstraße', 'Drogerie Dr. Mannschott, Ecke Venz- und Klumprechtstraße', 'Drogerie Reiss, Ecke Mühlwarrer- und Quittenstraße. 1023'

Verlobungskarten werden rasch u. sauber angef. Pruderei Ferd. Thiergarten.

Advertisement for Verlag Ferd. Thiergarten, Karlsruhe i. B. Text: 'In unserem Verlag ist erschienen: Aus dem Leben eines Sandfindes (Geheimer Hofrat Dr. Bing in Karlsruhe) 54 Seiten stark, broschiert. - Preis 1.20.', 'Sein neuestes Werk ist ein frisch geschriebener Witz seiner eigenen Lebensgeschichte, der viele Freunde finden dürfte.', 'Heimat- und Wanderbücher der "Badischen Presse" von Franz Joseph Götz, Karlsruhe. Band 2. Mit Wanderstab und Ranzel. (Heimatwanderungen), 146 Seiten stark mit Illustrationen, broschiert. - Preis 1.20.', 'Heimatliche, scharfe Beobachtungsgabe und dichterische Beschreibung sprechen aus diesen Werken des Heimatchriftstellers.', 'Beide Schriften sind direkt vom Verlag und durch alle Buchhandlungen zu beziehen.'

Advertisement for Damenfahräder, Serrenfahräder, Nähmaschinen, Emailherde, Fahrrad-Kunzmann. Text: 'Damenfahräder neu, von 85 u. an', 'Serrenfahräder neu, von 80 u. an', 'Nähmaschinen, von 125 u. an', 'Emailherde, neu, von 65 u. an. Sämtliche Ersatzteile und Reparaturen können billig.', 'In Serrenfahräder u. Nähmaschinen auf sehr günstige Zahlungsabungen. 14281', 'Gebrauchte Fahräder u. Nähmaschinen ständig am Lager.', 'Fahrad-Kunzmann, Baderstraße 44, Telefon 1142.', 'Gutes, feineres, bürgerl. Wein- oder Bier-Lokal von tücht. Fachleuten zu besten Preisen. Gest. Offerten erb. unt. Nr. 13394 an die Bad. Presse.', 'Wanzen rufen Sie: 5074', 'Für unsere Arbeit leisten wir volle Garantie. Als zuverlässigstes u. sauberstes Verfahren anerkannt. In 2 Stunden gesunde, bewohnbare Räume. 8399', 'Büro Yorkstraße 24', 'Zahlungserleichterung. Zimmer von Mk. 5.- an. Nur diesen Monat gültig!', 'Verkauf erstklassiger Präparate zur Selbstheilung.'

HEUTE RESTE KNOPF

Reste u. Abschnitte

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag

Baumwollmousseline, Seidenstoffe, Wollmousseline
Kleiderstoffe, Weißwaren, Baumwollwaren, ange-
staubte Damen-, Kinder-, Bett- und Tischwäsche
Einzelne Fenster-Garnituren, Wachstuch-Reste

zu außergewöhnlich billigen Preisen

Verkauf im Lichthof!

Statt besonderer Anzeig.
Gott dem Allmächtigen hat es ge-
fallen, unsere liebe Schwester u. Tante
Fräulein
Beria Egetenmeier
nach langem, mit Geduld ertragenen
Leiden im 69. Lebensjahre zu sich zu
nehmen. B456
Karlsruhe, den 12. Juli 1926.
In tiefem Schmerz:
Frau Emma Hömann Wwe.
Familie Karl Schmidt
Familie Emil Schmidt.
Feierbestattung findet am Mittwoch,
den 14. Juli, nachmittags 4 Uhr statt.
Von Kondolenzbesuchen bittet man
Abstand zu nehmen.
Trauerhaus: Amalienstr. 65.

Danksagung.
Für die überaus herzliche Anteilnahme
sowie die reichen Blumenspenden, an dem
schweren Verluste unserer Verstorbenen,
sagen wir allen ein herzliches Vergelt's
Gott. Auch dem verehrten Herrn Stad-
vikar Leiser für die trostreichen Worte am
Grabe, sowie den Schwägern des Danko-
nissenhauses für ihre liebevolle Pflege
herzlichen Dank. B443
Gottlob Schäufler
und Angehörige.
KARLSRUHE, den 12. Juli 1926.

Danksagung.
Für die vielen Beweise liebe-
voller Teilnahme an dem Verluste
unseres unvergesslichen Gatten und
Vaters, für die schönen Kranz-
spenden und die trostreichen Worte
am Grabe sage ich Allen herz-
lichsten Dank. B424
Im Namen der Hinterbliebenen:
Margarete Uetz.

Umständehalber.
Bornehmes reiches Herrenzimmer,
bestehend aus großer Bibliothek, Schreib-
tisch, Esstisch, rund. Tisch, Gobelinsamitur,
Stühle, neuwertig, in eigener Werkstatt
gefertigt, um die Hälfte des Erzielungs-
preises zu verkaufen. B4207
Bertholdentant
Alfons Coenen
Reiffingstraße 7. Telefon 5306

Im Auftrage folgende restliche Maschinen
zu verkaufen:
1 geb. Hobelmaschine
ca. 650/400 mm Tischhöhe
3 geb. Leispindel-Drehbänke
160/1000 mm
2 Univer. al-Grasmaschinen
eine davon wie neu. B4245
Drehbänke, Fabrikmaschinen, Transmissionswellen,
Niemenscheiben in verschied. Größen, Lager-
Befestigung: **Mittwoch und Donnerstag**
den 14. und 15. ds. Mts. u. 10-12 u. 3-5 Uhr.
Außerhalb diesen beiden Tagen auf vorh. Anmelde-
karte.
Hugo Zeltwanger, Karlsruhe
Boedstrasse 38 — Fernsprecher 8008.

Nachruf!
Sonntag, den 11. Juli verschied nach
schwerem Leiden das Mitglied des Synagogen-
rates
Herr
Friedrich Mahler.
Obwohl seiner Tätigkeit für die Gemeinde
leider nur kurze Zeit beschieden war, hat er
mit grosser Hingabe und Treue seines Amtes
gewaltet. Die Gemeinde und wir werden sein
Andenken immer in Dankbarkeit in Ehren halten.
14213 **Der Synagogenrat.**

Todes-Anzeige.
Am 13. Juli 1926 verschied nach langem Leiden
doch rasch und unerwartet an einem Herzschlag-
mein innigstgeliebter und treubesorgter Gatte, mein
lieber Vater, Schwiegervater und Bruder
Otto Fischer
Oberlehrer der Nebenius-Schule.
KARLSRUHE, 13. Juli 1926.
Für die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Emma Fischer Ww., geb. Knoblauch
Ernst Fischer und Frau Lies
Fr. Xaver Fischer, Oberlehrer.
Die Beerdigung findet am Donnerstag nachmit-
tag 3½ Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt.
Kondolenzbesuche dankend verboten.
Trauerhaus: Rankestrasse 12. 14261

**Zwangs-
verfeigerung.**
Mittwoch, den 14. Juli
1926, nachmittags 2 Uhr,
werde ich im Plau-
total, Gertrudenstr. 45a,
hier, gegen bare Zah-
lung im Vollstreckungs-
wege öffentlich ver-
steigern:
Zimmer- und Büro-
Möbel, 1 Klavier, 1
Gausapothek, 1 Ge-
freier, 1 Federstift, 1
Schreibmaschine, Con-
tinental, 1 Schreibma-
schine, Germania, 1
Motorradmotor mit
Vorderrad.
Karlsruhe, den 12. Juli
1926. 14235
Freiseis,
Gerichtsnotar.

Lücht. Schneider
geht ins Haus für Re-
paraturen u. Maharbeit,
pro Tag 6 M. und
Soll Angebote unter
Nr. 23272 an die Ba-
dische Presse.
Berichte langjährige
Schneiderin
empfiehlt sich außer dem
Haus, auch auswärts.
Für Juli-August zum
halben Preis. Angebote
unter Nr. 23417 an die
Badische Presse.

Todes-Anzeige
Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige
Nachricht, daß unser treubesorgter Gatte, Vater, Groß-
vater, Onkel und Schwager
Andreas Postweiler
Malermaler
am 13. Juli nach langem, schweren Leiden sanft ent-
schlafen ist.
Karlsruhe, Hannover, 13. Juli 1926.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Elisabeth Postweiler Witwe.
Karl Postweiler, Malermaler.
Elise Leipold, geb. Postweiler.
August Leipold, Techniker.
Die Beerdigung findet am Donnerstag, 14. Juli 1926, um
nachmittags, von der Friedhofkapelle aus statt.
Trauerhaus: Scheffelstraße 62. B418

Statt Karten.
Danksagung.
Für alle Beweise wohlthuerer Teilnahme
beim Heimgang unseres lieben, unvergesslichen
Sohnes, Bruders und Neffen
Willy Pfaff
danken wir von ganzem Herzen.
Besonderen Dank für die überaus großen
Kranz- und Blumenspenden, und allen denen, die
dem teuern Entschlafenen die letzte Ehre er-
wiesen haben. B455
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Albert Pfaff.
KARLSRUHE, den 12. Juli 1926.

Kapitalien
Suche mich mit
2 000 Mark
an bestehendem oder
noch zu gründendem Ge-
schäft tätig zu beteiligen.
Interessierten mit neuen
Ideen wollen ausföhr-
l. Angeb. u. B4429 an die
Badische Presse einreich.

15 000 Mark
auf erste Hypothek für
ein Geschäftshaus ge-
sucht. Angebote mit
Nr. 2689a an die
Bad. Presse erb.

800 Mark
gesucht von Selbstver-
dienter, tüchtiger, Ge-
schäftsleitungs- u. Pro-
jektionswerte, hoher Zins
für 1 Jahr. Off. u. Nr.
63428 an die Bad. Pr.

Statt besonderer Anzeig.
Unerwartet rasch entschlief sanft und ruhig gestern
abend mein lieber, guter Mann, unser treubesorgter, herzens-
guter Vater, Großvater, Schwager und Schwiegervater
Heinrich Heckmann
im 65. Lebensjahre.
KARLSRUHE, den 12. Juli 1926. 14253
Yorkstraße 27
In tiefem Schmerz:
Frau **Amalie Heckmann, geb. Kraus**
Ella **Heckmann**
Julie **Lange-Hermstädt, geb. Heckmann**
Liese **Hatz, geb. Heckmann**
Heinrich **Eduard Heckmann**
Karl **Hatz, Postrat**
Walther **Lange-Hermstädt, Polizeileutn.**
Trude **Commichau**
das Enkelkind **Lotte-Lore.**
Beerdigung: Mittwoch, den 14. Juli 1926, nachm. 3 Uhr
Von Beileidsbesuchen bitten wir dankend abzusehen.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme an
dem schweren Verluste meines so unerwartet rasch aus
dem Leben gerufenen lieben Gatten
Wilhelm Hacker
spreche ich hiermit meinen innigen Dank aus. Ich
möchte jedoch nicht versäumen, meinen besonderen Dank
dem Vorstand des 112er-Vereins für seine trostreichen
Worte auszusprechen, sowie den an der Bestattung teil-
genommenen Kameraden, welche dem Verstorbenen das
letzte Geleit gegeben haben. B440
KARLSRUHE, den 12. Juli 1926.
In tiefer Trauer:
Frau Anna Hacker Wwe.
geb. Wertz.

DANKSAGUNG.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem
Verluste unseres lieben Entschlafenen
JOHANN EBERLE
für die vielen Blumenspenden, sowie dem Herrn Geistlichen
für seine trostreichen Worte, sagen wir unsern herzlichsten
Dank. Besonders danken wir der Freiwilligen Feuerwehr
Karlsruhe-Rintheim, ebenso Herrn Direktor Kuhn und der
gesamten Arbeiterschaft der Brauerei Höpfner, den Kranken-
schwägern für ihre aufopfernde Pflege und allen die ihn
während seiner Krankheit besuchten und zur letzten Ruhe-
stätte begleiteten.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Karlsruhe-Rintheim, den 13. Juli 1926. B428

Trauerbriefe und Danksagungs-Karten
werden rasch und sauber angefertigt in der
Druckerei Ferd. Thiergarten.

**Ein
Treffler**



VERZINKTE WAREN

So lange Vorrat.

| | | |
|--|------------|--------------|
| Wassereimer | Stück | 75 |
| Mülleimer | Stück 4.50 | 3.25 |
| Waschkessel mit Deckel, 42 cm | Stück | 3.50 |
| Waschkessel mit Deckel, 44 cm | Stück | 4.00 |
| 1 Posten Wannen 65 cm. oval | Stück | 3.25 |
| Wannen 100 cm. oval | Stück | 10.80 |
| Wannen 48 cm. rund | Stück | 1.95 |

Wandfurner

Kaiserstraße 201 Eingang Waldstraße
neben der Hofapotheke. 14183